

UNTERSCHLIESS

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer 5, Bohlstedtfont: Danzig 2945, Fernsprechnummer bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51, von 8 Uhr abends: Sprechstunde 242 96, Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei: 242 97, Belegpreis monatlich 3,00 G, wöchentlich 0,75 G, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich, für Pommerellen 5 Mark, Anzeigen: Die Wochenblätter 40 G, Restlampe 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark, Abonnements: u. Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23. Jahrgang. Sonnabend, den 27. Februar 1932. Nummer 49

Der Entscheidungskampf im Reich
Niederlage der Opposition im Reichstag
Der Aufmarsch zum 13. März

Geheimniskrämerei in Danzig
Die Frage des Etat-Ausgleiches

Nazis retten erneut Young-Plan

Zoppoter Nazi-Ueberfall vor Gericht

Heute: D. V. am Sonntag

Die Abstimmungen im Reichstage

Brüning bleibt am Ruder

Ablehnung aller Misstrauensanträge - Festlegung der Termine zur Reichspräsidentenwahl

Im Reichstage wurden nach der bis in die Abendstunden fortgeführten Debatte die Misstrauensanträge gegen die gesamte Regierung mit 280 Nein-Stimmen gegen 264 Stimmen abgelehnt. Die Misstrauensanträge gegen Groener erhielten nur 260 Ja-Stimmen, 306 Abgeordnete stimmten dagegen, einer enthielt sich der Stimme. Der Misstrauensantrag gegen den Reichsfinanzminister Dietrich wurde mit 261 Nein gegen 250 Ja bei 11 Enthaltungen abgelehnt. Die Anträge auf Auflösung des Reichstages fanden nur 228 Ja-Stimmen gegen 289 Nein-Stimmen. Die Anträge auf Auflösung der Misstrauensanträge gegen den Reichspräsidenten Loebe wurde mit 221 Nein gegen 228 Ja-Stimmen verneint. Die zahlreichen Anträge auf Aufhebung oder Abänderung der Notverordnung vom Dezember wurden dem Haushaltsausschuss überwiesen.

Dem Vorschlag des Reichsfinanzministers, als Wahltag für die Reichspräsidentenwahl den 13. März und den 10. April festzusetzen, wurde einstimmig zugestimmt.

Der Präsident schlug am Ende der Sitzung vor, die Bestimmung der nächsten Sitzung ihm im Einvernehmen mit dem Reichsrat und der Regierung zu überlassen. Es wurde so beschlossen. Gegen 10 Uhr war die Sitzung zu Ende.

In der Sitzung protestierte die deutschnationale Fraktion zunächst gegen die Rundfunkübertragung der Reichskanzlerrede.

Reichspräsident Loebe erwiderte, diese Vorwürfe seien allein an ihn zu richten. Seit längerer Zeit würden alle Reichstagsitzungen auf Schallplatten aufgenommen, und zwar die Reden ohne Unterschied der Parteien. Da er im Laufe des Donnerstags telegraphisch und telefonisch aus den verschiedenen Gebieten um die Rundfunkübertragung der Reichskanzlerrede gebeten worden sei, habe er dies am späten Nachmittag veranlaßt.

Die Mehrheit des Hauses nahm die Erklärung Loebes mit stürmischem Beifall auf und befandete damit, daß sie mit der Rundfunkübertragung der Reichskanzlerrede einverstanden ist. Von der Linken wurde den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten zugestimmt, sie könnten sich über Unparteilichkeit nicht beklagen, da ja auch die Ständekassen mit übertragen worden seien, die sie während der Kanzlerrede auszuführen hätten.

Der Halbrusse Rosenberg beschwerte sich dann darüber, daß der Reichskanzler ihm vorgeworfen habe, Rosenberg hätte am 9. November noch nicht sein Vaterland entdeckt gehabt.

Rosenberg wollte das in eine Beleidigung des Auslandsdeutschtums umfassen. Davon kann natürlich nicht die Rede sein. Herr Rosenberg vermag übrigens, zu sagen, daß Tausende junge Balle, also Landsteute von ihm, nach dem Zusammenbruch Rußlands als Freiwillige in das deutsche Heer eingetreten sind. Herr Rosenberg hat sich damals wohl geäußert, sich mit der Waffe zu seinem Deutschtum zu bekennen. Wo er sich in jenen Jahren aufgehalten hat und in welchen Diensten er stand, liegt noch immer im geheimnisvollen Dunkel.

Als der nächstfolgende Redner der Nationalsozialisten, Reinhardt, das Wort erhielt, beantragte Dr. Frick, den Reichsfinanzminister Dr. Dietrich herbeizurufen.

Während noch über diesen Antrag in Hammersprung abgestimmt wurde, erschien der Reichsfinanzminister. Der Reichs-

finanzminister. Der Reichspräsident sagte, obwohl der Antrag durch das Herbeirufen des Reichsfinanzministers gegenstandslos geworden sei, müsse die Abstimmung zu Ende geführt werden. Es zeigte sich dann, daß der nationalsozialistische Antrag mit einer Mehrheit von 30 Stimmen abgelehnt war. Als der Präsident dies verkündete, erhob sich der Reichsfinanzminister, zeigte der nationalsozialistischen Fraktion den Rücken und verschwand unter großem Gelächter der Reichstagsmehrheit. Allgemeine Verblüffung bei den Nationalsozialisten.

Ratlos stand der Abg. Reinhardt vor seinem Fraktionsführer und verzichtete auf das Wort.

Der christlich-soziale Abg. Bausch führte die Debatte in einer Rede voll kräftiger Sprache gegen die Nationalsozialisten fort. Er nannte das System Goebbels unwahrhaftig. Ein Staat, den die Nationalsozialisten beherrschten, werde das Volk ruinieren. Die Christlichsozialen lehnten die Bewegung der Nationalsozialisten als unchristlich ab. Dr. Schacht, der jetzt eine Säule des Dritten Reiches sei, habe den Hohnplan unterschrieben.

Die sozialdemokratische Abg. Frau Fuchacz wandte sich in einer kurzen Ansprache gegen die mühe Arbeit der Nationalsozialisten. Es sei genug des Blutes im Krieg und Bürgerkrieg geflossen. Alle Mütter mühten gegen die weiteren Mordtaten zu protestieren. Die Frauen mühten sowohl die rechtsradikalen wie die linksradikalen Kräfte abzuwehren. Die Freiheit und Frauenwürde erfordere scharfe Stellungnahme gegen den Faschismus. Die Frauen dürften weder Hitler, noch Duesterberg, noch Rälmann wählen.

Der Staatsparteiliche Dr. Weber führte den von ihm angeforderten lückenlosen Beweis, daß die Nationalsozialisten mit den politischen Mordtaten vorangegangen seien. Da die Nationalsozialisten ihre blutige Schande nicht anhören wollten, verles er sie den Sägen.

Der sozialdemokratische Abg. Crispian wies vor versammeltem Reichstag die Fälschung seiner angeblichen Worte zurück, daß

er kein Vaterland kenne, das Deutschland heißt.

Er bezeichnete diese Äußerung als aus dem Zusammenhang gerissen. Er bekenne sich durchaus zur Nation, die er im Einklang mit dem französischen Sozialisten Jean Jaures ein Schatzgut der Kultur nenne. Niemals habe er ein Wort gegen Deutschland gesagt, dessen Mehrheit doch das arbeitende Volk bilde, zu dem er selber gehöre. Die Nationalsozialisten seien die letzten, die ihm Vaterlandslosigkeit vorwerfen könnten. Kenne doch Herr Rosenberg kein Vaterland, das Rußland heißt und kenne Herr Hitler kein Vaterland, das Oesterreich heißt.

Eine kräftige Kampfrede gegen die Nationalsozialisten hielt auch der Zentrumsabg. Dr. Föhr. Er brachte dokumentarische Beweise vor, wie Hitler und Konsorten Landesinteressen verraten, wenn sie dabei glauben, ihrer Parteipolitik zu dienen.

Der Zentrumsabg. Dr. Marx trat in einer kurzen Ansprache für keinen früheren Gegenkandidaten Hindenburg ein und wies nach, daß er niemals gegen Hindenburg geschrieben oder gesprochen hätte.

Später hatte der Nationalsozialist Reinhardt das Bedürfnis, sich als großer Finanzfachverkäufer aufzuführen. Die Antwort des Reichsfinanzministers zeigte aber dem hochladenden Hause, daß Reinhardt kaum die mittlere Reife einer Handelsschule für sich in Anspruch nehmen könnte.

Streiflichter

Auftakt zur endgültigen Entscheidung

Die Opposition hat auch ihren neuen Posten gegen Brüning verloren. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat gegen die Misstrauensanträge gestimmt. Sie hat dieselbe taktische Haltung eingenommen, wie nach jener Tagung des Reichstages, die unmittelbar auf die Demonstration der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und des Stahlhelms in Harzburg folgte. Damals war es die Absicht der sogenannten Harzburger Front, nach der Regierungsmacht im Reich zu greifen. Auch damals hat sie versucht, durch Misstrauensanträge gegen die Regierung Brüning den Weg freizumachen für eine Regierung des faschistischen Staatsstreiches. Zwischen damals und heute hat Uneinigkeit die Harzburger Front zerrissen, so daß heute beide Teile die Erklärung abgeben, daß die Harzburger Front nicht mehr besteht. Die eine Sturmwelle des faschistischen Aufstieges ist abgeebbt, weil die sozialdemokratische Reichstagsfraktion durch ihre taktische Haltung von damals es verhindert hat, daß sie an die Macht kam.

Diesmal stand die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vor der gleichen Frage. Es ist kein Zweifel darüber, daß weder die Rede des Reichskanzlers noch vor allem die Erklärung Groeners über den Reichswehr-Erlass Vertriebung in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hervorgerufen hat. Aber die Ablehnung eines Misstrauensantrages gegen eine Regierung bedeutet noch lange nicht eine Vertrauensumgebung für sie. Sie ist keineswegs als eine Gleichsetzung mit der Politik und mit den Absichten der Regierung zu bewerten. Sie bedeutet vielmehr eine taktische Festlegung der Regierung und vor allem die Durchkreuzung der Pläne jener, die mit Hilfe der Misstrauensanträge die Regierung werfen wollten, um sich selbst an ihre Stelle zu setzen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat den Faschismus nicht in den Sattel gesetzt! Es war die Absicht der Nationalsozialisten wie derer um Eugen Berg, nach der Präsidentschaftswahl und der nachfolgenden Reichswahl die Regierungsmacht im Reich in die Hand zu bekommen. Sie wollten das, was ihnen an Stimmenmacht fehlt, ersetzen durch Regierungsmacht. Sie wollten an die Regierung, um den faschistischen Staatsstreich von dieser Stelle aus vorzubereiten und durchzuführen.

Die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat die Pläne des Faschismus, soweit sie im Parlament durchgeführt werden sollten, zerstört. Der nächste Akt des Kampfes wird sich bei der Reichspräsidentenwahl am 13. März abspielen. Die Haltung der Sozialdemokratie in diesem Kampfe entspricht der Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion im Parlament. Sie hat sich, wie ein heute verbreiteter Ruf des Parteivorstandes mittelst, für die Kandidatur Hindenburg entschieden. Schlagt Hitler, das ist die Lösung. Denn mit Hitler wird der Faschismus geschlagen und damit verliert er die Schlacht, die er selbst als die „große, letzte Entscheidung“ ausgegeben hat.

Geheimniskrämerei in Danzig

Wohl kaum ist bisher um die immer näher rückende Verabschiedung der Haushaltspläne eine so konsequente Geheimniskrämerei betrieben worden, wie in diesem Jahre unter der Ziehm-Soppentrath-Regide. Seit Monaten wird im Regierungslager um den Ausgleich der Staatsfinanzen geschliffen, in allen Gassen weiß man von einem neuen schweren Millionen-Defizit zu berichten, die vielseitigsten Gerüchte über neue Abbaumaßnahmen und weitere Belastungen laufen um, aber die Regierung schweigt sich aus, die herrschenden Parteien äußern sich nicht und die bürgerliche Presse bleibt ebenfalls stumm. Wir erinnern uns, daß unter der viel geschmähten Linksinregierung die Fragen des Staatsausgleiches bereits immer schon im Vorstadium der Erwägungen zum Gegenstand öffentlicher Betrachtungen gemacht wurden, und so der Bevölkerung Gelegenheit gegeben war, zu den Dingen, die nun einmal die Staatsbürger an der wunden Stelle, nämlich am Portemonnaie berühren, Stellung zu nehmen. Doch unter der Regierung der „Ordnung“ hält man eine rechtzeitige Unterrichtung der Öffentlichkeit anstehend nicht für notwendig. Wahrheitslieblich glaubt man, daß die Bevölkerung das Unangenehme immer noch zur rechten Zeit erfährt, nämlich dann, wenn fertige Tatsachen geschaffen sind.

Dabei muß, nach alledem was bisher durchgesickert ist, angenommen werden, daß das diesmalige Defizit durchaus nicht von Pappe ist. Es soll doch schon wieder eine nette Reihe von Millionen fehlen. Wir hätten sehr gern mögen, wenn dieses Mißgeschick unter einer Linksinregierung zu verzeichnen wäre, mit welchem Feuereifer im Lager der bürgerlichen Parteien und der rechtsstehenden Presse wieder das Geheiß über Mißwirtschaft vom Stapel gelassen worden wäre. Aber jetzt, unter der bürgerlichen Herrschaft, ist das alles eine glatte Selbstverständlichkeit. Man wird sogar kaum überrascht sein dürfen, wenn, was bei einer Linksinregierung schimmertes Verbrechen war, jetzt bei einem Rechts-Senat noch als tugendhafte Rusterleistung gepriesen wird. Das Geschwätz von der sozialistischen Mißwirtschaft, die durch einen feinerzeitigen Staatsausfall von 9 Millionen gekennzeichnet werden sollte; hat sich jedenfalls an seinen Urheber in einer geradezu vernichtenden Weise gerächt. Denn an der Zahl der Millionen gemessen, die bisher unter dem Rast-Bürgerblock-Kurs immer wieder zur Deckung neuer Fehlbeträge aufgebracht werden mußten, würde sich die „Mißwirtschaft“ der letzten Regierung zu der ihrer Vorgängerin wie der Garifankar zu einem Maulwurfsbühl verhalten. Die Last der Belastungen, die im letzten Jahre in Verbindung mit einem alleseitigen Abbau auf uns niederkam, war so umfangreich, daß man den Gesamtterrag zwischen 18 und 20 Millionen schätzte. Das wäre also als Fehlbetrag anzusehen, der nach dem „ausgeschlichen Etat“ noch im laufenden Jahr eingetretren ist und der man wahrlich nicht mehr in beliebiger Weise auf das „Mißwirtschafts“-Konto der Linksinregierung

S.-A.-Leute waren die Mordanklifter

Ueberraschende Aufklärung der Tötung des Schülers Rorkus in Berlin

Die grausige Ermordung des 15jährigen Gymnasisten Rorkus, eines Mitgliedes der Hitlerjugend, die Ende Januar in Berlin-Moabit erfolgte, hat eine unerwartete Aufklärung gefunden. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die Anregung zu diesem Verbrechen von 5 früheren S.-A.-Leuten gegeben worden, die im Zusammenhang mit dem Stennesslowitz Fall von der Hitlerbewegung getrennt haben. Diese ehemaligen S.-A.-Leute sind bereits in Untersuchungshaft. Die Mordanklifter hatten, wie festgestellt wurde, den kommunikativen Fäden für die Durchführung des Mordes als Belohnung - 10 Glas Bier versprochen.

Damit ist die Nordgemeinshaft des Nationalismus von neuem Haragelkt worden. Die Ermittlungen der Polizei geben ein erschütterndes Bild von der Verrohung des politischen Kampfes durch Nationalsozialisten und Kommunisten.

Curtius und Karborff aus der Volkspartei ausgeschlossen

Weil sie an der Misstrauensabstimmung gegen Brüning nicht teilgenommen haben

Der frühere Reichsaußenminister Dr. Curtius und der Reichstagsabg. v. Karborff, bisher führende Persönlichkeiten der Deutschen Volkspartei, sind, wie der Prescheditz dieser Partei mitteilt, automatisch aus der Fraktion ausgeschlossen, weil sie an der Abstimmung über den volksparteilichen Misstrauensantrag gegen die Reichsregierung nicht teilgenommen haben. Die Fraktion der Volkspartei hatte den Au-

wesenheitszwang für ihr Misstrauensvotum gefordert. Trotzdem haben Curtius und von Karborff an der Abstimmung nicht teilgenommen.

Ziel dürfte von der Deutschen Volkspartei nun bald nicht mehr übrig bleiben.

Fliegerkämpfe zwischen Japanern und Chinesen

Die Japaner bringen weiter vor

Ein japanisches Bombengeschwader, bestehend aus 25 Flugzeugen, bewarf am Freitag die chinesische Flugstation Hanfem, einer 150 Kilometer südwestlich von Schanghai gelegenen Stadt. Ein chinesische Flugzeug wurde zerstört, drei, die sich in der Luft gegen die Angreifer wandten, wurden abgeschossen. Die Japaner verloren ein Flugzeug. In der Front vor Schanghai behaupten die Japaner, den heik unstrittigen Vorort Kiangwan von dem Gros der chinesischen Armee abgeschnitten zu haben.

Neue japanische Truppentransporte nach China

Die verläuft, sind zwei neue japanische Divisionen auf dem Wege zum Kriegsschauplatz. Man nimmt an, daß sie bereits heute in Schanghai landen werden.

Gerüchte um einen „Freistaat Schanghai“

Die Telegrammenagentur der Sowjetunion meldet, daß in Schanghai Gerüchte aufgetaucht sind, denen zufolge Japan geplant haben soll, Schanghai und die nächste Umgebung zu einem Freistaat zu machen, der in derselben Weise „unabhängig“ sein sollte wie die Mandchurie. Die Schwereigkeiten, die sich bei den Kämpfen um Schanghai ergeben haben, hätten dann zum Verzicht auf den Plan geführt.

ankreiden kann, wohl aber der „Regierungskunst“ der Nazi-
Zielformalität zuzuschreiben hätte.

Und nun, trotz all der neuen Steuerlasten, trotz der rigoro-
sen Kürzungen der Beamteneinkünfte, trotz der Un-
terstützungen, trotz Einstellung der Neubautätigkeit und so
vieler anderer Maßnahmen, reicht die Decke für den neuen
Etat immer noch nicht zu. Wir hätten das, wie gesagt, alles
unter einem Gesetz erleben mögen, was hätte dann das
reaktionäre Gefühl alles angestellt; es ist nicht auszu-
denken. Jetzt hat man stillschweigend den von Polen zu be-
anspruchenden Zoll-Anteil — bekanntlich ein Hauptposten in
den Danziger Staatseinnahmen — auf einen geringen Teil
des unter der Linkregierung eingebrachten Beitrages her-
abgesetzt. Damals behaupteten die jetzt herrschenden Patent-
patrioten, daß sich der Verständigungs-Senat von Polen um
den Anspruch auf eine wesentlich höhere Summe bringen
lasse. Den ganzen Festsatz wollte man, wie die bürger-
lichen Wahlversprechungen lauteten, allein durch Erhöhung
der polnischen Abfuhrumsverpflichtungen an den Freistaat
decken. Das Gegenteil ist unter der „krajvolken“ Außen-
politik der Nationalsozialisten eingetreten. Man erreicht jetzt
nur einen verhältnismäßig geringen Teilbetrag der vordem
erreichten polnischen Zahlungen.

Das sind einige, allerdings sehr markante Streiflichter
auf den bevorstehenden Staatsausgleich. Die anderen künftigen
sich auf dem Gebiet des Schulwesens — worüber die von
uns gestern veröffentlichte Entschliessung der Lehrerkammer
einiges vermuten ließ —, auf dem Gebiet der Sozialfür-
sorge usw. an. Ueber die neue Kürzung der Beamteneinkünfte
ist das Dunkel bereits stark gelichtet. Nach neueren Meldun-
gen sollen die Nationalsozialisten, trotz der so großartigen
Verfindung Greizers, daß sie vor dem 1. Juli nicht mit sich
reden lassen würden, bereits eine Kürzung ab 1. April zuge-
standen haben, allerdings zunächst in einer Höhe von 3 Pro-
zent gegenüber 5 Prozent, wie es die Regierung will.

Wie eine uns kurz vor Redaktionsschluss gemachte offizielle
Mitteilung besagt, ist sogar eine „volle Uebereinstimmung“
zwischen den Regierungsparteien über den Staatsausgleich er-
reicht. In welcher Form das geschehen ist, darüber schweigt man
sich allerdings auch jetzt noch aus. Es wird also noch mit
allerlei Ueberraschungen zu rechnen sein.

Der Herr „Regierungsrat“

Es gibt Leute, die „Hans Dampf in allen
Gassen“ sind. Sie können mit Schnür-
senkeln handeln und mit Käse, sie können
Schauspieler sein und Beamte beim Schlacht-
hof, sie können Del verkaufen und sich
selbst schmieren lassen — aber zu gleicher
Zeit als Vendantmeriekommissar und Professor für ange-
wandte Pädagogik, als Agitator und Regierungsrat und
Reichspräsident für würdig befunden zu werden, das kommt
nicht alle Tage vor. Deshalb wird es gut sein, dieses Phä-
nomen zu betrachten und sich eines solchen (wenigstens zu freuen.
Naut und bezahl, frisch und frohlich. Das Wenige heißt Adolf
Hitler. Der direkte Vorgesetzte jenes kleinen (wobei, der
von 1914 bis 1918 nicht Gelegenheits fand, selbst auf dem
„Feld der Ehre“ für Deutschland mannhafte zu streiten,
dafür aber jetzt diejenige, die ihre Knochen und ihre Ge-
sundheit draußen liegen, mit arischer Bescheidenheit als
„Deserteure“ bezeichnet.

Keinem wirklichen Frontsoldaten wird es jemals ein-
gefallen sein, sich etwas darauf einzubilden, daß er im
Schützengraben lag. Und niemand von ihnen betrachtet es —
außer Herrn Regierungsrat Hitler — als besonderen Ruhm,
die Knarre getragen zu haben. Herr Fried, der während
der ganzen Zeit in Firmasens lag, und Herr Alfred
Rosenberg, der auch sein brennendes Verlangen danach
trug, den Heldentod zu sterben, werden das im stillen sicher-
lich beklagen. Großes wird es aber, wenn jemand aus der
Tatsache, daß er im Felde war, daraus die Befähigung her-
leitet, vom Vendantmerie bis zum Reichspräsidenten zu gleicher
Zeit gleich gut alle Ämter bekleiden zu können. Und dar-
über hinaus noch Deutschland zum Erwachen zu bringen.
Von der Maas über die Notlan bis an die Memel, von der
Eiffel bis an den Welt.

Zur Wahl des Reichspräsidenten haben die Nazis
sein Gebote herausgegeben, die auch von ihrem hiesigen
Vereinsblattchen abgedruckt werden. Der siebente unter den
zehn kurativen Paragrafen hat folgenden Wortlaut: „Glaube
blind an den Sieg, dann wirst du ihn an deine Fahne heften.“
Das Wortchen „blind“ ist ebenso wie der „Glaube“ und der
„Sieg“ fettgedruckt. Die Nazis haben wirklich alle Ursache
dazu, an die Blindheit ihrer Leute zu appellieren. Würden
sie je he n d i e n, dann bekämen sie sicherlich — um im lauten
Kampferion zu sprechen — das große Kreuz, das noch jeden
nach einem schweren Nausch überfiel.

Der große „Führer“, so würde man nämlich dann sei-
nenen, ist nichts mehr als ein kleiner Parteibuchhalter,
ein Mann, den seine argen Feinde niemals dazu veranlaßt

Blamagen der Hakenkreuzler

Nazis retten wiederum Young-Plan

Sie stimmen nicht für sofortige Streichung der Tribute — Neue Flucht aus dem Reichstage

Als die Abstimmungen über die Misstruensanträge gegen
die Regierung Brüning in der Freitag-Sitzung des Reichs-
tages erledigt waren, ergriffen die Nazis wieder die Flucht.
Der sozialdemokratische Abgeordnete Sellmann stellte darauf-
hin fest, daß es im Reichstag nur eine Partei der Deserteure
gebe.

Im Anschluß an die Abstimmungen über die Misstruens-
anträge kam es zunächst zu wüsten Reden durch die
Nationalsozialisten. Sie schrien und pfliffen, Straßer zündete
sich provokatorisch eine Zigarette an. Offensichtlich wollten die
Nationalsozialisten

eine Gelegenheit zum Ausmarsch aus dem Saal finden,
um sich vor der Abstimmung über die Young-Anträge zu
drücken.

Die Kommunisten verlangten deshalb zur Geschäftsordnung,
daß nun sofort über die Einstellung der Tributzahlungen ab-
gestimmt werden solle. Hochrot vor Verlegenheit eilte Fried auf
die Tribüne, um gegen die kommunistische Forderung zu protes-
tieren. So wenig eilig haben es die Nationalsozialisten, aus
der Young-Flucht herauszukommen. Sie ließen aber bereit,
da die Mittelparteien ihnen nicht den Gefallen taten, zu Hilfe zu
kommen. Da die Mitte sich der Stimme enthielt, wurde der
kommunistische Antrag auf sofortige Abstimmung des Young-
Antrages angenommen.

Nun bot sich ein Schauspiel der tiefsten Verzerrung bei
den Rechtsradikalen. Sie sollten Farbe bekennen. Jahrelang
haben sie in allen Versammlungen gegen die Young-Flucht
protestiert.

Nun war ihnen vor versammeltem Parlament Gelegenheit
geboten, gemeinsam mit den Kommunisten eine Mehrheit
gegen den Young-Vertrag zu finden. Was taten sie?
Hintereinander standen der Nationalsozialist Fried, der
Landvolksführer Döhrich und der Deutschnationale Dr.
Herg auf der Tribüne und erklärten, daß sie den kom-
munistischen Antrag gegen weitere Tributzahlungen und
Streichung der Privatschulden ablehnen würden.

Wie suchten sie sich herauszureden? Sie beteuerten, daß sie,
wenn über beide Fragen getrennt abgestimmt werden könnte
(dagegen hatten die Kommunisten als Antragsteller mit Erfolg
protestiert), so würden sie selbstverständlich für die Einstellung
der Young-Zahlungen stimmen, aber die privaten Schulden an
das Ausland sollten weiter aufrecht erhalten bleiben. Diese
Erklärung ist reiner Schwindel. Sollten die Nationalsozialisten
und die Deutschnationalen die Einstellung der Young-Zahlun-
gen, so hätten sie ja selbst einen Antrag einbringen können,
der sich nicht auf die privaten Schulden bezog.

In den Reihen der Nationalsozialisten ging es während der
Abstimmung wild durcheinander. Die „Führer“ steckten die
Köpfe zusammen. Mit ratlosen Gesichtern wartete das Fuß-
volk, was die Herren „Führer“ beschließen würden. Heraus-

hätten, auf die Verfassung des Deutschen Reiches zu schwören,
der aber — als Erbauer des „dritten Reichs“ — selbst, aus
freien Stücken, so wahr ihm Gott helfe, die Finger zum
Schwur erhob. Man wird zugeben: Es ist eine peinliche
Situation für den Herrn Regierungsrat. Er leistet, ob-
wohl er es gar nicht will, den Treueid für die demo-
kratische Verfassung, die er zu beseitigen verpricht. Die-
jenigen, die nicht arisch sind und denen auch eine „Auf-
ordnung“ nicht sofort zu blauen Augen und blonden Haaren
verbleiben würde, haben für den Herrn Regierungsrat ein
passendes Wort geprägt. Es heißt: „Rebhid.“ Damit sie —
weiß Gott — recht haben.

Ernennung des neuen Präsidenten des Memeldirektoriums

Wie in Rom von offizieller Seite verlautet, ist für
Sonnabend mittags die Ernennung des neuen Präsidenten
des Memeldirektoriums durch Gouverneur Hertog zu er-
warten. Hertog ist gestern abend von Rom mit Voll-
machten der Zentralregierung abgefahren und heute früh
in Memel eingetroffen. Ueber die Person des neuen Prä-
sidenten wird vorläufig strengstes Stillschweigen gewahrt.

nur fragen. Er hat in uns die Reime seines Schicksals gelegt.
Er hat mit uns vereint, was ihm zu hoffen schon erdient; er
hat hinausgewiesen in den Tag und über ihn hinaus, sich
Ziele gesetzt, unsere vorbereitete. „Denn er war unser“, und
wir waren die Zeinen, auch dann noch, wenn eine kleine
Brücke oft uns reichte, wenn der Kleinkram unserer Wünsche
sich an seinen Stiefel.

Das einmal ein Reich aufgerichtet — so kann man
glauben — das steht im Raumwert des Ganzen als Steinchen
der Ewigkeit. Nicht immer poliert, nicht immer schmuckhaft
und gerade, nicht immer leicht und auch nicht immer gut ge-
wagt. Aber die Ewigkeit wächst weiter; sie wird doch — denken
wir daran! — größer mit jedem Tage, denn die Sonne gebiert;
sie steigt höher mit jedes Menschen Kraft, die aus ihr hervor-
geht und ausgezogen wird in sie.

Wir stehen am Rande der Ewigkeit, wo die Minuten noch
gezählt werden, die schwarzen und die blauen, und keine son-
nen wir bauen. Er steht am Rande der Ewigkeit, wo die
Jahreszeiten verfließen, und niemand blüht ihnen nach. Unsere
Augen sind weit, sehen wir ihn immer noch, ganz fern, ein
kleiner, schwarzer Punkt über dem Schwallen, das Un-
endlichkeit heißt — und sind verbunden mit ihm, heute,
morgen. Und noch immer, wenn ein Jahrtausend das andere
abfließt.

Ein Mensch, ein Mensch, das Gebilde des Körpers in
jeden Augenblick, was gehört in jedem Gegebenen der
Welt von Anfang bis Ende. Er lebt — glücklich die, die
daran wissen.

Schritte Schritte eröffnen der Aufstieg der Harmonien.

Gerhart Hauptmanns Empfang in New York. Gerhart
Hauptmann wurde Freitag von Bürgermeister Walker in
der City Hall in New York empfangen. Der Präsident der
Columbia-Universität, Butler, erklärte bei der Vorstellung,
daß Hauptmann nicht nur Deutschland, sondern der ganzen
Welt gehört. In diesem Zusammenhang ging er auf das
große Interesse ein, das New York der deutschen Literatur und
Philosophie entgegenbringe. Gerhart Hauptmann sprach
Borde herzlichen Dankes für den Empfang, der ihm in
New York zuteil geworden sei.

Polen hat jetzt noch Europa. Die Langzeit-Feldmar befindet sich
jetzt dem Russen Döhrich mit ihrem neuen Sols- und Grappen-
programm an. Die Langzeit-Feldmar befindet sich jetzt dem Russen
Döhrich mit ihrem neuen Sols- und Grappenprogramm an. Die
Langzeit-Feldmar befindet sich jetzt dem Russen Döhrich mit ihrem
neuen Sols- und Grappenprogramm an. Die Langzeit-Feldmar be-
findet sich jetzt dem Russen Döhrich mit ihrem neuen Sols- und
Grappenprogramm an.

Stimmhaltung. Lange zögerten einzelne National-
sozialisten, die blaue Enthaltungskarte abzugeben. Das Ergeb-
nis der Abstimmung war schließlich: 368 Nein- und 75 Ja-
Stimmen, bei 108 Enthaltungen. Nur die Kommunisten haben
für die sofortige Einstellung der Young-Zahlungen und
Streichung der privaten Schulden an das Ausland gestimmt.

Die Nationalsozialisten haben genau wie im Auswärtigen
Anschluß durch Stimmhaltung verhindert, daß sich im
Reichstag eine Mehrheit gegen die Tribute fand.

Damit müßte auch für den Alerdümsten ihrer Anhänger im
Land festgestellt sein, daß die Nationalsozialisten außenpolitisch
den größten Schwindel erzählen. Innenpolitisch sind sie nicht
weniger verlogen. Die Kommunisten quittierten die Abstimm-
ung durch Zurufe an die Nationalsozialisten: Ihr seid reif
für das Kreuz der Ehrenlegion! Ihr blau-weiß-roten Fran-
zosenknecht! Ihr Tributknecht! Die Kommunisten strahlten
geradezu vor patriotischem Stolz, daß sie nun die einzige ganz
nationale Partei im deutschen Reichstag sind. Immerhin haben
sich die Kommunisten das Verdienst erworben, durch ihren An-
trag die hakenkreuzlerische außenpolitische Agitation als eine
große Lausenspielerei der Hitler, Fried und Konjorten aufzu-
zeigen.

Als dann ein christlich-sozialer Antrag, der die Reichs-
regierung auffordert, für die friedliche Durchführung des
Wahlkampfes in jeder Weise zu sorgen und gegen Veramm-
lungsförderung vorzugehen, angenommen wurde, war für die
Nationalsozialisten

der lange gesuchte Anlaß zur Flucht aus dem Reichstage
gekommen.

Glücklicherweise war ihnen diese Flucht verlegt worden, ehe sie
ihre Blamagen zu den Young-Zahlungen erlitten hätten. Nun
erklärte der Nationalsozialist Gregor Straßer, die Reichstags-
sitzungen seien verlaufen wie immer. Sie hielten ein weiteres
Verbleiben im Saale für unnötig. Lautes Hohngelächter bei
den Parteien der Mitte und der Linken. Die Nationalsozialisten
zogen aus, die Deutschnationalen blieben.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Sellmann stellte sofort
fest, daß die Nationalsozialisten den Reichstag verlassen hätten,
weil sie sich von der Verantwortung vor dem Volke drücken
wollten.

Es liege ein sozialdemokratischer Antrag auf Verstaat-
lichung der Montanindustrie vor. Vor diesem Antrag
hätten die Nationalsozialisten die Flucht aus dem Saale
ergriffen.

Sie wagten nicht, für die Verstaatlichung der Montanindustrie
zu stimmen, die ja zu ihren Geldgebern gehöre. Die National-
sozialisten könnten das System der Demokratie nicht ertragen,
weil es sie unter die Kontrolle des Volkes stelle. Die Herren
Nazis haben sich von neuem aufs gründlichste blamiert!

Adolf, der Regierungsrat aus Spaß

Er beschwört die Reichsverfassung / Bereits wieder beurteilt
Hitler hat am Freitag für seine Regierungsratsstellung
in der Braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin den Be-
amteneid geleistet. Die Eidesformel lautet:

„Ich schwöre Treue der Reichs- und Landesverfassung,
Befehle des Vorgesetzten, und gewissenhafte Erfüllung
meiner Amtspflichten.“

Jahrelang hat Nazi-Hitler die Weimarer Verfassung,
die er jetzt freiwillig beschworen hat, in der gebührenden
Weise verachtet. Sein Schwur auf die gleiche Verfassung
zeigt, daß entweder dieser Kampf gegen sie oder sein Eid nur
übelste Demagogie ist.

Die Schiebung offen zugegeben

Auf einer „Siegesfeier“ zu Ehren des neuesten national-
sozialistischen Parteibuchhalters Adolf Hitler in Braun-
schweig bedankte sich Nazi-Blattes bei den bürgerlichen Par-
teien für ihre lokale Mitwirkung bei der Einbürgerungs-
feier. Eine historische Entscheidung sei gefallen. Hitler
stehe nunmehr der Weg zur Präsidentschaft offen.

Damit bestätigte der Naziminister, daß es sich entgegen
den amtlichen Versicherungen um eine Scheintätigkeit Hitlers
bei der Berliner Gesandtschaft handelt wird. Das wird auch
dadurch bestätigt, daß es bereits heißt, Hitler werde in der
braunschweigischen Gesandtschaft nicht ständig Dienst tun. Er
werde vielmehr nur die ihm im Auftrage des braunschwei-
gischen Ministeriums durch die Gesandtschaft zu überwie-
senden Sonderaufträge zu erledigen haben. Der „große Adolf“
ist also bereits wieder so gut wie beurteilt. Voller kann die
Korruption wohl nicht mehr betrieben werden.

Die Nazi-Stadtratsmehrheit in Koburg ernannte den
Parteibuchhaltenden Hitler am Freitag zum Ehrenbürger von
Koburg.

Im Anschluß an die Ernennung kam es im Stadtver-
ordneten-Sitzungssaal zu einem großen Tumult. Die Sitzung
mußte geschlossen werden. Polizei räumte schließlich den Saal
zurück, den Zuschauerraum und im Anschluß daran das
gesamte Rathaus, aus dessen Turm später zu Ehren des
Parteibuchhaltenden Hitler zwei schwarz-weiß-rote Fahnen
hinausgesteckt wurden.

Berliner Brauereien legen still

Die Folgen des Bierstreiks — Stellungnahme der
Reichsregierung

Die ersten Opfer des Berliner Bierstreiks sind 7000
Brauereiarbeiter und ein Teil des Gastwirts-personals. Der
Berein der Brauereien Berlins und Umgebung will sogar
seine gesamte Arbeiterschaft kündigen.

Die große Mehrzahl der Berliner Brauereien hat be-
schlossen, von heute ab bis kommenden Donnerstag die Be-
riebe zu schließen. Für die anschließenden Arbeitstage wird
jedoch der Lohn weitergezahlt.

Die Reichsregierung wird im Laufe des heutigen Tages
zu dem Berliner Bierstreik Stellung nehmen. Sie verkündet,
wird der vorbereitete Entwurf zur Herabsetzung der Bier-
steuer wieder zurückgezogen werden, wenn der Bierstreik
nicht bis Montag mittag wieder abgeblasen wird.

Die französische Wahlrechtsänderung gescheitert

Im französischen Senat wurde am Freitag die umfangreiche
Wahlrechtsreform abgelehnt, da es praktisch unmöglich sei, diese Änderungen bei den be-
vorstehenden Kommunalwahlen durchzuführen.

Amerika verzichtet auf die Philippinen

Die zehnjährige Kommission des amerikanischen Senats
hat einen Gesetzentwurf angenommen, daß in 19 Jahren
den Philippinen ihre Unabhängigkeit wiedergegeben wer-
den soll.

Der Atem eines Menschen

von
Walter Hasencamp

Vielleicht sind es die schrillen Akkorde des Lebens, die uns
anhorchen lassen, wenn die tiefen Harmonien anfangen und
sich ausbreiten: Kreise, aus denen immer und immer neue
Wellen entstehen, die erst langsam berühren, und auch dann
noch da sind, nur nicht mehr sichtbar. Denn auch, wenn wir
glauben, die Wellen des Lebens um einen gewissen Stein
sein — da nicht mehr sichtbar — zu Ende, so schwingen sie
doch weiter in den Millionen Atomen des Elements.

Ein Mensch hat zu atmen angefangen. Einmal, vor einem
Jahre, vor vielen. Seine Tat, seine Geiste, sein Gefühl es ist
verjüngt. Noch schweben die Kreise — er war schon nicht
mehr da — aber weiter fühlten wir ihn und seine Nähe. Dann
war es vorbei. Dann dachten wir nicht mehr daran, und
nur einmal, noch im Traum geschah es, daß wir ausgerückt
wurden von seinem Fortschritt. Aus haben, so glaubte auch
unser Unterbewusstsein, seine Kreise sind ins Ferne gefloht.
Der letzte Klang ist dahin.

Aber es kann kommen, daß etwa der Drießiger eine Post-
karte aus Amerika bringt. Einen Blickwunsch an den, der
nicht mehr ist. Auf's neue bricht die Wunde auf: ein Mensch
jenseits der Meere läßt uns wissen, wie er an jenen dachte,
wie er ihn immer wieder empfand, was er von ihm weiß.
Für ihn ist noch gar nichts geschähen. Der Stein, der schon
ins Wasser fiel, scheint ihm noch in der gelben Hand des
Lebens zu ruhen.

Dann es denn sein — ist dann alles abgehandelt, weil der
Atem eines Menschen einleitet? Bei den Großen, meint ihr,
würde das Zeit sein in seinen launigen Veränderungen. Da
treten Personen an und marschieren nach den Aufträgen.
Reben werden gehalten, und Kränze schmücken den Stein.
Doch was ist denn in Wahrheit wahr? Die Pflicht, die Re-
sponsion, des Lebensmüßigen Gedulden um jene oder der
Blig in der Herzen anderer, die still sind und das Grümmen
genügen wie eine immer wieder reisende Frucht, was der sie
sich nähren, und die sie hegen?

Einmal war es, da ging ein Mensch aus einem Hause in
die große Stille, jenseits der Welt. Das Leben war ihm, wie
allen, der Launen in die große Ruhe, magie er sie nun herbei-
geholt haben oder nicht. Warum sind seine lebendigen Hände
kühlen die Hände, die Gegenstände, die Stühle, auf denen er
sitzt. Wohin sind seine Hände, die Hände, die Hände, die
auf dem seine Hände tragen, es ist gelieben, und es dauert
noch ein oder zwei Menschenalter, bis sich jenseits, was er
zusammengelegt. Sein Atem ist — sein Atem ist gelieben,
und er kann Rai erlösen und eine Reinigung haben, wenn wir

Zoppoter Silvester-Mord vor Gericht

24 Angeklagte — 9 in Untersuchungshaft — Selbstmitten

Montag beginnt vor dem Danziger Schwurgericht die Verhandlung gegen die 24 Nazis aus Zoppot, die, wie noch in aller Erinnerung sein dürfte, in der Silvesternacht den Viktoriagarten in Zoppot umstellten und in eine friedliche Menschenmenge ohne jeden Anlass hineinschrien. Der Anführer P. A. u. r. fand dabei durch eine Raketenflug den Tod. Im Gegensatz zu der bisherigen Praxis waren die den unglaublichen Vorfall bearbeitenden Behörden sehr zurückhaltend mit Mitteilungen an die Presse. Von Waffenfunden, die bei der Raubüberfall Affäre gänzlich unberechtigt eine so große Rolle spielten, wurde überhaupt nichts bekannt gegeben. Als dann die „Volksstimme“ auf Grund von Angaben von Augenzeugen darüber berichtete und die Namen der Haupttäter bekanntgab, gab es eine große Untersuchung.

Selbst ist auch, daß die Pressestelle des Senats, die nach der Verhandlung wegen der Schieflage in Doha vorher die Presse informierte und die Namen der Angeklagten meldete und mitteilte, was ihnen zur Last gelegt wird, von den Nazis-Angeklagten nichts mitzuteilen weiß. Weshalb auf einmal die Zurückhaltung? Selbst eine Anfrage, weshalb diesmal von einer alten Meldung abgesehen werde, konnte die Pressestelle nicht aus ihrer Zurückhaltung heraushehlen. Im Gegensatz zu früheren politischen Prozessen war alles auf einmal sehr schweigend geworden. Nicht einmal die Namen der Angeklagten waren zu erfahren. Wir haben sie uns dennoch beschafft und geben sie nachstehend bekannt:

Angeklagt sind:

Funkoffizier Hans Gerhard Gerber (27 Jahre), Kaufmann Johannes Post (24 Jahre), Student Walter Weber (21 Jahre), Arbeiter Johannes Lehmer (22 Jahre), Kaufmann Ulrich Schröder (28 Jahre), Kraftfahrer Heinrich Schulz (22 Jahre), Maurer Karl Jablonki (24 Jahre), der österreichische Staatsangehörige Drechler Johannes Schneider (22 Jahre), der preussische Staatsangehörige Motorist Otto Ernst Marlow (23 Jahre). Diese neun Angeklagten befinden sich noch in Untersuchungshaft. Aus der Untersuchungshaft entlassen wurde der preussische Staatsangehörige Bergarbeiter Johann August Krest (43 Jahre). Auf freiem Fuß befinden sich weiter die Angeklagten Vädergeselle Johann Meißner (21 Jahre), Tischler Karl Grubba (25 Jahre), preussischer Staatsangehöriger Vädergeselle Erich Werner (22 Jahre), Apothekenassistent Gerhard Borowski (24 Jahre), Zimmerlehrling Erich Stamm (20 Jahre), Arbeiter Hans Bollertshun (34 Jahre), Arbeiter Albert Böschmann (21 Jahre), Arbeiter Hermann Böschmann (20 Jahre), Vädergeselle Karl Vorting (28 Jahre), Stallmann Heinrich Jabs (22 Jahre), Seefahrer Willy Vahlke (21 Jahre), Elektrotechniker Arno Raminowski aus Danzig (25 Jahre), Elektrikerlehrling Erich Sulley (20 Jahre) und sein Vater, der Elektrotechniker Franz Sulley (47 Jahre), der ebenfalls zunächst in Untersuchungshaft befand, gegen eine Kaution von 1500 Gulden wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Einem Teil der Angeklagten wird Totschlag zur Last gelegt. Den Vorfall der Verhandlung führt voraussichtlich Dr. Truppner, die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Grafmann.

Die Verschärfung des polnischen Kurjes in Danzig

Beim Rücktritt des polnischen Vertreters in Danzig, Straßburger, wurde von uns bekanntlich in Danzig die Verschärfung geäußert, daß Polen eine Verschärfung seines politischen Kurjes gegen die Freie Stadt plane. Bestimmte Ansichten kamen in sehr bestimmter Form auch aus Warschau. Die offizielle „Gazeta Polska“ dementierte zwar diese Meldungen, das Parteiorgan der Sozialisten „Robotnik“ bezweifelte aber sofort, daß dieses Dementi ernst zu nehmen sei.

Seitdem haben nun zahlreiche polnische Blätter mehr oder weniger offen zugegeben, daß allerdings eine Verschärfung des Kurjes gegenüber Danzig vorgesehen ist. Jetzt veröffentlicht auch dieselbe „Gazeta Polska“, die damals das Dementi gebracht hatte, einen Artikel, in welchem behauptet wird, daß Danzig die polnischen völkischen Verordnungen systematisch zu unterbinden suche und daß ein weiteres normales Funktionieren des Zolldienstes nicht mehr möglich sei. Das offizielle Blatt verlangt Zollverordnungen für das gesamte polnische Zollgebiet, zu dem auch Danzig zu rechnen sei, wobei dieses sich den Verfügungen des polnischen Finanzministeriums unterzuordnen hätte.

Gegen Danzig richtet sich auch ein Artikel des „Kurjer Codzienny“, der vor allem Ödungen gegen Danzig auszuwickeln will: der Hafen von Ödungen müsse weiter ausgebaut werden und Polen müsse Danzig gegenüber tatkräftige Politik führen. Dann würde wohl schon nach kurzer Zeit die friedliche Politik Straßburgers wieder aufgenommen werden können. Schon dieser letzte Satz zeigt, daß eine Politik geplant ist, die jedenfalls härter als die Straßburgerische sein soll.

Neue Zollverordnungen in Sicht

Am 1. März sollen sie herauskommen

Die polnische Regierung bereitet gegenwärtig, wie aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, wiederum eine Anzahl von neuen Zollverordnungen vor. Es soll sich dabei vor allem um Zollverordnungen für pharmazeutische, chemische, Metallwaren und Maschinen. Außerdem sollen die neuen Verordnungen eine Anzahl von Einfuhrverboten enthalten. Unabhängig davon, soll auch der allgemeine neue polnische Zolltarif, dessen Ausarbeitung nun schon Monate andauert, vorzeitig in Kraft gesetzt werden. Die neuen Zollverordnungen werden ungefähr am 1. März erwartet.

Gutschrift aus dem Auslande eingehender Reichsmarknoten. Wie aus Berlin gemeldet wird, ist, um Härten gegenüber rechtmäßigen Inhabern von Reichsmarknoten, insbesondere im Ausland reisenden Deutschen, zu vermeiden, bestimmt worden, daß Kreditinstituten und Reisebüros im Auslande und im Saargebiet bis zum 31. März d. J. die an ein inländisches Kreditinstitut eingesandten Reichsmarknoten mit Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstellen auf freies Konto gutgeschrieben werden können, wenn die Reichsmarktbeträge nachweislich aus Umwechslung stammen, die für jede Person nicht mehr als 200 RM betragen.

Bogenspielplan des Stadttheaters. Sonntag, 19½ Uhr: „Orpheus in der Unterwelt“. — Montag, 19½ Uhr: (Serie 1) „Peppina“. — Dienstag, 19½ Uhr: (Serie 2) „Triumph des Verzweigs“, hierauf: „Der Ring des Polykrates“. — Mittwoch, 19½ Uhr: Zum letzten Male: „Von wegen Danzig und so“. — Donnerstag, 19½ Uhr: (Serie 3) Zum 1. Male: „Der Diener zweier Herren“. Fünf Bilder im Theater im Stil einer Commedia dell'arte von Carlo Goldoni. Musik von Rudolf Hartung. — Freitag, 19½ Uhr: (Serie 4) „Kospar

Hauser“. — Sonnabend, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volkshilfe („Von wegen Danzig und so“). — Sonntag, den 6. März, 11½ Uhr: 5. Morgenfeier. Professor Wilhelm Klisch, Wien: „Oesterreichische Dichter der Gegenwart“. — 19½ Uhr: Zum 1. Male: „Der wahre Jakob“, Schwan in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Peter Struwe: Guido Thielscher-Verein als Gast. — Montag, 19½ Uhr: (Serie 1) „Der wahre Jakob“. Peter Struwe: Guido Thielscher-Verein als Gast.

„Volle Übereinstimmung erzielt“

Staatsberatungen sollen am 2. März beginnen

Die Senatsprezesselle teilt mit: „Nachdem über den Ausgleich des Staatshaushalts für das Etatsjahr 1932/33 zwischen dem Senat und den die Regierung tragenden und stützenden Parteien eine volle Übereinstimmung erzielt worden ist, werden die Staats dem Volkstag so rechtzeitig angeleitet werden, daß bereits am Mittwoch, dem 2. März, die erste Lesung des Etats im Volkstag stattfinden kann, die mit einer Staatsrede des Finanzsenators eingeleitet werden wird.“

Man kann auf die Einzelheiten der „vollen Übereinstimmung“ außerordentlich gespannt sein, insbesondere wie sie in der Frage der neuerlichen Kürzung der Beamtengehälter beschaffen sein werden. Wir haben zu der Gehaltskürzung, wie sie diesmal im Etatsausgleich getrieben wird, im Leitartikel Stellung genommen. Herr Hoppenrath wird ja nun endlich gezwungen sein, das Danket zu sichten.

3 Monate Gefängnis für Brieskorn

Die Strafkammer wird sich noch einmal damit beschäftigen

Gestern nachmittag fand der Beleidigungsprozess gegen den Landwirt Paul Brieskorn sein Ende. Der Vorsitzende des Schöffengerichts verkündete nach mehrstündiger Beratung das Urteil des Gerichts. Paul Brieskorn wurde wegen Nichterbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate beantragt. Das Gericht hatte sich von Brieskorns Ausführungen nicht überzeugen lassen und war zu dem Schluss gekommen, daß dem Angeklagten keineswegs der Sauch berechtigter Interessen zugebilligt werden könnte. Mit diesem Urteil dürfte in der Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen sein, denn es ist zu erwarten, daß der Verurteilte Berufung gegen den Spruch des Schöffengerichts einlegen wird.

Russisches Ballett in Danzig

Am Mittwoch, dem 2. März, wird in einer Nachvorstellung im Ufa-Palast ein Tänzerpaar, das aus der weltberühmten Pflugeskademie der alten klassischen Tanzkunst, der kaiserlich-russischen Ballettschule, hervorgegangen ist, gastieren. Clabdia Goreba, vielleicht die letzte Trägerin der großen Tradition, und ihr Partner, Ballettmeister Jean Kireeff, haben im Laufe der letzten zehn Jahre fast in allen Staaten Europas und in Nordamerika mehr als tausend Gastspiele gegeben. Überall wurde ihnen begeistert Lob gespendet. So schrieb ein Blatt in Flensburg über das dortige Auftreten des Tänzerpaars u. a. folgendes: „Nach dem Tode der Anna Pawlowa ist ihre jüngere Landsmännin Clabdia Goreba — neben der Spanierin La Argentina — wohl die letzte große Vertreterin der alten großen Tanzkunst, die auf der Grundlage artistischer Schulung zu virtuoser Körperbeherrschung eine Phantastikwelt strahlenden Glanzes und wolkenloser Heiterkeit zu schaffen berufen war. Clabdia Goreba ist aber gleich ihren Vorgängern nicht in den Grenzen des Balletts festengebunden, sondern hat sich Elemente des neuen tänzerischen Ausdrucks zu eigen gemacht. Herr Kireeff bewies seinerseits ... außergewöhnliche körperliche Geschmeidigkeit und tänzerische Ausdrucksfähigkeit im modernen Sinne ... Das Publikum ließ sich zu so hemmungslosen Beifallsstürmen hinreißen, wie sie unser Theater nur an seinen ganz großen Abenden erlebt.“



Schnaps Streit und das Ende. Gestern, gegen 23 Uhr, wurde die Polizeiwache 2 benachrichtigt, daß in einem Lokal in der Burgstraße eine Schlägerei im Gange sei. Der Zeiger Walter E. war mit Gebrüder B. in Streitigkeiten geraten, die in Schlägerei ausarteten. E. hatte zwei stark blutende Verletzungen an der rechten Kopfsseite erhalten. Der Verletzte wurde von dem hinzukommenden Beamten zunächst zur Polizeiwache 2 geführt, wo ihm der herbeigerufene Arzt, Dr. Karschke, die Verletzungen klammern und verbinden mußte. Nach Anlegung des Verbandes wurde der Verletzte in seine Wohnung entlassen.

Zusammengestoßen. An der Ecke Althäuflicher Graben-Juntergasse stieß gestern, gegen 16 Uhr, der Personentransportwagen D3 5654 mit dem Personentransportwagen D3 5589 zusammen. Beide Fahrzeuge erlitten nur leichte Beschädigungen. Personen sind nicht verletzt worden.

Das Pferd schlug aus. Der Schloffer Gustav K. fuhr gestern, gegen 11.20 Uhr, mit einem Radelstücken auf der Linienstraße des Jagdhamms der Mischkammengasse in Richtung Langer Markt. Beim Vorbeifahren an einem zweispännigen Pferdewagen kam er dem einen Pferd zu nahe und erhielt einen Hufschlag gegen den linken Oberschenkel. Er stürzte zu Boden. Der Schlag hatte eine starke Schwellung des linken Oberschenkels zur Folge. Der Verletzte konnte jedoch seinen Weg ohne fremde Hilfe fortsetzen.

Der Revers fürs „dritte Reich“

Noch immer Nazi-Agitation in den Diensträumen

Die Wählerarbeit der Nazis innerhalb der Beamenschaft nimmt immer groteskere Formen an. Nachdem man Beamten und Behördenangestellten das Blaue vom Himmel versprochen hatte und sie dann durch die unsozialen Gehaltskürzungen beglückte, fürchten die Hitlerjünglinge mit Recht, daß ihnen die betroffenen, leider allzu vertrauensseligen Beamten nicht mehr in die ausverkauften Netze gehen. Der Wachstumsunterricht, den die Beamenschaft nun schon über ein Jahr in ununterbrochener und ständig schmerzhafterer Weise genießt, hat seine Wirkung auch auf die politisch unerfahrensten Beamten nicht verfehlt. Den Nazis entschwebt der fetts Boden der Agitation in den Diensträumen.

Nunmehr versuchen die Hitlerleute einen neuen Trick, wobei sie es in der Hauptsache auf jüngere Beamte abgesehen haben, die ihren Phrasen zugänglicher zu sein scheinen.

Bei den Behörden betätigen sich Funktionäre der Nazis, die verschiedenen, vermeintlich sympathisierenden Beamten

einen Revers zur Unterschrift vorlegen, wonach sich der Beamte verpflichtet, nach der Machtübernahme durch die N.S.D.A.P. weiter den Dienst als Beamter auszuüben

Dem betreffenden Beamten wird eingeredet, daß die Nazis binnen kurzem die Regierungsgewalt übernehmen werden und er sei dazu auserkoren, anstelle der „Parteiinhalte“ bis zu den höchsten Stellen zu gelangen. Auch könne er mit einer Verletzung nach Deutschland rechnen, wenn dort in nächster Zeit Not am Mann sei.

Der Senat hat sich vor kurzem zu einer Verfügung gezwungen gesehen, die jede politische Agitation in den Diensträumen verbietet. Für die Nazis besteht diese Verfügung scheinbar nicht. Sie versuchen nach wie vor, andersdenkende Beamte zu terrorisieren. Die vernunftig denkende Beamenschaft steht dem Treiben der Nazis ablehnend gegenüber. Sie durchschaut ihren neuesten Agitationswunder und gibt sie der Wertlosigkeit preis. Aber damit darf es nicht sein Bewenden bleiben. Die freiheitliche Beamenschaft muß dem Naziterror eine entschiedene Wehr entgegenstellen. Im Reich hat man bereits Terrorabteilungen eingerichtet, denen die Übergriffe der Nazis gemeldet werden. Auch in Danzig ist es notwendig, ähnliche Maßnahmen zu ergreifen. Denn das Treiben der Nazis in den Diensträumen wächst sich mittlerweile zum Skandal aus.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Trotz Eis und Schnee ist heute lebhafter Betrieb auf den Plätzen. Der Geflügelmarkt ist nur mäßig besetzt. Hühner preislich das Stück 1,75 bis 2,75 Gulden, Brathühner 3 bis 4 Gulden. Futen 4 bis 5 Gulden. Enten 80 bis 90 Pfennig das Pfund. Tauben das Stück 50 bis 70 Pfennig. Die Mandel Eier soll 1,30 Gulden bringen. Für 1 Pfund Butter werden 1,10 bis 1,30 Gulden verlangt. Werderbutter kostet 1,40 bis 1,50 Gulden. Tisser Käse das Pfund 50 bis 60 Pfennig. Schweizer 1,20 Gulden. Werder 1,10 Gulden. Limburger 90 Pfennig. Ein Pfund Schmelzkäse, 90 Pfennig. Das Pfund amerikanisches Schmalz 80 Pfennig. Bratfett 60 Pfennig. Honig 1,40 Gulden. Marmelade 50 Pfennig bis 1,10 Gulden. Butter drei Sorten 50 bis 80 Pfennig. Weitere Sorten das Pfund 1,20 bis 1,60 Gulden. Speck 70 bis 80 Pfennig.

Der Obstmarkt ist gut besetzt. Tafeläpfel preislich das Pfund 40 bis 60 Pfennig; kleine Sorten 3 Pfund 1 Gulden. Apfelsorte pro Pfund 15 bis 20 Pfennig. Eine Apfelsine 25 bis 40 Pfennig. Am Gemüßmarkt ist noch große Auswahl. Rotkohl, Grün- und Wirsingkohl sollen pro Pfund 10 Pfennig bringen. Weißkohl 5 bis 6 Pfennig. Rosenkohl 25 bis 30 Pfennig. Bruten 7 bis 8 Pfennig. Sellerie 30 Pfennig. Rote Rüben 15 Pfennig. Mohrrüben das Pfund 10 Pfennig. Karotten 2 Pfund 25 Pfennig. Eine Zitrone 10 Pfennig. 3 bis 4 Dillgurken 20 bis 25 Pfennig. Das Straußchen Dill 10 Pfennig. 10 Pfund Kartoffeln 35 Pfennig. Erbsen 16 bis 20 Pfennig. Bohnen 20 Pfennig.

Auf dem Fleischmarkt sind die Preise unverändert. Schweinefleisch Schulter und Bauch preislich 40 Pfennig. Schinken 55 Pfennig. Karbonade 60 Pfennig. Moulade 55 bis 60 Pfennig. Finken 70 Pfennig. Gäschen 80 Pfennig. Kähler 65 bis 70 Pfennig. Lungen das Stück 25 Pfennig. Leber 70 bis 80 Pfennig. Schweinekopf 20 Pfennig das Pfund. Rindfleisch ohne Knochen 70 bis 80 Pfennig. Suppenfleisch 50 bis 55 Pfennig. Kalbfleisch 60 Pfennig bis 1 Gulden. Hammelfleisch 55 bis 60 Pfennig. Der Blumenmarkt hat die Pracht der Frühlingsschönen warm eingehüllt. Tannen- und Kiefernzweige werden viel gekauft.

Der Fischmarkt hat nur ganz wenig vereifte Ware. Das Pfund Pommesel kostet 35 Pfennig. Grüne Deringe 40 Pfennig. Maränen 50 bis 60 Pfennig. Kleine Barsche 25 Pfennig. Traute.

Unser Wetterbericht

Weiß heiter, Nachtfrost, tags mild

Allgemeine Übersicht: Die gestern über dem nördlichen Ostseegebiet gelegene Störung ist teils südwärts gezogen, teils zur Auflösung gekommen. Das russische Hoch hat sich erheblich verstärkt und steht heute früh über den baltischen Ländern mit dem Nordwesthoch, das sich nach Skandinavien ausbreitet, in Verbindung. Bei aufsteigendem Himmel hat sich im Osten scharfer Strahlungsfrost eingestellt. Die Frühtemperaturen lagen bis zur Dämmerung bei -10 Grad, östlich der Weichsel zwischen -15 und -20 Grad. Im Südwesten herrschen verbreitete Schneefälle über Süddeutschland.

Vorherige für morgen: Weiß heiter, vielfach dießig, schwache Winde aus nördlichen bis östlichen Richtungen, strenger Nachtfrost, tags mild.

Ausichten für Montag: Volkig, teils heiter, mäßiger Frost.

Maximum des letzten Tages: 10 Grad. — Minimum der letzten Nacht: -12,0 Grad.

Die Preise um 50 Prozent herabgesetzt, hat die Firma Anker in der Ziegenallee. Näheres siehe Inserat.

Ein- und Ausfuhrbescheinigungen für Robein. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 12 vom 19. Februar 1932 ist eine Verordnung über die Ausdehnung des Systems der Ein- oder Ausfuhrbescheinigungen (Zertifikate) auf Robein erschienen. Die Verordnung tritt zwei Wochen nach dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Standesamt vom 26. Februar 1932

Todesfälle. Witwe Therese Stegenbein geb. Schallies 73 J. — Invalide Karl Lehmann, 73 J. — Auswanderin Felene Klein geb. Mielle, 48 J. — Witwe Minna Regim geb. Just, 72 J. — 1 Totgeburt, ehelich.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Chro Altkircher August Gurst, 79 J. 9 M. — Sohn des Arbeiters Walter Piotrowski, 5 Minuten alt.

Aktivität! — die Lösung auch für 1932

Die Jahresversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt

Im Werkzeughaus fand Donnerstag die Jahresversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt statt. Die Versammlung war stark besucht. Der bisherige erste Vorsitzende des Ortsvereins, Abg. Eduard Schmidt, behandelte einleitend unter dem Thema „Küchlein und Kuckuck“ die politische Entwicklung in der freien Stadt Danzig und des innerorganisatorischen Lebens der Partei im letzten Jahre. In längeren Ausführungen ging er auf die wichtigsten politischen Ereignisse ein. Die Hoffnung der reaktionären Kreise, durch Ausübung des härtesten Druckes nicht nur die Lebenshaltung der Arbeitnehmerschaft und ihre politischen Rechte zu beschneiden, sondern auch die Vertreterin der Interessen der breiten Massen, die Sozialdemokratische Partei, zu schwächen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Gerade das Gegenteil ist eingetreten. Durch die vollstündlichen Maßnahmen gegen die Arbeitnehmerschaft ist das politische Interesse und der Abwehrwille nur noch gesteigert worden. Das hat sich bei allen Aktionen der Sozialdemokratischen Partei gezeigt. Das wird vor allem deutlich dadurch, daß die Mitgliederzahl im Jahre 1931 um ein Vielfaches gestiegen ist.

Das kommende Jahr wird von der Sozialdemokratischen Partei die angepannte Mitarbeit aller Kräfte fordern. Große Aufgaben liegen vor uns. Über eines aber müßte Klarheit bestehen, daß wichtige Entscheidungen, die ihre Auswirkungen auf die innere Danziger Politik haben werden, im Reich fallen werden. Die Reichspräsidenten- und die Reichswahl wird das Schicksal der Nationalsozialisten besiegeln und die Demokratie in Deutschland retten. Es wird aber vor allem darauf ankommen, daß die Partei in Danzig für alles gewappnet ist und daß sie weitere Fortschritte auf dem Gebiete der Werbung neuer Kämpfer macht. Das Schicksal der Arbeitnehmerschaft kann nur eine starke bewegliche Organisation meistern. An ihr zu arbeiten, sie weiter auszubauen und die politische Bildung zu vertiefen, wird die Hauptaufgabe des Ortsvereins sein. Starter Beifall dankte dem Redner.

Stadtbgl. Gustav Bluhm gab sodann den Kassenbericht. Trotz der starken Erwerbslosigkeit, ist die finanzielle Entwicklung des Vereins verhältnismäßig günstig gemein. In den Zahlen die zur Verlesung gelangten, kam das starke Anwachsen der Mitgliedschaft in allen Bezirken immer wieder zum Ausdruck.

Die Diskussion, die sich an die beiden Berichte angeschlossen und an der sich zahlreiche Mitglieder beteiligten, brachte immer wieder den starken Willen zur politischen Aktivität auf allen Gebieten des Parteilebens zum Ausdruck.

Es schloffen sich sodann die Neuwahlen an. Der bisherige erste Vorsitzende Eduard Schmidt legte sein Amt wegen Arbeitsüberlastung nieder. Die Wahl ergab folgende Zusammenfassung der Parteiförderer:

Ortsvorstand: 1. Vors: Fritz Weber. 2. Vors: Wilhelm Gebau; Gustav Bluhm, Kassierer; Rosa Wollermann, Schriftführer; Bruno Keller, Beisitzer; Willi Kort, Beisitzer; Margarete Klawitowski, Beisitzer; Revisoren: Julius Fischer, Bruno Eggert, Willi Hepp.

Parteiausschuß: Bruno Schläge, Gustav Bluhm, Robert Schinowitsch, Alfred Ritt, Willi Kort, Albert Kuschel, Philipp Weiglein, Friedrich Schmidt, Gustav Hinge, Paul Konrad, Georg Leu, Alfons Peuf, Erwin Geisler, Margarete Klawitowski, Rosa Wollermann, Martha Fall.

Frauenkommission: Elisabeth Krien, Kartha Joff, Hedwig Kuchta, Anna Schmalowski, Frieda Berneder, Käthe Koertens, Margarete Klawitowski.

Orpheus in der Unterwelt. Heute abend und morgen abend finden im Stadttheater die ersten beiden Aufführungen der Neueinführung von Eisenstein's burlesker Operette „Orpheus in der Unterwelt“ statt. Regie: Anton Danant. Musikalische Leitung: Kapellmeister Keffmann. Mitwirkende: Ferdinande Galkhofer, Fridl Kaufmann, Maria Kleffel, Evi Klemens, Betti Körner, Fara Ottenburg.

Eugen Albert, Carl Brückel, Karl Köhler, Guitav Nord, Emil Schroers, Axel Straube, Adolf Wölfler und Walter Zöllner. Am Montag wird zum letzten Male die Operette „Pepina“ von Stolz gegeben. Für Dienstag sind zum letzten Male die beiden Opern-Einakter „Triumph des Herzens“ und „Der Ring des Polkhrates“ angelegt. Eine letzte öffentliche Aufführung der Faschingsrevue „Von wegen Danzig und so“ von Karl Bach findet am Mittwoch statt. Die 5. (literarische) Morgenfeier ist für Sonntag, den 6. März angelegt, und zwar wird Professor Wilhelm Klitsch, einer der führenden Schauspieler Wiens, Werke überreicher Dichter der Gegenwart zu Gehör bringen. Die Reihe der Morgenfeiern, die durch die Aufführungen des Weichnachtsmärchens unterbrochen werden mußte, wird mit dieser Veranstaltung wieder aufgenommen. Am Sonntagabend sowie Montag, den 7., und Dienstag, den 8. März, absolviert der rühmlichst bekannte Berliner Komiker Guido Hellicher ein dreimaliges Gastspiel in dem Arnold und Bach'schen Schwanf „Der wahre Jakob“. Der Künstler gehört mit zu den besten Vertretern im Fache des Charakterkomikers.

Berlin—Stettin—Danzig—Königsberg

Der Flugplan vom 1. März bis 30. April

11.20	ab Berlin	an	15.40
12.20	ab Stettin	an	15.40
13.20	ab Stettin	an	15.40
14.20	ab Danzig	an	18.20
14.50	ab Danzig	an	18.00
15.25	ab Königsberg	an	18.00

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Fris“, 26. 2., mittags, ab Libau, Güter, Behnte & Sieg; eil. D. „Talsalbis“, 28. 2. fällig von Yarmouth, Perinac, Behnte & Sieg; poln. D. „Rena“, 26. 2. von Hull, Güter, Pam; finn. D. „Patria“, 27. 2. von Helsinki, Güter, Pam; poln. D. „Parjawa“, 26. 2. von London, Güter, Pam; D. „Giantant Robert Rora“ für Rora & Cie.; D. „Mercur“ für Pam; D. „Hilbe“ für Behnte & Sieg; D. „Kaugasse“ für Behnte & Sieg; D. „Selonija“ für Beirahmungs-gesellschaft; M.-S. „Vorich“ für Ganswindt; D. „Frank“ für Bergenski; M.-S. „Canada“ für Barchamer Transport-gesellschaft.

Monatskarten für die Eisenbahn

durch den Norddeutschen Lloyd

Das hiesige Büro des Norddeutschen Lloyd, Kohles Tor, hat ab sofort die Monatskarten nach Langfuhr, Oliva und Koppot zum Verkauf. Es ist dies eine große Erleichterung für die in den Vororten Wohnenden und in Danzig Beschäftigten.

Die Karten können schon bis 8 Tage vor dem 1. eines Monats beim Norddeutschen Lloyd zu amtlichen Preisen gekauft werden. Es wird somit das unnütze Anstehen an den Schaltern vermieden.

Arbeiterkonzerte in Heubude. Aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens veranstaltet die „Freie Liedertafel“ Heubude am Sonntag, dem 28. Februar, abends 7 Uhr, in Albrechts Hotel, Heubude, ein Chorkonzert. Mitwirkende sind die „Freie Liedertafel Oliva“ und die Quartettvereinigung Danzig. Dirigent: Adolf Müller. Es gelangen Frauen, Männer und gemischte Chöre zum Vortrag. Der Eintrittspreis beträgt einfach. Programm mit Liedertafeln nur 50 Pfennig. Erwerbloslose zahlen bei Vorlegung des Ausweises 25 Pfennig. Der Besuch des Konzerts ist höchstens zu empfehlen.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie

16. Ziehungstag 26. Februar 1932
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	147351
2 Gewinne zu 25000 M.	209127
10 Gewinne zu 5000 M.	120479 270877 271887 280218 385531
18 Gewinne zu 3000 M.	64555 66053 76032 159606 162374 168709
228052 255476 339270	
68 Gewinne zu 2000 M.	1072 10869 22973 27769 28733 36674
40349 48381 52884 60301 78227 97366 112755 115308 122469 122610	
127777 130730 191935 194477 200187 241493 249717 256956 284304	
280187 305221 306597 324765 381102 386120 376113 393889 398030	
106 Gewinne zu 1000 M.	1236 4661 11930 27500 31168 53143 54794
56785 83760 84649 87681 80808 98929 96564 98607 100209 104890	
105198 118288 138880 184358 180439 183482 187508 192232 200590	
204910 205288 221767 232404 237395 239786 240587 243488 248439	
256203 260005 280572 293825 310793 327313 335933 339984 344530	
347913 382573 385419 385887 379969 381264 383414 387591 388857	
190 Gewinne zu 500 M.	7241 7623 8239 10701 13378 29550 36855
39958 40809 44953 64845 54873 57499 83511 85228 86642 89312	
69501 70756 76349 79853 80712 82660 87501 95551 96126 98893	
99379 102707 103673 103319 109724 118307 121551 138709 147953	
148158 153602 154074 161184 182187 178467 188752 189272 192298	
192670 193271 201080 205030 207616 208674 209793 213181 213236	
223513 228773 240739 252507 254793 256162 256566 265535 270885	
274548 278215 280239 284387 284788 288423 290418 291639 294000	
301781 305167 307898 308544 309267 315081 318773 322212 322549	
329644 336088 338760 338016 345021 358548 359611 365559 371159	
371356 375287 387687 387848 398496	

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M.	182329 236751
8 Gewinne zu 5000 M.	103706 170122 181839 359372
14 Gewinne zu 3000 M.	13608 104091 107452 124022 190898 274915
343513	
36 Gewinne zu 2000 M.	12158 82559 91909 101727 101815 127383
132651 134413 151297 187172 190213 193465 208643 240309 242471	
242584 343567 381385	
108 Gewinne zu 1000 M.	5488 34187 36152 39193 40237 53061 55469
68051 68397 72816 78788 85711 82914 96120 96910 103426 104227	
106081 105660 108266 129905 130495 137207 140426 160702 182911	
184215 171707 178945 182737 188454 188804 190436 207948 255880	
258435 273993 274501 275987 281081 280349 307129 308223 311781	
312181 314651 324310 331987 346312 353712 397959 370569 378182	
391648	
146 Gewinne zu 500 M.	10030 13654 20847 22544 25127 44355 46417
65618 60015 64364 65358 73160 74660 78931 80336 81919 84639	
92778 98920 126302 135472 151010 183547 185118 183279 179819	
186918 189607 189789 190989 195318 196889 199318 212323 213955	
214080 226392 227087 229348 237306 238155 239051 240814 255511	
258507 261368 263552 278836 279937 285391 286717 292709 294665	
297894 299822 328993 326505 338708 338874 346782 362881 369887	
363469 370343 371909 373306 376831 381426 389743 393801 394880	
397913 398086	

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 50000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 20000, 2 zu je 10000, 2 zu je 7500, 4 zu je 5000, 14 zu je 2500, 84 zu je 1000, 288 zu je 500, 408 zu je 300, 1908 zu je 200, 2680 zu je 100, 4358 zu je 50, 12780 zu je 400 Mark.

Der Ziehungstermin der Verlosung des Danziger Meistervereins rückt immer näher. Damit hat sich die Nachfrage nach Losen, wie es stets vor Ziehungen der Fall zu sein pflegt, ganz beträchtlich gesteigert. Man kann nicht nur für 0.50 M. einen Gewinn von mehreren tausend Gulden einfassieren, sondern auch wie bei keiner anderen Lotterie die nicht als Gewinn gezogenen Lose, die an den ersten beiden Ziehungen bei Lösung von Eintrittskarten als Zahlungsmittel angenommen werden, verwenden.

Ziegenhöfener Kaffee- und Bierhaken. Theodor Reimann, Generalvertreter der Ziegenhöfener Bierbrauerei (Gebr. Stobbe, eröffnet heute in seinem Grundstück Fleischerstraße Nr. 37 ein Restaurant unter der Firma „Ziegenhöfener Kaffee- und Bierhaken“. Das Lokal wird die Tradition der früher von Herru Reimann geführten Probierstuben in der Hundegasse fortzuführen.

Bei Rheuma, Gicht und Ischias. Schmerzen in Gelenken und Muskeln wirken Tonal-Tabletten reich und sicher. Unschädlich für Magen. Herr u. a. Traane selbst hat auch diese Mittel benützt und in verletzten Fällen wurden mir Tonal überaus erfolgreiche erzielt. Ein Versuch überreicht! In allen Apotheken.

Kleiderstoffe

Neue Stoffe Neue Seiden Neue Preise

Potrykus & Fuchs

Eine Riesen-Auswahl in neuen Farben und Geweben finden Sie in unserem Stoff-Parterre Alles letzte Neuheiten und jetzt so billig

Weib im Strom

Roman von Frederik Parelius

Copyright 1930 in Buchverlage Gutenberg, Berlin

1. Fortsetzung.

Das Ganze hat gewiss nicht mehr als eine Stunde gedauert. Aber ihr schien es eine halbe Ewigkeit.

Dann fuhr sie zur Stadt. Einmal lächelte sie sich der Ohnmacht nahe. Dann schrie sie an, und die Pferde liefen schneller.

Als sie nicht mehr weit von der Stadtgrenze entfernt waren, wurde Frimwald an. Sie murmelte ihm besser in den Hals ein und drückte ihm in den Sitz zurück.

Schlaf hübsch mein Prinz. Wir sind bald zu Hause. Er nickte wieder ein, murmelte vor sich hin. Er war bewusstlos geworden wie beim letzten Mal.

Ganz vor ihr durch die Stadt zum Krankenhaus.

Ganz vor lag zwölf Wochen im Krankenhaus. Der Oberarzt war gebrochen.

Frimwald konnte schon wenige Tage nach dem Unfall entlassen werden. Er entfiel ihm in der Zeit, wo sie im Krankenhaus lag, des Alkoholis gänzlich und besaß sie lächelnd. Er drückte ihr Blumen, Bücher und andere Geschenke.

Ganz vor war freundlich zu ihm, lächelte und bekannte sich. Aber er lächelte trotzdem, daß sie anders als früher gegen ihn war. Und das wirkte in auf ihn, daß er sich mit keinem anderen unterhaltenden Willen entschloß, der Nähe zu entgehen. Denn sie war in ein nicht an allem schuld.

Als Ganz vor wieder anstehen durfte, schenkte er ihr einen kleinen, doch mit goldener Kette und breiter, hohler Eisenkette. Sie brauchte ihn. Denn mehrere Jahre lang hatte sie unter den Fesseln des Alkoholis zu leiden.

Einen Tag nachdem Ganz vor heimgekommen war, ließ sie Oberarzt Frimwald holen. Sie hatten eine lange Unterredung. Gerade als er gehen wollte, trat Frimwald ein. Er blieb ein wenig stehen. Dann nahm er den Ganz vor ab und brachte den fremden Herrn an. Ganz vor war nicht mehr freundlich zu ihm, sondern er war wie ein anderer Mensch. Ganz vor war ihm gegenüber nicht mehr wie ein anderer Mensch, sondern er war wie ein anderer Mensch.

Er setzte den Ganz vor wieder auf und verabschiedete sich.

Broen war aufgestanden, und Ganz vor stellte vor. Broen murmelte etwas Unverständliches, warf einen raschen Blick auf sein Gegenüber, bis schnell noch einmal von seinen Kägeln ab, verabschiedete sich und drückte sich hinaus.

„Wer war dieser Mann?“
„Das war Broen, ich habe ihn dir doch vorgestellt.“
„Was für ein Broen?“
„Oberrechtsanwalt Broen.“
„Was hat du mit dem Mann zu tun?“
„Er ist mein Rechtsbeistand.“

„Ich wußte noch gar nicht, daß du einen Rechtsbeistand hast.“
„Vor ein paar Jahren wollte Rechtsanwält Broen meinen Mietvertrag kaufen. Und als ich vor einiger Zeit zwölfbundert Kronen brauchte, glaubte ich —“

„Die hätten du doch von mir bekommen können.“
„Ich wollte sie von dir nicht haben.“
„Warum nicht?“
„Das verdirbt du doch nicht. — Später habe ich auch meine Verwandten an Broen verwiesen. Es handelt sich um den Verkauf meines väterlichen Hofes. Und jetzt verhandle ich mit ihm, um ein Geschäft, vielleicht zwei zu tun.“

„Denkst du gar nicht daran, mich zu fragen, ob mir das paßt?“
„Nein. Aber wenn ich mich entscheiden habe, werde ich dich unterrichten.“

„Danke. Mit dreimonatiger Kündigung.“
„Nein. Nicht ganz so lange Zeit. Heutzutage hast du überhaupt keinen Anspruch auf Kündigung.“

„Wir kennen uns doch schließlich so lange —“
„Das stimmt. Du hast mir aber nie gegeben, was mir auskommt.“

„Frimwald nahm den Ganz vor ab und fuhr sich mit dem Taschentuch über das Gesicht.“
„Ich verache dich nicht.“
„Kann sein. — Aber wir ist in der Zeit, wo ich krank gewesen bin, so vieles durch den Kopf gegangen.“

„Ich merke, daß du dir dein Aussehen auf ein „ab“ hast.“
„Da kommt es auch nicht ganz unvorherbereitet. Frimwald würde mir auszusprechen. Und es ist wahrlich nicht zu früh. Die Schilddrüse hat das bestmögliche.“

„Zeit mir auszusprechen. Und bald wanns habe herausgefunden. Und in den letzten zehn sind wir handia bekommen gewesen.“

„Denn du bist?“
„Ich lächelte und streckte seine Hand.“

„Nein. Aber unter Beschäftigung auch anders werden.“

„Sie denn?“
„Du kannst zu mir kommen, wann du willst. Am Tage. Und wenn du mich rufst, bin ich zu deiner Verfügung. Wann immer es dir paßt. In deinem Hause oder anderswo.“

„Siehst du denn nicht ein, daß es unmöglich ist?“
„Nein. Ich will mein Schiff selbst selber steuern.“

„Und mich willst du ausziehen?“
„Nein. — Aber neuern will ich. Jetzt ist mein jüngerer Sohn schon über die Romantik hinaus von mir. Und meiner Pflege nicht mehr bedürftig. Ich — nun mein eigenes Leben ein wenig leben dürfen. Es ist doch nicht zu früh, wie? Nächsten Herbst werde ich vierzig.“

Frimwald erhob sich und ging auf und ab. Ein schmelzender Junge.

„Ich könnte dir vielleicht einen Vorschlag machen. Aber du mußt mir erst sagen, was du von mir hältst.“
Ganz vor sah fort.

„Ich weiß nicht, ob ich das kann. — Damals, als ich dich in der Studentenzeit kennenlernte, hatte ich zwei Kinder mit zwei Männern, die mir heute gleichgültig waren. — Das klingt nicht gut. Aber es ist wahr. Das erlöste, als ich dich sah, begann ich dich zu lieben. Das ist auch wahr. Frimwald du mich warum und weshalb, so kann ich dir nichts Rechtes antworten. — Damals schlich ich etwas Böses, Feines, Barockes in mein Herz. Ich sah dort Barock, und es erfüllte mich ganz. Ich erinnere mich noch, wie ich — als du mich das erlöste anfaßt. — Du warst ja damals auch hübsch und jung. Als ich dich viele Jahre vorher wieder traf, kannte ich bereits viele Männer. In einem war ich verliebt, andere waren mir Kameraden, die meisten waren nur Geschäft. Keiner machte mich ernstlich. Nur du hast es geschafft. — Vielleicht wäre ich auch dahin gekommen. Galt das Wissen in Lieben. Aber er hat — und mir ein —“

„Ganz vor hatte ich in all der Zeit, da du nicht bei mir warst.“

„Denn?“
„Frimwald hob den Kopf.“

„Reinst du den Sozialisten? Du Pornographen? Gestellener?“

„Rechtlich war er das alles. Aber außerdem war er noch etwas anderes.“

„Aber du bist doch wohl nicht leichtsinnig gewesen. — Ich meine —“

„Leichterfertig war er auch nicht.“ (Fortsetzung folgt)

Stadtheater Danzig

Intendant: Hanns Donadt
 Bernbrecher Nr. 235 30 und 230 29
 Sonnabend, den 27. Februar, 19 1/2 Uhr:
 Preise 3. Neu einstudiert.
Orpheus in der Unterwelt
 Burleske Oper in 4 Bildern von Jacques Offenbach, bearbeitet von Max Reinhardt.
 Musikalische Leitung: Gottl. G. Weisinger.
 Regie: Intendant Hanns Donadt. Einstudierung der Tänze: Oberregisseur Adolf Wölfling. Inszenierung: Fritz Blumhoff.
 Bühnenbild: Eugen Mann.
 Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22 1/2 Uhr.
 Sonntag, den 28. Februar, 15 Uhr:
 Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksschule (293 - Volkens Geburtstag)
 Serie E

19 1/2 Uhr:
 Zum 2. Male. Preise 3.
Orpheus in der Unterwelt
 Burleske Oper in 4 Bildern von Jacques Offenbach, bearbeitet von Max Reinhardt.
 Musikalische Leitung: Gottl. G. Weisinger.
 Regie: Intendant Hanns Donadt. Einstudierung der Tänze: Oberregisseur Adolf Wölfling. Inszenierung: Fritz Blumhoff.
 Bühnenbild: Eugen Mann.
 Anfang 19 1/2 Uhr. Ende gegen 22 1/2 Uhr.
 Montag, 29. Februar, 19 1/2 Uhr: Dauerhafte Serie I. Preise 3. Zum 10. und letzten Male. Operette in 3 Akten von Rudolf Scherrenreich. Musik von Robert Stolz.

Philharmonische Gesellschaft e. V.
 Montag, 7. März, 8 Uhr, Schützenhaus
4. Philh. Konzert
 Dirigent: Henry Prins
 Solist: Franz von Vecsey
 Violine.
 Das verstärkte Stadtheater-Orchester.
 Karten von 1.50 G bis 6.00 G bei H. Lau, Langgasse 71.

Ufa-Palast U.T.-Lichtspiele
 Telefon 24600
 Wochenags: 4, 6.15, 8.30
 Sonntags 3, 5, 7 u. 9
 Emil Jannings
Stürme der Leidenschaft
 mit Anna Sten

U.T.-Lichtspiele
 Telefon 24676
 Wochenags: 4, 6.15, 8.30
 Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Madame hat Ausgang
 (Ein verliebtes Abenteuer)

Ausstellung
 von Schülerarbeiten der Kunstgewerbeschule
 in der Kunstammer, Jopengasse 65,
 vom 27. Februar bis 6. März 1932,
 täglich geöffnet von 11 bis 19 Uhr
 Eintritt frei!

Freie Volksbühne Danzig
 Geschäftsstelle Jopengasse 65. Tel. 271 73
 Sonntag, den 28. Februar, nachm. 3 Uhr.
 Serie E:
X, Y, Z und Lottchens Geburtstag
 Spielplan für März
 Sonntag, den 6. März, nachm. 3 Uhr, Serie A
 Sonntag, den 13. März, nachm. 3 Uhr, Serie B
 Sonntag, den 20. März, nachm. 3 Uhr, Serie C
 Sonntag, den 27. März, nachm. 3 Uhr, Serie D
 Montag, den 28. März, nachm. 3 Uhr, Serie E
Kaffeehaus
 Anstellungen für die Serien A, B und C preislos und Sonnabend nur jeder Seriensonntag. Für die Serie D Anstellung den 22. und Mittwoch den 23. März für die Serie E Anstellung den 24. und Sonnabend den 26. März von 3 bis 7 Uhr und 22 bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.
 Sonntag, den 1. März, abends 7 1/2 Uhr.
Sondervorstellung:
 Zum dritten Male die große Revue
Von wegen Danzig und so...
 Anstellung für die Revue Danzig den 1. und Mittwoch den 2. März, von 3 bis 7 Uhr und 22 bis 7 Uhr.
 Sonntag, den 12. März, abends 7 1/2 Uhr.
Operette:
Orpheus in der Unterwelt
 Anstellung für Orpheus in der Unterwelt den 1. und Mittwoch den 2. März, von 3 bis 7 Uhr und 22 bis 7 Uhr.
 Sonntag, den 12. März, abends 7 1/2 Uhr.
 Für die Jugendpreise Anstellung der Seriensonntag und Sonnabend nur jeden Sonntag. Anstellung und Seriensonntag 6 bis 7 Uhr in der Volksschule an der Bernbrecher.

Fußballgroßkampf
 um die Baltenmeisterschaft
 Sonntag, den 28. Februar 1932, 13.30 Uhr,
 Schupoplatz Langfuhr
Viktoria, Stolp : Danziger Sportclub
 Grenzmarkmeister Danziger Meister
 Vorher: 12.15 Uhr:
Alte Herren D. S. C. - Z. S. V.
 Eintrittspreise: Tribüne G 1.50, Tribünen-Stehplatz G 1.00, Stehplatz G 0.75, Erwerbslose gegen Ausweis und Schüler G 0.50.
 FA. des B.S.V.

Die Ausgleichsfrage in Danzig
 e. G. m. b. H.
 Am Montag, dem 29. Februar, 20 Uhr, spricht
Dr. Heppel, Hamburg
 im großen Saale des „Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses“ über das Thema:
„Arbeitsbeschaffung
 mittels jinslofer Selbstreditierung des Staates und der Gemeinden“
 Die Rettung aus der Wirtschaftsnote durch Befestigung der Arbeitslosigkeit.
 Näheres siehe Plakatanschlag.
 Der Vorstand. Reinko - Arnold Bahl

SCALIA
 INTERNATIONALES VARIÉTÉ
 Die letzten 3 Tase!
 Unwiderrlich nur noch bis Montag einseht.
Liebe mich
 Die fabelhafte Ausstattungs-Revue
 in 31 tollen, lustigen Bildern
 Montag, den 29. Februar:
 Große Abschiedsvorstellung
 4.30 Uhr Täglich 8.15 Uhr
 TEL. 253+1

Verkäufe
 Mein Kredit-System
 Lohnt jedermann. Von
1 Gulden
 wöchentlich an!
Kleidung
Schuhe
Bett - Wäsche
 - Federn
 - Inletts
Kredit - Etage
 Langer Markt 23
 1 Treppe
 Ecke Rüppengasse

Eisbahn nach Krampitz
 Mein Kredit-System
 Lohnt jedermann. Von
1 Gulden
 wöchentlich an!
Kleidung
Schuhe
Bett - Wäsche
 - Federn
 - Inletts
Kredit - Etage
 Langer Markt 23
 1 Treppe
 Ecke Rüppengasse

Die guten Möbel
 am billigsten werden
H. Jentsch
 Danzig
 Altpfaffenstraße 35
 Tel. 2620
 Kuchelgasse
 Ecke Teichgasse

UFA-PALAST
 Elisabethkirchengasse 2 / Tel. 246 00
 Mittwoch, den 2. März 1932
 abends 22,45 Uhr
Einmaliges Tanzgastspiel
 der weltberühmten Künstlerin von dem ehem. kaiserl. russischen Ballett in Petersburg:
Klavdia Goreva
 ST. PETERSBURG
 (ehem. kaiserl. russisches Ballett)
 BERLIN
 (Gr. Schauspielhaus Prof. Max Reinhardt)
Jean Kireef
 St. Petersburg (ehem. kaiserl. russisches Ballett)
Die Tanzkunst in höchster Vollkommenheit
 Pressestimmen: Berlin: Klavdia Goreva ist ein Wirbelwind, eine Flamme, ein Aufbruch, eine goldene Peitsche für unsere Sinne. Klavdia Goreva und Jean Kireef sind geschmeidig, leicht und wie Halbgötter und haben die höchste Ballettkunst in ihrem Blute.
 Frankfurt a. M.: Man träumt von Fokina, Pavlova und allen diesen großen Namen, wenn man sie tanzen sieht. Es ist die höchste Vollkommenheit reiner klassischer Tradition.
 Vorverkauf: An der Theaterkasse.

Kosma
geschenk-Schokoladen-Packungen:
 Vollmilch-Täschchen 100 gr 80 P
 Admiral-Stäbchen . . . 125 gr 1.00 G
 Exquisit- und
 Sahne-Täfelchen . . . 125 gr 1.20 G

TELEFUNKEN 340
 Fernempfänger m. Autokala, d. h. m. auswechselbaren Stationsnamen.
Kredit
 Die Ware gleich mit Konfektion
Bett - Wäsche
 - Federn
 - Inletts
 Langgasse 50
 gegenüber dem Automaten-Restaurant

Nacht-Heute
 Vorführung
Sonnabend
10³/4 Uhr
 Die **Seeschlachten**
 des **Weltkrieges**
 Die erste Seeschlacht am 1. Nov. 1914 bei Coronel war ein deutscher Sieg
 Joseph Vignys's letztes Werk

 aus dem Heldenkampf gegen vierfache Uebermacht bei den **Falkland-Inseln**
 Die gewaltigste aller Seeschlachten war die am **Skagerrak**
 31. Mai und 1. Juni 1916
 148 englische und 103 deutsche Schiffe im offenen Seekampf
Seete deutsche See!
 Karten: 1.10 bis 3.- G

UFA-Palast
Café Bürgerwiesen
 Bürgerwiesen 11
 Sonntag, nachmittags 5 Uhr,
Gr. Tanzkränzchen
 Eintritt frei Erstklassige Jazzkapelle
 sow. jed. Sonntag nachm. 5 Uhr TANZ Ende?

Flamingo
 LICHT/PIELE
 Junkestraße 7, Tel. 2102
Fritz Langs Film
 der **Nero**
„M“
 gelangt demnächst bei uns zur Vorführung!
 Reservieren Sie sich einen Tag in der nächsten Woche!

Neu!
Beschianstalt u. Lederhandlung
 Herren-Sohlen 3,- G / Damen-Sohlen 2,- G
 Prima Kernleder
 Langgarten Nr. 3 PH. WIDAWSKI

Pa. englische Kohlen
 hervorragende Qualität,
1.75 p. Ztr. frei Haus, Danzig,
 Oliva, Zoppot, v. 10 Ztr. ab
 Kohlen-Kontor **NEUSCHOTTLAND**,
 Neuschottland 19 - Telefon 421 94

Pfandleih-Auktion
 Freitag, den 4. März d. J.,
 vormittags 9 1/2 Uhr,
 werde ich im Auftrag der
Pfandleihanstalt W. Leifeld
 3. Damm 10,
 die bei derselben hinterlegten Pfänder,
 welche innerhalb 6 Monaten weder eingelöst
 noch veräußert worden sind, und
 zwar von
Nr. 58729 bis 62787
 ihren aus: Brill, Gold- und Silberarbeiten,
 Uhren u. a. Pfändergegenständen öffentlich
 anbietend gegen Versteigerung verkaufen.
 Der Lieberhaber wird 14 Tage nach der
 Auktion beim Vollzugsamt hinterlegt.
 Letzter Tag der Versteigerung
Dienstag, den 1. März d. J.
 Die Pfandleihgeber werden angefordert,
 eine Versteigerung selbst auszusagen,
 nicht erst am letzten Tage, sondern sofort
 vorzunehmen.
 Am Donnerstag, dem 3. März d. J.,
 bleibt die Pfandleihanstalt geschlossen.
Siegmond Weinberg
 vereid. öffentl. auct. Auktionator.
 Büro: Altpfaffen. Graben 48. Tel. 266 85.



Ihr Kind kann ruhig am Radioapparat spielen!

Wenn er Spannungssicherung und Berührungsschutz hat, kann nichts passieren. Darum achten Sie beim Kauf eines Radioapparates auf vollkommene Sicherung, oder aber einfach auf den **Telefunken-Stern**. Denn jeder Telefunken-Apparat ist gesichert und geschützt.



TELEFUNKEN
 DIE ALTESTE ERFAHRUNG - DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

Hinter den Kulissen des Brotkrieges

Konkurrenzmanöver unter den Bäckermeistern — Gefellen und Lehrlinge sind die Leidtragenden

Seit einiger Zeit fällt es auf, daß in einem Teil der Danziger Bäckereibetriebe Brot zu 30 Pf. pro Kilo, in anderen Betrieben jedoch zu 40 Pf. pro Kilo verkauft wird. Diese große Differenz im Preis drängt die Frage auf, wie so etwas möglich ist. Wie kann der eine für 30 Pf. verkaufen, während der andere vorab, 40 Pf. nehmen zu müssen? Verdient der eine zu viel und verdient der andere auch noch?

Diese Frage hat der Organisation der Bäckergefellens Anlauf gegeben, die Dinge zu untersuchen. Dabei stellte sich folgendes heraus:

Aus dem polnischen Gebiet wurde Danzig seit längerer Zeit mit Brot, das billiger als das Danziger Brot ist, beliefert.

Dies war den polnischen Bäckereibetrieben möglich, weil sie unter ganz anderen Verhältnissen produzierten. Mehl- und Materialeinkauf erfolgte in Polen. Steuern und sonstige Ausgaben, Miete, Lohn usw. werden ebenfalls in Polen gezahlt, wodurch bedeutende Einsparungen erzielt werden. Dazu kommt noch eine recht lange unkontrollierte Arbeitszeit.

Diese polnischen Brotlieferungen erzeugten Mergernis bei den hiesigen Produzenten. Man kann auf Mittel und Wege, wie dieser lästigen Konkurrenz entgegenzuwirken werden kann. Zunächst wurde billiges polnisches Mehl gekauft. Der eine Gulden, den man dabei pro Doppelcentner ersparte, verbilligte das Mehl aber nur um 1/2 Pfennig. Es war nun der Bäckermeister Zeidler, der auf einen ganz neuen Gedanken kam. Er stellte neue Arbeitskräfte weit unter Tarifvertrag ein.

„Zufällig“ gehörten diese Neueingestellten fast ausschließlich der Nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“ an.

Die von ihm gezahlten Löhne entsprachen einem Stundenlohn von 37 Pf., im Gegensatz zu dem offiziellen Tariflohn von 1,28 Gulden in Großfabriken und 1,08 Gulden in Kleinbetrieben. Damit keine Gefellen nun mit 37 Pf. Stunden-

lohn nicht zu kurz kommen, ließ Herr Zeidler, nach uns zugegangenen Berichten, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, eine Schicht um 2 1/2 Uhr morgens mit der Arbeit beginnen und bis 5 Uhr nachmittags, also 1 1/2 Stunden pro Tag, arbeiten. Die zweite Schicht beginnt um 11 Uhr vormittags und beendet ihre Arbeit um 12 bzw. 12 1/2 Uhr nachts, also nach

18kündiger Arbeitszeit.

Ein Schichtführer arbeitet beide Schichten durch. Damit ist der Zustand, wie er in der „guten alten Zeit“ vorhanden war, wieder erreicht.

Diesem Beispiel des Herrn Zeidler sind nun eine Anzahl Bäckermeister, die teils ohne Gefellen arbeiten und nur Lehrlinge beschäftigen, und das bei gleichfalls recht langer Arbeitszeit, gefolgt. Sie alle verkaufen nun das Brot billiger. Ist das durch diesen Umstand allen möglich? Nein, das allein würde ein gewinnbringendes Geschäft noch nicht garantieren. Die billigen Brotverkäufer kalkulieren aber so:

nimmt dann auch Brötchen und Kuchen.

Hieran wird mehr verdient, und deshalb verzichten sie auf einen Verdienst beim Brot.

Nun mögen die Bäckermeister ihren Konkurrenzkampf führen, wie sie ihn führen wollen. Das bedauerliche an der Sache ist nur, daß er auf dem Rücken der Bäckergefellens durch Vordruck und Verlängerung der Arbeitszeit für Gefellen und Lehrlinge ausgeübt wird. Die Überschreitung der gesetzlichen Arbeitszeit hat aber, wie uns der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter mitteilt, dazu geführt, daß die Zahl der erwerbslosen Bäckergefellens von 278 am 15. September 1931 auf 476 am 13. Februar 1932 gestiegen ist. Die Folge für diesen Konkurrenzkampf zahl der arbeitslose Bäcker und der Staat, indem er 200 Menschen mehr zu unterstützen hat. Fragen muß man sich allerdings, weshalb das Gewerbeaufsichtsamt die Kontrolle nicht schärfer handhabt?

„Ja“, sagt der zweite, ehrlich erlautet. „Himmel, Arm und Bein, das nennt man Finanzpolitik.“

Sicherlich Einberufenen nach kamen, die beiden aus dem Frennhaus, was aber die ehrlche Bewunderung für das Finanzprojekt nicht abschwächt, denn, auch andere glauben in Danzig diese blöde Auffassung.

Was also das Geld aussieht wie es will; für die meisten Danziger ist auf alle Fälle zu wenig davon da. Und wenn der Volksmund die Münzen die „Spielmarken des Herrn Ziehm“ nennt, so ist das bestimmt zu verwenden. Die Bezeichnung ist ungerecht, denn Herr Ziehm spielt damit nicht, auch er ist froh, wenn er ein Säckchen voll wertmäßig behüten darf.

Spielmarken! Nein! — Komisches Geld? Ja!

Osteuropäische Wandlungen

Ein Vortrag von Immanuel Birnbaum

Gestern abend sprach in einer Veranstaltung des Arbeiterbildungsausschusses Immanuel Birnbaum (Warschau) über „Osteuropäische Wandlungen“. Einleitend schilderte er die Rückwirkungen der Ereignisse in Ostasien auf die Politik der Sowjetunion. Obwohl Moskau ängstlich bestrebt ist, sich aus dem Konflikt im Fernen Osten herauszuhalten, müße ihm die Wahrung der Neutralität bei weiterer Vordringen der Japaner und ihrer Schützlinge sehr schwer fallen. Dieser Umstand habe wesentlich zu der Bereitwilligkeit der Sowjetunion beigetragen, mit allen unmittelbaren westlichen Nachbarstaaten Nichtangriffspakte abzuschließen. Der Redner zergliederte dann im einzelnen den polnisch-russischen Nichtangriffspakt und seine politischen Auswirkungen, wobei er auf die Reichstagsrede des deutschen Reichsfanzlers zu dieser Frage Bezug nahm. Für eine friedliche deutsch-russische Zusammenarbeit wäre das bisher noch nicht gesicherte Inkrafttreten dieses Paktes kein Hindernis. Gewisse romantische Hoffnungen extremer Kreise auf ein deutsch-russisches Zusammenwirken zu gewalttätiger Verrückung der heutigen osteuropäischen Grenzen müßten nach dieser polnisch-russischen Verständigung allerdings endgültig begraben werden.

Die russische Annäherung an die Randstaaten habe auch Litauen wirtschaftlichen Nutzen für seine neue deutsch-litauische Politik gegeben, deren Auswirkungen im Memelland der Vortragende aus eigener Anschauung schilderte. Die Verzögerung des Inkrafttretens der Nichtangriffspakte sei formell auf den russisch-rumänischen Gegensatz zurückzuführen, tatsächlich aber mehr auf den Wunsch Frankreichs, eine Auspielung dieser neuen Verträge durch die Sowjetpolitik auf der Abrüstungskonferenz zu verhindern. Die Abhängigkeitsverhältnisse von Polen zu neuen Vordringen für die Stabilisierung der heutigen Grenzen ausgenützt. So zeige sich im ganzen eine Festigung des in Versailles geschaffenen östlichen Grenzsystems gegen Deutschland. Dies sei zum Teil leider eine Folge der deutschen Handelspolitik, die diplomatische Rücksichten hinter den Wunsch nach Schutz der einheimischen Landwirtschaft zurückstellte, ohne damit das Ziel einer Milderung der Agrarkrise zu erreichen.

Die Notwendigkeit, neue Wege der Diplomatie zu gehen, werde in jüngerer Zeit auch in rechtsliegenden Kreisen empfunden. Der Redner führte als Belege dafür Bücher von Wising und Schinkel an, die die Parole einer übernationalen Aufforderung der neuen Staatengebilde an unserer Ostgrenze ausgeben. Diese Gedanken seien aber nicht nur unzeit, sondern auch gefährlich, da sie gewissen Wünschen polnischer Nationalitätstreue nach einer Lockerung des Verhältnisses von Ostpreußen zum Reich entgegenkommen. Tatsächlich könnte der Gegensatz zwischen Deutschland und Polen auf einzelne Fragen beschränkt werden, während auf anderen Gebieten, z. B. in der Reparationsfrage, eine Interessengemeinschaft vorliege; auch Polen sei an vollständiger Streichung der internationalen Staatsschulden interessiert. Eine positive deutsche Ostpolitik könne die Auflösung der Grenzfrage zeitlich nicht vorantreiben, sondern müsse damit beginnen, Deutschland seine zurückgehende wirtschaftliche Stellung durch Annahme des zeitgemäß abzuändernden Handelsvertrages mit Polen wiederzuerobern.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

27. Februar 1931

	25. 1	26. 2		25. 1	26. 2
Kraus	... -2,38	-2,40	Nowy Sacz	... +1,72	+1,78
Zawichost	... +1,45	-1,41	Brzeszysl	... -1,88	-1,90
Warichau	... +1,43	+1,41	Wraglow	... +0,79	+0,74
Wlocl	... +1,42	+1,40	Bultuil	... +1,06	+1,07
				gestern	heute
Thorn	... +1,68	+1,61	Nowy Sacz	... +1,30	1,16
Jordon	... +1,41	+1,42	Wrocl	... +0,88	0,88
Gulm	... +0,49	-0,56	Wrocl	... +1,73	1,41
Gradowz	... +0,66	+0,42	Wrocl	... +2,20	2,26
Kurzebrod	... +1,18	+2,22	Schwebenhorst	... +2,42	+2,52

Eisbericht der Stromweichsel vom 27. Februar

Von Aratow bis unterhalb Jordon Eisstand mit Wänsen. Von hier bis Montaner Spitze in der Fahrtrinne schwaches Jungelstreifen. Abwärts bis Kilometer 929 (Stajemark) Eisstand mit Wänsen. Unterhalb Stajemark bis zur Mündung schwaches Jungelstreifen.

Eisbericht des Danziger Hafengebiets vom 27. Februar

Nebe eisfrei. Hafen Jungel. Schiffahrt unbehindert. In der Toten Weichsel oberhalb Eisenbahnbrücke Fahrtrinne bis Dorslich-Kreuzfahr offen, sonst Eisbede.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Anton Koolen beide in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt in b. S. Tania, Am Seendhaus 8

Ein tiefer Sinn liegt drin / Von Ricardo

Man nehme: 20 Prozent Silberhalt, 30 Prozent Nickelhalt, 50 Prozent Diebstahl, mische das Ganze gut durch, würze es leicht mit schönen Reden und forme daraus runde Klättchen verschiedener Größe. Auf politisch sehr heißen Feuer gedacht, werden die Gebilde zum nächst ungünstigsten Zeitpunkt mit Honigworten mündgerecht gemacht, der Bevölkerung serviert und als Großtat angepriesen. Nach diesem nicht mehr ungewöhnlichen Rezept ist das neue Danziger Geld hergestellt worden.

Man hätte — was hätte man nicht? — man hätte über die neuen Danziger Münzen gleich nach ihrem Erscheinen Betrachtungen anstellen können, aber das wäre nicht nur unfair, sondern auch vorzeitig gewesen. Gut Dubbas will Beide haben! Es hätte ja auch sein können, daß die mit Misträuen, Gesächter und Stäumen aufgenommenen Münzen sich im näheren Verkehr als ungenügend praktisch und zweckmäßig herausgestellt hätten. An vielen Dingen erkennt man die wahre Schönheit erst nach längerem Gebrauch, zum Beispiel bei Frauen: der Wert einer fremden Frau enthüllt sich erst nach längerem verheiratetsein! Deshalb haben wir mit wohlwollendem Interesse gegemend ziemlich viel Zeit verstreichen lassen, um Herrn Ziehms Wert bewachend, prüfend, während betrachten zu können. Wir haben da heute belauscht, befragt, um ihre Meinung zu hören. Wir müssen mit Weh im Herzen feststellen: Wir trafen nicht eine Stimme, die sich lobend über das neue Geld äußerte. Im Gegenteil, je nach Stand, Rang und gesellschaftlichen Verkommen sind die Meinungen etwa so:

Ein höherer Beamter mit aufrechter Gesinnung: „Das neue Geld? Ich weiß nicht, wie schön es ist, ich kann mir nicht helfen, ich hätte das anders gemacht.“
Eine junge Dame mit Vorgesellschaft: „Hibibi, is das aber komisches Geld is das. Wie die Menschen bloß auf sowas kommen. Otto, hibibi, mein Otto laßt, nein, laßt er, hibibi...“

Ein Hausfrau aus gutem Hause urteilt so: „Schredlich, Se glauben ich, welche Angst ich immer haben tu, daß ich womoeglich mal en Fußziger als Finanzmännche anzusehen tu.“

Der Hagenarbeiter Heinrich Pitt äußerte sich dahin: „Mein du, dat is dir vleicht schuderer Zäker.“

Ein parteiloser Majörer mit sieben unverorgten Kindern meint: „Graue Haar werd ich noch kriegen... und dann die Fünfguldenstücke, Herr; was sind das für Fünfguldenstücke? Das sind doch keine Fünfguldenstücke, nein, die Fünfguldenstücke, die sind nicht. Ja, die alten Fünfguldenstücke, die ja, wenn je auch zu groß waren, aber die neuen Fünfguldenstücke sind zu klein...“

Aus dem Kunstleben fällt ein Kunstmaler mit künstlerischem Blick dies Urteil: „Wer hat die Finger entworfen? Mit ist das! Sehen Sie, ich hätte das so gemacht...“ Er zeichnet keine Idee auf das Tischchen (mit Kopierstift).

Nur einer sprach wohlwollend, jedoch mit Vorbehalt. Ein professioneller Bettler: Lassen man, ditt Geld is ganz scheen! Jeden Tag vergreift sich einer und lößt mir en Gulden anstatt en Fofziger, und denn laß ich mir en Afte. Aber ditt wird ja aufheeren, wenn je sich an ditt Geld jemechnt ham.“

Ein Rummantiker, also ein Münzenjammeler, sagt: „Nicht ma interessant sind diese Stücke! Ich habe da eine Bronzemünze von König Ramies dem Schielenden, die müßten Sie mal mit dem Danziger Geld vergleichen...“

Aber auch in öffentlichen Gaststätten, auf dem Wochenmarkt, Bedürfnisanstalten, auch überall da, wo noch ausnahmsweise Geld von Hand zu Hand geht, begegnet man den Münzen mit Misträuen und Unwillen. Bezeichnend ist die Reue einer hübschen, jungen Dame, die auf einem vornehmen Wohlstandsfest mit Evidenzen sammelnd einem hohen Staatsbeamten 990 Gulden an einem Zehn Guldenchein herausgeben muß:

„Das schlechte Licht hier und dann noch dies komische Geld, mein Herr, da kann man leicht was einbuttern, nicht wahr?“ Voraus die bedeutende Persönlichkeit meint: „Ach, das ist ja nicht so schlimm, wo es doch man ein Wohlstandsfest is. Kräulein!“

Ja, so ist ein wahres Kreuz mit diesem neuen Geld! Ein paar Wochen ist es nun schon im Umlauf (das heißt: Umlauf ist leicht übertrieben, es ist da, bloß nicht hier) und noch immer bildet sich ausgiebiger Gesprächsstoff (sodals irgend jemand damit bezahlt). Besonders in den Kreisen geht man mit Bede dem unerlöschlichen Thema zu Leibe und man kann beobachten, wie so ein neuer Gulden von Hand zu Hand geht und die einträchtigen Viertrinten sich in philologische Elegien ergeben.

„Nu luden bloß mal die Eins“, hört man dann oft. „Nur ich Sie, is das ne Eins? Nec, keine Eins is das. Erstmal steht je ischig und denn is das doch wirralich keine Eins. Würden Sie je ne Eins machen? Ich nicht! Luden Se dem abwärtsigen Balken, ich mein dem Grundriß mein

ich, is das nechtig, ihm so did zu machen? Ich hädd ihm nich so did jemaht. Und denn son feiner, ich mein, dimer Ausfrich? Nec, Sie, das is nucht...“

So urteilt man. Ob mit Recht? Je nun, es gibt schöneres Geld, obwohl ich persönlich den Standpunkt vertrete, daß nicht Form, Gewicht, Neuheser am Geld entscheidend ist, sondern vielmehr die Menge, die man davon besitzt. Doch lassen wir einmal das neue Danziger Geld nicht nur als Problem, wie man es bekommt, sondern auch als Problem, wie es aussehen sollte, gelten. Was wäre dann — außer den erwähnten beanstandeten Mängeln, wie Unzweckmäßigkeit, Neigung zum Verwechseln usw. — noch, was dem Publikum nicht gefällt?

Die merkwürdige, rosenkreuzerhafte Symbolik! Sehen Sie, die Wänsen im Danziger Wappen auf den Zweiguldenstücken! Warum werden diese Tiere ausgerechnet hier — die Köpfe voneinander? Schemen sie sich gegenseitig? Mühte das sein? Warum, fragt man, bilden diese königlichen Tiere nicht wie in den Jahrhunderten sich fest und treu gegenseitig in die Pupillen? Et, ei, der Münzenzeichner hat doch da etwas sagen, ausdrücken wollen.

Warum hat man nicht, wie der Volksmund meint, anstelle der schämig die Köpfe abwendenden Wänsen ganze Arbeit gemacht und Pferde, sagen wir Bengale, vielleicht Trakehner hengste, eingefest! Hengste, wissen Sie, Hengste, die den Etat decken sollen... was?

Und dann, sehen Sie, die Randprägung auf den Fünfguldenstücken! Warum ist die ichel und krumm ausgefallen? Steht der alte Danziger Spruch „Nec temere nec timide“ nicht mehr unerschütterlich gerade? Mühte man diese bedauerliche Tatsache wirklich gleich auf den Münzen symbolisch ausdrücken? Und warum werden die „Silber“-Münzen schon jetzt, nach weniger Wochen Gebrauch gelb? Sind sie vor Reid auf ihre Kollegen im Ausland gelb geworden? Warum sehen die Wänsen aus, als hätten die Käsen sie am Hand begnagt? Auch Symbolik: Der „Erbfeind“ nagt an Danzigs Rändern? (Aui)

Und trotz alledem, für und für! Man mag lächeln, lachen, schimpfen — ein paar unentwegte Danziger finden die Idee des neuen Geldes ja — bel — haft!

„Nichtig war das“, lachte ein Herr in der Straßenbahn zum anderen (beide trugen schlichte, handgroße Pakenkreuze am Rockaufschlag). „Nichtig! Unsere Regierung, was! Ja, mein Lieber, Köpfschen, Köpfschen muß man haben...“

„Wie?“ meinte der andere.

„Na so“, sagt der erste. „Hören Sie wer ist je auf soch einen genialen Gedanken gekommen? Da nimmt man das gute Danziger Silbergeld, läßt es umschmelzen und gibt die Hälfte billigeres Metall dazu. Dann prägt man die gleiche Zahl und behält die andere Hälfte gutes Silber übrig.“

„Donnerwetter, so ist das?“
„Natürlich“, lacht triumphierend der erste. „Und mit dem überparten Silber bezahlt man die Staatsschulden. Köpfschen, was?“

Togal

letzt viel billiger!



Neue stark ermäßigte Preise

früher:

kleine Packung G 1.95

große Packung G 4.40

jetzt nur noch:

kleine Packung G 1.50

große Packung G 3.50

Auf diese Preise, maßigun haben Sie gewarret!

Jetzt kann jeder die rasch und sicher wirkenden **Togal-Tabletten** kaufen.

Togal ist unübertroffen bei:

Rheuma
Gicht
Ischias

Grippe
Nerven- und
Kopfschmerz

Erkennung
Hexenschub
Schlaflosigkeit

Togal stillt nicht nur sofort die Schmerzen, sondern geht direkt zur Wurzel des Übels, es löst die Harnsäure! Deshalb wurden selbst in veralteten Fällen, in denen andere Mittel versagten, mit Togal überraschende Erfolge erzielt. Wenn mehr als 6000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren dieses Mittel vorordnen, so können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Togal wird Ihnen gerade so helfen, wie vielen Tausenden anderen. Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Togal darf in keinem Hause fehlen, jeder sollte Togal stets bei sich führen! Besorgen Sie sich also heute noch eine Packung, aber bestehen Sie auf Togal! In allen Apotheken.

KLEIDERSTOFFE

in riesengroßer Auswahl

- Charmelaine**
reine Wolle, vorzügliche Kleiderqualität, in vielen Farben, 90 cm breit **275**
- Woll-Crêpe de Chine**
reine Wolle, solide Kleiderware, 90 cm breit **285**
- Jaté**
reine Wolle, feinfädiges, modernes Kleidergewebe, in vielen Farben, 90 cm breit **350**
- Noppen-Tweed**
erprobte Qualität, in verschiedenen Farben, 140 cm breit **490**
- Fresko melange**
reine Wolle, beliebte Bindung für Sportkleider, in modernen Farben, 100 cm breit **590**
- Crêpe Ondulé**
reine Wolle, ganz modernes Gewebe, in schönen Farben, 100 cm breit **590**
- Afghalaine**
das beliebte Modegewebe für das vornehme Kleid, in neuen Farben, 100 cm breit **675**
- Sport-Tweed**
reine Wolle, strapazierfähige Qualität, für Kostüme und Mantel, 140 cm breit **750**
- Diagonal-Charmelaine**
reine Wolle, vorzügliche Qualität für Mantel u. Kostüme, in modernen Farben, 140 cm breit **890**
- Fresko**
solide, reine Kammgarnqualität, für Kostüme und Mantel, schwarz und marine, 140 cm breit **975**
- Crêpe Ondulé**
gute Kammgarnqualität, für Kostüme und Mantel, in neuen Modifarben, 140 cm breit **975**
- Romaine-Diagonal**
außergewöhnl. schön. Kammgarngewebe f. Kleid. u. Mantel, in wundervoll. Farben, 140 cm breit **975**

Stoffe

die man jetzt trägt

Preise

die wir jetzt bringen

SEIDENSTOFFE

Preise jetzt noch niedriger

- Waschkunstseide** 0⁹⁵
solide Kleiderware, in schön. Dessins, 70 cm br.
- Eolienne-Satin** 2⁹⁰
solide Kleider- und Futterqualität, in vielen Farben, 90 cm breit
- Georgette** 3⁷⁵
weichfließendes Kunstseidengewebe, in wirkungsvollen Farben, 90 cm breit
- Veloutine** 4⁹⁰
reine Seide mit reiner Wolle, gute Kleiderware, in modernen Farben, 90 cm breit
- Parisette** 4⁹⁰
Goldberger-Bemberg-Qualität, erprobt im Trag. u. Wasch., in fabelhaft. Ausmust., 70 cm breit
- Crêpe de Chine** 4⁹⁰
reine Seide, weichfließende Qualität, in sehr vielen Farben, 100 cm breit
- Crêpe Marocaine** 5⁹⁰
ganz schwere, reinseidene Kleiderware, in modernen Farben, 100 cm breit
- Veloutine** 6⁵⁰
reine Seide mit rein. Wolle, uns. bekannt gute Kleiderqual., in ganz gr. Farbensort., 90 cm br.
- Crêpe Georgette** 7⁵⁰
feinkörnige, reinseidene Kleiderware, in schön. Farben, 100 cm breit
- Crêpe Marocaine** 7⁸⁰
reine Seide, wundervolle Kleiderqualität, in neuen Modifarben, 100 cm breit

Besuchen Sie unsere große Schnittmuster-Abteilung
jetzt im 1. Stock



Kunstseidene

Damen-Wäsche

- Damenschlupfhose** 1⁷⁵
Kunstseide, Atlasstreifen, in modernen Farben 2,75, 2,25,
- Damenschlupfhose** 2⁹⁵
Kunstseide, maschenfeste Qualität, in schönen Farben, II. Wahl
- Nachthemd** 6⁷⁵
Halbmilanaise, in verschiedenen Ausführungen
- Taghemd** 5⁹⁰
Milanaise oder maschenfeste Waschseide 7,90,
- Unterzug** 2⁹⁵
Kunstseide, gestreift, oben ringsherum mit Spitze garniert, in vielen Farben
- Unterzug** 3⁹⁵
Halbmilanaise, schwere Qualität, mit breiter Tüllspitze garniert, II. Wahl
- Unterzug** 6⁷⁵
Trikot-Charmeuse, prima Qualität, mit elegant. Spitzengarnitur, II. Wahl

Kinder-Unterzug 1⁴⁵
aus guter Kunstseide, oben und unten mit Spitze garniert Größe I
Steigerung 0,25

Damenstrümpfe

- Damenstrümpfe** 0⁶⁵
künstliche Waschseide, moderne Farben, II. Wahl
- Damenstrümpfe** 0⁹⁵
künstliche Waschseide, fehlerfrei, in allen modernen Farben
- Damenstrümpfe** 1⁷⁵
künstliche Waschseide, mit echter Naht, in allen Modifarben, II. Wahl
- Damenstrümpfe** 2⁴⁵
künstliche Waschseide mit echter Naht, in allen modernen Schuh- und Kleiderfarben
- Damenstrümpfe** 3⁵⁰
künstliche Waschseide, solide Qualität, der Strumpf der eleganten Dame
- Damenstrümpfe** 1⁹⁵
Seidenfaser, feinfädige Qualität, mit echter Naht

Modewaren

- Schalragen** 0⁹⁵
Crêpe Georgette, besetzt
- Kleiderpassen** 1⁵⁰
Crêpe Georgette
- Subikragen** 0⁹⁵
mit Lätzchen, Kunstseide mit Spitze

KONFEKTION

- Jugendlicher Noppentweed - Mantel** 39.00
mit modern. Revers u. apart. Ärmelschnitt, ganz auf Eolienne
- Sportmantel** 45.00
aus reinwoll. Tweed, mit breitem Stummkragen und Revers, aufgesetzte Taschen
- Übergangsmantel** 65.00
aus reinwoll. Kammgarnvelour, mit abgesteppt. breit. Revers und Kragen, ganz auf Duchesse gefüttert
- Frauen - Mantel** 69.00
aus reinwoll. Epingle, ganz auf Eolienne-Satin, mit extra weit geschnitt. Hüfte, besonders geeignet für kleine, starke Figuren, unser Spezialschnitt
- Kleid** 15.50
aus Diagon.-Flamenga, moderne, jugendliche Verarbeitung, in verschied. Farbstellungen
- Kleid** 24.50
aus gut. Wollmarocain in kleids. Boleroform, mit andersfarb. Weste, Rock mit modernen Falteinteilen
- Kleid** 36.00
aus Crêpe de laine, reine Wolle jugendl. elegante Verarbeitung, mit andersfarb. Garnitur, in mod. Farben
- Kleid** 48.00
a. Georgette-Flamenga, hervorr. Qual., vornehme Verarbeitung mit Crêpe-Georgette-Fichu und Faltenrock, auch in groß. Weiten

Büxse aus gestreift. Trikot-Charmeuse, prima Qualität, in vielen Modifarben	Büxsenrock a. reinwoll. Charmelaine, schwere Qualität, mit mod. eingesetzt. Falteinteilen
5.75	12.75
Büxse aus Waschfresco, höchst. sportl. Verarb.	Plissee-rock aus reinwollen. Popelin, gute Qualität
6.50	9.75



- Sportliche Glocke** 4.50
mit schön. Bandgarnierungen
- Flotter Aufschlaghut** 5.75
Rastiegeflecht
- Fischer Damenhut** 6.75
aus modernem grob. Geflecht m. apart. Zella-platzgarnitur

Unsere große Abteilung

Innenkorationen bringt vorteilhafte Angebote

- Landhausgardine** 0⁵⁸
weiß und farbig gestreift, ca. 75 cm breit, Mtr.
- Faltenstores** 2⁸⁵
ecrufarbig, mit kunstseidenen Streifen, Einsatz und Dreilfranse Meter 3,75,
- Faltenstores** 4⁵⁰
ecrufarbig, mit kunstseidenen Streifen, Einsatz und Dreilfranse Meter 5,50,
- Halbstores** 4⁷⁵
ecrufarbig, teils mit Filet- oder Klöppeleinsatz und Dreilfranse 8,50,
- Halbstores** 9⁷⁵
ecrufarbig, mit handgestopftem Filetsockel und Dreilfranse 12,50,
- Moderne Gitter-Garnitur** 8⁷⁵
3teilig, ecrufarbig, mit Einsätzen und Dreilfranse 11,50,
- Moderne Gitter-Garnitur** 13⁵⁰
3teilig, ecrufarbig, mit Tülleinsätzen und Spitze 16,50,
- Bettdecke** 6⁷⁵
einbettig, aus modernem Gitterretamin, mit Einsätzen, Motiv und Spitze 7,90,
- Bettdecke** 9⁵⁰
zweibettig, aus modernem Gitterretamin, mit gewebtem Motiv und Einsätzen 12,50,
- Gardinen-Mull** 2⁶⁵
ca. 120 cm br., indanthren, farbig getupft, Mtr.

Strickwaren

- Moderne Peluder** 6.90
neue Strickart, reine Wolle, schöne Farben
- Damen-Pullover** 10.50
mit langem Ärmel, moderner runder Ausschnitt, reine Wolle
- Neuartige Weste** 7.75
zweireihige Form, in den neuen Modifarben, reine Wolle
- Damen-Pullover** 13.75
offen und geschlossen zu tragen, mit lang. Ärmel, in aparten Melangefarben

Kinderpullover 1²⁵
strapazierfähige Qualität, mit angerauter Absseite, Kragen und Gürtel Größe 2
Steigerung 0,25

Gebr. Freymann

G.m.b.H. • Danzig
Das Kaufhaus für Anspruchsvolle

Memel, die umstrittene Stadt

Der Vorstoß der Litauer — Die Folgen des Weltkrieges — Gefahren im nahen Osten

Während im „Fernen Osten“ die Kämpfe zwischen Japanern und Chinesen immer größere Ausmaße annehmen, haben sich auch im „Nahen Osten“ Dinge ereignet, die auch nicht gerade von der Friedfertigkeit der Welt Zeugnis ablegen. Eines schönen Tages wurden wir mit der Nachricht überrascht, daß der litauische Gouverneur das Landesdirektorium in Memel abgesetzt und ein neues Direktorium mit der Führung der Geschäfte beauftragt habe.

Memel ist — ebenso wie Danzig — durch den Friedensvertrag von Versailles vom Deutschen Reich abgetrennt worden. Im Gegensatz zu Danzig ist das Memelland aber kein Staat, der innenpolitisch frei über sich verfügen kann, sondern weitestgehend von Litauen abhängig. So wird der Präsident des Landesdirektoriums zum Beispiel von Litauen ernannt, muß allerdings aber das Vertrauen des memelländischen Landtages besitzen. Die oberste Behörde ist die litauische Regierung in Kowno, die die Verkehrs-, Nachrichten- und Zollhoheit besitzt. Der Landtag wird nach dem litauischen Wahlrecht gewählt. Auf etwa 5000 Wähler kommt ein Abgeordneter. Die Zusammensetzung der Bevölkerung ist sehr verschieden. Die Städte sind fast durchweg deutsch, während das Land in der Hauptsache mit alter litauischer Bevölkerung durchsetzt ist. Nach einer der letzten Volkszählungen hat das Memelland etwa 140.000 Einwohner, von denen die überwiegende Mehrzahl sich zum Deutschtum bekennt. Bei den ersten Wahlen zum memelländischen Landtag kam die Zusammensetzung der Bevölkerung voll zum Ausdruck. Von seinen 29 Mitgliedern waren 27 Deutsche und 2 Litauer. In diesem Verhältnis hat sich nicht viel geändert, obwohl Litauen nichts unversucht gelassen hat, um seinen Einfluß im Landtage zu vergrößern.

Ursprünglich war das Memelland wie seine weitere Umgebung von den alten Litauern bewohnt, Stammesgenossen der Litauer und alten Preußen. Im 13. Jahrhundert landeten deutsche Ordensritter am Eingang zum Kurischen Hoff und gründeten hier die Kolonie Klaipeda, abgeleitet von „Klaip“, der lettischen Bezeichnung für Brot. Später jedoch nahm die Stadt nach dem gleichnamigen Fluß die Bezeichnung „Memel“ an, unter welchem Namen sie sich bald zu einer bedeutenden Handelsstadt emporhob. Für eine Handelsstadt war ihre Lage günstig, politisch jedoch als entlegenster Punkt gefährlich. Polen und Litauer stritten um ihren Besitz, zu denen sich noch Danziger und Schweden gesellten. Plünderungen und Brandstiftungen gingen über die Stadt hinweg. Aber allen Stürmen der Zeit bot sie Trost. Bekannt ist die besondere Rolle, die Memel zu Beginn des vorigen Jahrhunderts nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges mit Napoleon spielte. Die preußische Königsfamilie nahm hier ihre Zuflucht und hier war auch der Brennpunkt

aller Bestrebungen zum erneuten Kampf gegen Napoleon. Memel ist eine Stadt, die für Anekdotenreicher immer einen gewissen Reiz ausgeübt hat. Bekannt ist wohl jene Geschichte von dem Stück Käse, das Memel angeblich vor der Eroberung durch die Schweden gerettet haben soll. Die Schweden belagerten im 17. Jahrhundert die Stadt und

versuchten sie im Sturm zu nehmen. Das Unternehmen scheiterte jedoch an der Verteidigung durch die Bewohner. Nun wollten die Angreifer Memel aushungern. Dies wäre ihnen auch fast gelungen, aber ... Die Sage berichtet hierüber folgendes:

maner werfen und dadurch beim Feind den Eindruck erwecken, daß wir noch reichlich mit Nahrungsmitteln versorgt sind. Nicht diese List nicht, so haben wir nichts verloren, denn ein Stück Käse reicht ja nicht für tausend Menschen; aber sie wird nützen.

Die Schweden sollen auf diese List tatsächlich hereingefallen sein. Sie zogen mit ihren Truppen ab und die Stadt atmete erleichtert auf. Zur Erinnerung wurde ein Brückengewicht an der früheren Festungsbrücke, die heute nicht mehr besteht, in Form eines Käsestückes gegossen ...

Es gibt eine Reihe dieser Anekdoten, die sich alle mehr oder minder mit dem wechselvollen Geschick der Stadt beschäftigen, keine Anekdote aber ist jene Begebenheit, die wir alle miterlebt haben und die als Konsequenz des irrsinnigen Massenmordens zu werten ist.

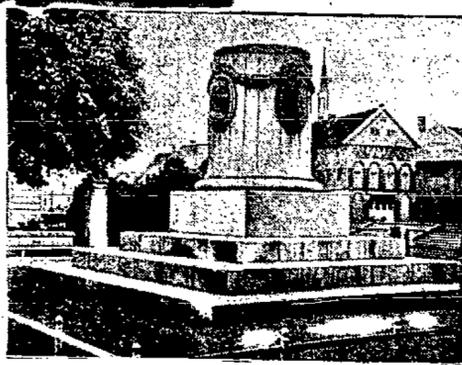
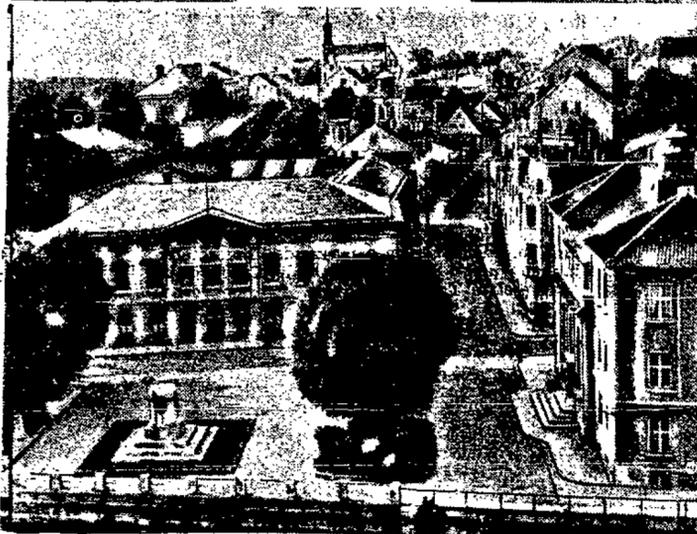
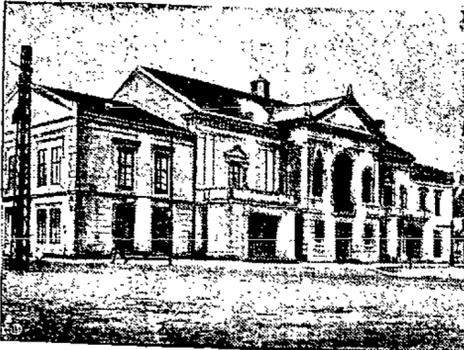
Am 10. Januar 1920 schied das Memelgebiet offiziell aus dem Verband des Deutschen Reiches aus. Einige Wochen später, am 13. Februar, rückten französische Truppen zur Besetzung in Memel ein. Die Volksabstimmung, die dann 1921 erfolgte, sprach sich gegen die Angliederung an Litauen aus. Die Völkervertragkonferenz in Paris lehnte aber trotzdem im November 1922 die Rückkehr des Memellandes zu Deutschland ab.

Litauen wollte sich mit diesem absehenden Bescheid nicht zufrieden geben. Es versuchte in Memel eine vollzogene Tatsache zu schaffen. Am 10. Januar 1923 riefen daher litauische Soldaten ins Memelland ein und besetzten die Stadt nebst den Landkreisen. Die Franzosen räumten hierauf die Stadt und wichen einer angeblichen Uebermacht aus.

Nun triumphierte Litauen. Doch zu früh! Die Folge des völkerrechtlich unzulässigen Vorgehens Litauens war die Entsendung einer Entente-Kommission, und Litauen mußte die Insurgenten zurückrufen. Die Völkervertragkonferenz trug trotzdem den durch den litauischen Einbruch geschaffenen Tatsachen Rechnung und erkannte Litauens Oberhoheit über das Memelgebiet an. Allerdings wurde dem Land eine Art Autonomie zugesprochen. Die am 8. Mai 1924 endgültig angenommene Memelkonvention, das Memelstatut, gab dem Land die „Selbstverwaltung“.

Diese „Selbstverwaltung“ ist jedoch, wie gerade die letzten Vorfälle beweisen haben, sehr problematisch. Nach dem Memelstatut hat zwar der litauische Gouverneur das Recht,

den Leiter des Landesdirektoriums zu berufen, nicht aber das Recht, ihn wieder zu entfernen. Dieses Recht hat ausschließlich der Landtag, der den Landesdirektor durch ein Mißtrauensvotum zum Rücktritt zwingen kann. — Man kann heute nicht übersehen, wie der Streit auslaufen wird, zumal ja auch der Völkerbund — genau wie Japan gegenüber — keine klare Haltung eingenommen hat. Hoffentlich wird aber doch noch eine Regelung gefunden, die den Frieden in unserer unmittelbaren Nähe nicht gefährdet.



Selbst ein stilles Städtchen ist Memel

Bild oben links: Das Memeler Stadttheater

Bild oben rechts: Alte Befestigung am Memeler Süderbuf

Untere Bilder: So sehen jetzt die alten deutschen Denkmäler aus. Es stehen nur noch die Sockel.

Eines Tages waren in der Stadt alle Lebensmittel ausgezehrt. Nur ein einziger großer Käse war noch übrig geblieben. So drohte der Stadt die Hungersnot oder die Kapitulation. Die Memeler wollten sich jedoch nicht ergeben. In höchster Not hatte einer der Bürger, dessen Namen der Chronist nicht erwähnt, einen glänzenden Einfall. „Die Schweden sind die Stärkeren“, erklärte er. „Wir müssen daher zur List greifen! Wir werden ganz einfach das große Stück Käse, das uns übrig geblieben ist, über die Stadt-

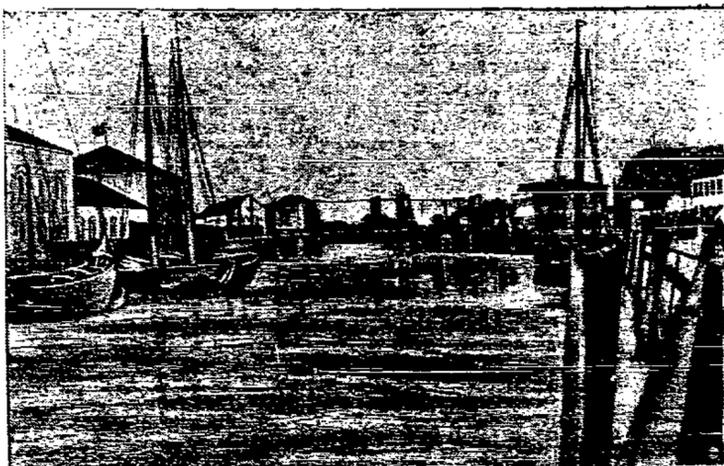
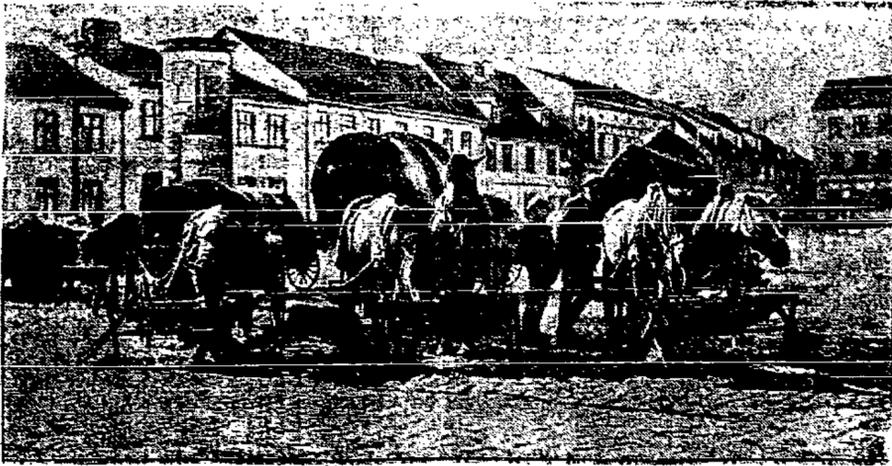


Bild links: Danze-Fluß mit Karls-Brücke Memel liegt bekanntlich nicht am Memel-Fluß, sondern an dem flüßchen Danze, das in das Kurische Hoff mündet

Bild rechts: Litauische Bauernwagen mit ihrer charakteristischen Heberhöhung auf dem Marktplatz



Schauspielerei / Von Emil Sohr

Eine Tür wird geöffnet. Ein zierlicher Herr tritt ein. Die weißen Haare schmiegen sich glatt an seine Schläfen. Die Wangen, sehr sorgfältig rasiert, wirken jugendlich frisch. Eine Zigarette hängt in seinem Mundwinkel...

Der kleine Herr geht mit fast trübseligen Schritten auf den bescheidenen Direktor zu, der hinter seinem massiven Schreibtisch sich erhoben hat. „Willkommen, Alexander Jeggott!“ begrüßt er den Kleinen, bittet ihn, Platz zu nehmen und betrachtet ihn mit jenem halb prüfenden, halb väterlichen Blick, der Theaterdirektoren eigen ist. Aber da sind noch die Kollegen, da sind die Regisseure und die Inspektoren, die alle sich hier im Büro des Theaterdirektors eingefunden haben, um den großen Alexander Jeggott zu begrüßen. Da ist auch eine blutjunge Debutantin, die kaum es sich nicht verlagert: sie muß den Kleinen, dem großen Kollegen, ein paar Worte sagen. Und er erwidert sie mit seinem berühmten, etwas zerstreuten, ein wenig blasphemischen, doch zuvorkommenden Lächeln.

Da ist aber noch jemand, der steht in der Nähe des Direktors, der ist sehr bleich und scheinbar sehr erregt und verfolgt mit etwas geringschätziger Miene diese theatralische Begrüßungszeremonie.

Auch zu ihm geht der berühmte Schauspieler, macht eine kleine Verbeugung und eine Handbewegung, die da sagen soll: Ja, ich bin es! Wer kennt denn meinen Namen nicht?

„Das ist Herr Mark Verriak, der Autor unseres neuen Stückes“, vermittelt der Direktor die Vorstellung. Verbeugung, Händedruck.

Nun sind die Damen und Herren gegangen. Und die drei Männer sitzen am Schreibtisch. Draußen, vor dem großen Theatergebäude, raselt der Verkehr der nachmittäglichen Weltstadt. Ein junges Mädchen bringt Kaffee und Zigaretten, die drei rauchen und plaudern. Der Direktor berichtet von Lantemprozessen, der Schauspieler mit pathetischen Gesten von dem neuesten Theaterklassik. Nur der junge Dichter schweigt. Er wartet.

Der Direktor, ein feiner Diplomat, leitet das Gespräch in erheiterte Bahnen. Man bestimme sich endlich auf die Materie. Man spricht über das neue Stück, das noch in dieser Spielzeit herauskommen soll, man spricht über die Befehlsmöglichkeiten. Das eine natürlich steht fest. Alexander Jeggott wird die Hauptrolle spielen, denn der Direktor sagt mit einem kleinen Nicken, kein anderer sei den Anforderungen dieser Rolle gewachsen. Der Autor hört dies alles. Er sitzt dabei, er hört die langsam-trübseligen, schmeichelnden Worte kaum, die dem großen, eifigen Schauspieler gelten. Er wartet.

„Oh“, sagte der kleine, zierliche Herr, „das interessiert mich wirklich außerordentlich. Also, der junge Herr kommt zu Ihnen, Direktor, bietet Ihnen ein Stück an, das er in zwei Tagen und zwei Nächten geschrieben hat. Sie, der große Skriptist, lesen es und legen es erst wieder aus der Hand, nachdem Sie es zweimal gründlich gelesen haben. Interessant, in der Tat. Wenn ich heute nur mehr Zeit hätte. Aber, wissen Sie, ein goldiges, süßes Geschöpfchen, blaue Augen, blondes Büschelöpfchen.“

Und dann hält der gezeigte Schauspieler das Manuskript des Jungen in den Händen. Er schlägt den Altenbedel auf, sucht seinen ersten Auftritt. Noch blättert er zerstreut, aber immer mehr wird er von seiner Lektüre gepackt, immer tiefer verankert er sich hinein. Plötzlich ist all dies Mantriierte, all dies gezwollt Elegante und bewußt Grazie von ihm abgefallen, plötzlich sitzt er da, der Schauspieler beim Rollenstudium, seine Augen flackern, überfliegen gierig Zeile um Zeile, gerade so, als lenne er bereits die Handlung und wolle sich nur vergewissern, ob auch keine Szene ausgelassen worden sei. Eine weiße Haarsträhne fällt ihm in die Stirn, ununterbrochen lauscht er und schlürft den schweren, starken Kaffee in sich hinein. Was ist es denn, das ihn dergestalt erregt? Was ist es denn, das den Jüngen des Jungen ein nahezu diabolisches Lächeln, eine spöttische, höhnische Grimasse verleiht?



Fransen, dümmert der Abend. Die Landelaber an den Straßenändern flammten auf.

Die Auffahrt vor dem Theater beginnt. Mit einer maglos unbeholfenen, abweisenden Geste legt Jeggott das Manuskript beiseite. Die Röte in den Wangen verschwindet, die graziöse Gestalt ist zusammengesunken, jaht, matt und abgelebt ist er da.

Der Direktor ergrüß das Wort, indem er scherzhaft das Gespräch fortsetzt. „... und Sie übernehmen die Rolle?“

„Ja, ich werde die Rolle übernehmen. Ich werde den Schauspieler spielen, das Leben dieses Schauspielers, den Sie da erfinden haben, werde ich spielen. Mit jenem Leben werde ich...“ Er bricht ab. Es ist auf einmal unheimlich still im Zimmer. Es ist auf einmal wie in der Vorhalle eines Totenhanzes.

„Schrecklich“, jagt Verriak, der junge Dichter. Es ist das erste Wort, das er an diesem Abend spricht. „Schrecklich, diese Schauspielerei!“

Die beiden anderen Männer sind aufstöhnend, ihm zu antworten. Beide empfinden in dieser Stunde dasselbe. „Schrecklich, diese Schauspielerei!“

Eine Nacht zwischen zwei Tagen, eine Nacht, die drei Menschen alles Gemeine, alles Gewöhnliche hinwegwäscht. Eine Nacht in dem Arbeitszimmer des Theaterdirektors. Er findet keine Ruhe. Er wandert durch den Raum. Er ist ein harter denkender Kaufmann, auch wenn er mit irredezen, lästlichen Verriak plaudert. Aber jetzt drohen seine Vertrieben zu verjagen, jetzt droht sein ganze Konsumtionsgabe ihm zu verfliegen. Wirklich, es wäre schrecklich, wenn seine Wohnung sich heftigste, daß die Hauptrolle des neuen Dramas das Leben Alexander Jeggotts darstellt. Aber woher konnte dieser Junge das alles wissen, wie konnte es sein, daß Mark Verriak um die tiefste Geheimnisse eines Menschen wußte, die dieser immer auch vor seinen Freunden und Bekannten zu verbergen gewohnt hatte? Der Direktor findet keine Antwort auf diese Fragen. Aber eines steht er überdeutlich und überaus vor seinem geistigen Auge, etwas steht er, was nur jenem Schrecklichen, dem das ihn überhand nimmt: die fassende Erkenntnis: Die Kunst des Schauspielers und zugleich der Mensch.

des Dramas! Eins weiß er plötzlich mit geradezu irrer Sicherheit; daß diese stumme Szene nicht erfunden sein kann, daß diese stumme Szene nicht erdichtet, nicht gestaltet sein kann, er weiß, daß sie von ihrem Darsteller ein unerhörtes Maß von Gestaltungsarbeit erfordert, daß sie geliebt und erlebt, ja gestorben werden muß mit unerbittlicher Konsequenz. So etwas kann man nicht „spielen“, so etwas darf keine „Theaterspielerei“ sein, so etwas muß den Mensch, der es verkörpert, zu tiefst angehen.

Eine Nacht im Dicht der Steinfronten einer großen Stadt. Mark Verriak, der Dichter, geht durch den trübseligen Regen. Jemand, an einer Ecke ein trübseliges erleuchtetes Lokal. Er tritt ein. Er setzt sich an einen dieser besetzten, schmieren Tisch. Eine Wurst schnarrt ihre Rhythmen in grellen Diskonanzen. Er weiß: in Tagen schon wird die große Masse seinen Namen kennen, er weiß, in wenigen Wochen wird seine Name fettgedruckt auf den Programmzetteln der großen Theater stehen, denn Jeggott spielt ja die Rolle des Schauspielers, denn Jeggott wird und muß diese Rolle spielen, er kann sich ihrem Zwange nicht mehr entziehen, das weiß der Dichter. Dämonische Blicke streifen ihn.

Auf dem niederen Podium im Hintergrund steht ein dürres Männchen, zeigt seine überaus trostlose, von dem Gelächter des Publikums begleiteten Jonglierkünste. Da oben hat vor wenigen Tagen noch die alte, billige überhöhte Vortragskünstlerin gestanden und ihre bizarren Lieber geplärrt. Plötzlich war sie ja in sich zusammengefallen. Aber die Leute hielten das für einen Trick, johlten und fauchten, angetrunken und zumüdet. Nur er hatte diese Ohnmacht erkannt, nur er war hinter die Bühne gegangen, um dieser alten, auf jung zurechtgemachten Frau beizustehen und ihr zu helfen. Und da hatte er das Geheimnis dieser Sängerin erfahren, da war er der Zeuge des vorletzten Aktes einer Tragödie geworden. Den letzten Akt aber hat er selbst gedichtet, ja, er hat den Schluss dieser Tragödie erfinden. Aber er weiß, daß der, der diesen letzten Akt, diese stumme Szene verkörpern wird, an ihr zugrunde gehen soll und muß.

Eine Nacht in dem Hotel am glanzüberströmten Boulevard. Alexander Jeggott wandert durch die langen Korridore, durch die Halle. Wo immer er entlang geht, entsteht ein Füllhorn und Raunen. „Das ist der Jeggott“, sagen die Leute, „das ist der Jeggott, der große Schauspieler. Er ist unnahbar. Ja, er lebt sein Leben auf der Bühne, im wirklichen Leben als Mensch ist er nur narre Maske, nichts weiter!“ Der Kleine, der durch die überfall für ihn sich bildende Gasse geht, vorbei an der devoten, ehrfürchtigen Mauer Mensch, erträgt plötzlich die Qual der Einsamkeit nicht länger, er trägt den reinigenden Ekel vor seiner eigenen Schlichtheit nicht mehr, er will ein Ende machen. Aber er kennt sich zu genau. Er ist feige. Er weiß, er wird den Todesstoß von einem anderen empfangen, der um das Geheimnis seiner Seele weiß, von einem Jungen, in dessen Drama er spielen wird, in dessen Mensch er kriechen wird.

Abenteurer in Barcelona / Von Fritz Meingast

Einige Zeit war ich schon hier, Barcelona bewohnte mich. Als Nordländer hatte ich keinen Teil an dem heißblütigen katalanischen Temperament. Aber ich liebte diese Menschen, so fremd sie mir auch waren. Und ich liebte es nicht nur, daß ich in einem modernen eingerichteten Hotel wohnte, ich liebte auch jeden Tag auf der großen Rambla promenierte. Das wirkliche Barcelona wollte ich kennen lernen, vor allem jene Viertel, die als verurteilt gelten. Auch meinen anderswo gemachten Erfahrungen lernte ich genau dort das eigentliche Volk kennen.

Ich trat meine große Entdeckungsjahr an. Die Sonne brannte in märchenhafter Eindringlichkeit auf Dächer und Straßen der mächtigen Hafenstadt. Wieder war ich in die große Rambla eingemündet, wollte aber dann nach links abbiegen. In der Ecke de San Francisco war mir eine „echte“ Hafenweibe verraten worden.

Nur mit Mühe drängte ich mich durch die enggedrängten Passanten. Was für ein Leben wieder! Die Nachmittagszeitungen wurden lärmend ausgelesen. Alle Augenblicke hielt einem der ober jener Knackbo (Junge) die neue Nationalhymne unter die Nase. Kleine Musikgruppen, welche sich im Gewühl der promenierenden Menge am den Platz trafen, spielten zum Tanz und einem Akt die Karnevalskunst; denn noch hatte die spanische Republik zum Nippenzungen aller Patrioten keine eigene Nationalhymne gefunden. Und dann tatterte über die Dächer ein Flugzeug, aus dem die neueste Proklamation der provisorischen Regierung geworfen wurde. La republica, la republica, dieses Wort hatten die Spanier im Laufe der letzten zehn Jahre nicht so oft ausgelesen wie heute. Ich gönnte ihnen die Freude. Dessenungeachtet wollte ich auf jeden Fall zu meinem Vergnügen kommen, in die echte Hafenweibe. Dagegen hatte ich schon die Polizisten gefragt. Sie antworteten immer im heftigsten Katalanisch, welches ein spanisch sprechender Ausländer unmöglich verstehen kann. Nur aus der Handbewegung ahnte ich die Richtung. Endlich war ich zur Dackelstraße gekommen, welche in direkter Verbindung mit der Calle de San Francisco steht. Das war die hohe Gasse, durch welche... Denige Minuten später blieb ich vor dem Eingang zu einer regelrechten Katakomben sehen. „Echtes der war“ (Meeresfisch). Mit ehrfürchtigem Herz klopfen trat ich über die Schwelle.

Rauch qualmte mir entgegen. Der Rauchfächer, welchen der Wirt angezündet hatte, leuchtete ein Schallplattenkonzert aus Paris herüber. Ich zwangte mich durch die engen Gassen und ließ mich endlich in einer Ecke nieder. Von dort aus konnte ich das ganze Lokal übersehen. Der Wirt, ein wohlgenährter Mann, hingenos und im Herbstanzug, fragte mich meinen Namen. Ich erzählte mich zu einer flüchtigen Notiz.

„Was meinst du, mein“ Gatte. Matrosen und Arbeitsleute. Dagegen haben sich Mädchen eingemischt. Sie waren Semioras von Hungen. In ihren jaderweissen Gewändern stieg die der berühmte spanische „Sofier“, jene Garmen-Variante in Spiralforn. Belebte oder waren es nicht? Spontaner. Hier hatte das glückliche Glückseligkeit keine Kinder hergeschafft, um den Ruf der großen Reize zu wehren und sich für das wahre Leben zu verweisen. Eine besonders feine meine Kameradschaft. Sie lag in der gegenüberliegenden Ecke mit ihrem großen, hehrschönen Matrosen. Um den wohlgenährten Hals glänzte eine Goldkette mit dem Namen des Fremdenhändlers. Ob Talmi oder nicht, der Schimmel fand in jaderweissen Kostüm zu dem hübschen, einen Profil des deutschen Gesichts. Als einzige von allen war sie weder geschminkt noch gepudert.

Der Matrose und das Mädchen traten untereinander. So viel ich verstehen konnte, sprach es sich um einen Lebensvertrag. Ich würde letzteres Missgeschick für das jüdische Mädchen. Ich des immer heftiger werdenden Streites erregt, fürchte ich ein Glas Rotz nach dem anderen zu trinken. Mein Kopf wurde jedoch heiß. Da sprach der Matrose auf und zog sein Messer. Das war zum Glück. Im Augenblick lag auch mein wohlgenährtes Temperament ruhig; und wie ein handwerklicher Katalane schlug ich dem Platz. Ich erinnere die Arme des Matrosen und wie in dem entscheidenden Augenblick, dessen ich mich nicht war. So war die Dame jetzt unter meinem Schutz. Der Matrose, ein dicker Mann, war alle Kinder des letzten Jahres, trat zwei Schritte zurück. „Das ist, was sagst du?“ (Was, du, was sagst du?). Und er ist's noch ruhig, weil er das

Abend der Aufführung. Alexander Jeggott sitzt in seiner Garderobe. Er ist von einer seltsamen, harten Ruhe, von einer angespannten Beherrschtheit. So wie ihn sonst die Angst vor den gaffenden Menschen bei Premieren überwältigte, so wie er früher vor seinem ersten Auftritt in einem Raum sich befand, in einem Fieber, in heller Aufregung, so ruhig ist er heute, so unbewegt sind seine Züge, so selbstsam starr sein Lächeln.

Und dann steht er auf der Bühne. Er spielt seine Rolle, lebt sein Leben, läßt das Rücklicht seiner Jugend wieder erwachen. Er hat eine junge Partnerin, es ist jene Debutantin, die damals im Büro des Direktors dem großen Kollegen einige Worte ehrfürchtiger Bewunderung sagte. Heute begründet sie ihren Ruhm, heute läßt sie sich mitreißend von der unwiderstehlichen Gestaltungsstärke Jeggotts, heute ist sie wundervoll, echt in manchen Augenblicken, wenn sie die Qual ihrer Liebe in sich verbirgt, wenn sie dieser qualvollen Liebe keinen Ausdruck mehr zu verweisen vermag.

„Schauspielerei“ heißt dieses Stück, weil es die Tragödie des Schauspielers behandelt, dem es nicht vergönnt ist, seine Kunst mit seinem Menschentum zu verbinden. „Schauspielerei“ heißt dies Stück, weil es die Tragödie einer Frau behandelt, die den großen Schauspieler liebt und verehrt, aber von dem Menschen in ihm in den Abgrund gestoßen wird. „Schauspielerei“, es ist die Geschichte des Spielers im Leben, des Felden der Bühne, der laienhaft Marionette im Leben, des glühenden, temperamentvollen Menschen der Bühne. „Schauspielerei“, die Geschichte einer Liebe, die Tragödie zweier Menschen.

In der Pause vor dem letzten Akt ist der Ruhm des jungen Mark Verriak begründet. Der Schauspieler steht auf der Bühne, hilflos und gebrochen. Eben erit ist ihm die fürchterliche Tragik seines Lebens bewußt geworden, eben hat er aus dem Munde einer alten, verblühten Frau gehört, wie wenig Mensch er ist. Nun kommt die stumme Szene, in der er seinem Publikum den Rücken zugehrt, langsam in sich zusammensinkt, während ein Schluchzen seinen Körper erschüttert.

Plötzlich durchfährt den alten Schauspieler, der jetzt im letzten Akt einen alten Schauspieler verkörpert, ein wahnwitziger Schreck. Denn als er nun seine Blicke wie abwesend durch den Zuschauerraum schweifen läßt, als er nun mit halber Wendung zur Kulisse zu schluchzen beginnt, begannen seine Blicke dem jungen Verriak, der in der ersten Parkettreihe sitzt, in dessen blaßem Gesicht eine wahnwitzige Leidenschaft sich ausprägt, ein unbändiger Haß, eine grenzenlose Verachtung, eine unbefruchtete Blüthe des Temperaments. Plötzlich weiß Alexander Jeggott, daß dieser junge Mensch sein Leben kennt, daß er den Schluß seines Lebens gedichtet hat. Ganz langsam wendet er sich um. Er erlebt noch einmal die Pein seiner Einsamkeit. Ein Schluchzen schüttelt seinen Körper. Ganz langsam sinkt er hin. Der Vorhang senkt sich. Das Publikum bleibt auf seinen Plätzen. Schweigend. Dann bricht frenetischer Applaus los. Man ruft nach dem Schauspieler und dem Dichter. Aber keiner von beiden erscheint. Jeggott liegt tot an der Rampe, Verriak ist gelassen. Hinaus in die Nacht.

Der Direktor sitzt in seiner Loge. Schauspielerei, denkt er, dieser große Schauspieler, der kein Mensch war, mußte auf der Bühne, auf der er so oft den Tod gemimt hat, sterben.

Messer gegen mich. Es waren Bruchteile von Sekunden, die ich überhastigt denken konnte. Ein Stahl blühte durch die Luft, doch nicht in die Augen. Stedender Schmerz, irrsinniger Druck, als wolle das Blut des ganzen Kopfes an einer Stelle durchfließen und dann verlor ich die Besinnung.

Wie lange ich so ohne Bewußtsein lag, weiß ich nicht. Endlich glaubte ich aufzuwachen. Benignus hörte ich reden. Aber das war noch alles sehr undeutlich, unverständlich. Mein Versuch die Menschen zu sehen, welche redeten, mißlang. Was war?... Die Augen...! In ohnmächtiger Wut tastete ich mit den Händen auf das Gesicht. Meine Augen...! Entsetzliche Nacht. Und bei der Verzweiflung, mit welcher ich gegen meinen Schädel trommelte. Nichts als dumpfer Aufschlag an toten Knochen. Und die Finsternis blieb.

Nun verstand ich, was sie sprachen. Die Stimme des linken Wirtes: „Wir müssen ihn wegbringen. Wenn uns die Polizei dahinterkommt.“ Der Matrose brüllte dazwischen: „Anbringen den Kerl. Niemand weiß davon. Wenn er am nächsten Tag auf dem Wasser treibt, ja, ha...“ Das Mädchen sprach nichts. Einmal nur wusch sie mit der weichen Hand über mein Gesicht. Dabei murmelte sie leise: „Armer Junge.“ Der Wirt wieder sprach dem Matrosen. Ihr Wortwechsel wurde heftig, aber ich verstand nichts mehr. Wieder hatte ich die Besinnung verloren. Dann erst kam ich zu mir, als jemand sich zu schämen machte an meinem Körper. Es war mir, als würden Arme, Rumpf und Beine zu einem Bündel gedrückt. Die Leute unterbandelten über mich, nur der eine, der mich festhielt war ruhig. Ich spürte keinen Atem. Plötzlich rief er ein gelendes Lachen aus. Und dann schloffen sich seine Hände wie eiserne Klammern um meinen Hals. Ich wollte rufen... Ich hörte nicht mehr als ein schnaches Röcheln, das in der zusammengepreßten Gurgel erstirbt. ... Der Wirt von einem Matrosen! Seine Hände schloffen sich enger. Es war um mich geschieden, als letzter Kadaver würde ich in der Katakomben liegen, den nächsten Tag treibt auf dem Wasser... So war ein letzter Gedanke, welcher mir durch das Gehirn fuhr....

Die Todesangst peitschte jede Faser meines Körpers zum Leben auf. Und da geschah das Unglaubliche: „Meine Augen, in welche ich den Stahl gehohlet hatte, sahen. Meine Augen, welche nur mehr als Beinhöhlen im Schädel flackten...! Ich erblühte den Körper über mir. Als wäre er von einem unerträglichem Druck befreit, rief er aus: Der Ausländer lebt! Hollos, er lebt...! Ranka, der die Wirt beugte sich ebenfalls über mich: „Gott sei Dank. Jetzt haben wir uns die Scherereien mit der Polizei erspart.“ Einem nach dem andern kam, jeder wollte in jenem spanischen Individualismus festhalten, daß ich wirklich zum Leben zurückgekehrt war. Ich wachte nicht, wie mir geschah.

Auf den Planken der Barkenmele lag ich Mein Kopf war sehr schmerzhaft, aber sonst fühlte ich mich ganz gesund. Hatte ich geträumt oder träumte ich jetzt? Vor einer Sekunde wollte mich der Matrose umbringen? Drei, vier Gänge nachten mich und verjagten aus mir wieder einen stabilen Menschen zu machen. Es glückte ihnen. Aber immerhin mußte ich einen sehr verwirrten Eindruck machen; denn der Matrose folgte zu mir: „Hörst du mich?“ „Dyne meine Antwort abzuwarten, redere er fort: „Mein Herr, vergehen Sie den nächsten Spaß! Wir dem Meister wollte ich Ihnen Angst machen. Ich habe auf Sie gemessen, ja aber ich wollte Sie bloß mit dem Stahl treffen. Es ging auch noch meinem Willen. Nur hätten Sie nicht ohnmächtig werden sollen. Das bedauerliche ist nicht. Denken Sie mir vergehen?“

Rechtlich müde ich mit dem Kopf. Der Wirt hatte einen starken Stör auf den Tisch gestellt und nötigte mich zum Trinken. „Der hält Ihnen bestimmt. Trinken Sie!“ Ich fürchte das Glas herunter. Jetzt war ich soweit, daß ich fragen konnte: „Wie ist alles gekommen? Ich glaubte unter Verbrechern zu sein.“ Ranka lächelte vernehmlich: „Sie befanden sich unter Caballeros, mein Herr. Wissen Sie, und das Messerwerkzeug gilt als befandener Spaß in Barcelona. Unsere Matrosen sind darin Meister.“ Ich warf ein, daß der Matrose doch mit dem Messer auf die Frau losgegangen wäre. Der Wirt schaute vorsichtig in die Ecke, wo der Matrose sein Mädchen abfügte: „Seit der Mann ihrewegen das Messer zog, liebt sie ihn wieder. Ja, die Frauen...“

8800 Meter hoch!

Keine Flugzeugbrände mehr!

Neues aus der Luftfahrt / Bericht der Substratosphärenflieger / Frühjahrflugplan der Luftthansa

Im Berliner Verein für Luftschiffahrt schützten die beiden Freiballon-Führer Schöbe und Zuckertoff ihren kürzlich von Bitterfeld aus erfolgten Aufstieg in die Substratosphäre. Die Flieger erzählten, wie man auf Grund der Ergebnisse eines kürzeren Probeaufstiegs sich errechnen habe, daß man mit dem Ballon „Brandenburg“ eine Höhe von 8500 Metern erreichen könne. Tatsächlich stieg der Ballon ohne Ballastabwurf im Laufe von drei Stunden 8800 Meter hoch. Ein Zwischenfall brachte die Ballonfahrer vorübergehend in eine gefährliche Situation: das Draeger-Sauerstoffgerät wurde leicht beschädigt, so daß für kurze Zeit die Zuführung des Sauerstoffs ausfiel. Glücklicherweise war jedoch ein Ersatzgerät zur Hand. Der Abstieg erfolgte durch Öffnen des Ventils und bereitete keinerlei Schwierigkeiten. Unter Kälte hatten die Flieger nicht zu leiden. Voraussichtlich werden Aufstiege dieser Art in die Substratosphäre demnächst noch öfter wiederholt werden. Die hierbei anzustellenden Forschungen über die Einflüsse der Luft- und Temperaturverhältnisse in derartigen Höhen auf den menschlichen Organismus sind von großer Bedeutung.

Noch höher und schneller hinaus will der Berliner Ingenieur Winkler, der gemeinsam mit mehreren Technikern in diesen Wochen auf dem Gelände zwischen den ehemaligen Tegeler Schießständen

im Norden Berlins intensive Versuche ausstellt, um das Problem der Weltraumfahrt seiner Lösung entgegenzuführen.

Winkler hat bereits mehrere Jahre in dem Forschungsinstitut der Junkers-Werke in Dessau an dem Problem des Stratosphärenfluges gearbeitet, seine jetzige praktische Arbeit geschieht mit Unterstützung des Vereins für Raumfahrt; mit Hilfe einer chemischen Fabrik, die gratis das Versuchsmaterial liefert; mit Unterstützung eines Industriellen aus Prag, der monatlich 900 Mark stiftet. In seinen Anfängen ist der Motor zum Weltraumschiff bereits geschaffen, nun handelt es sich darum, ihn auf die richtige Weise „hochzulichten“.

Die bisherige Geschwindigkeit des Weltraumschiffmotors beträgt etwa 900 Kilometer in der Stunde. Schon jetzt könnte also mit einem derartigen Motor eine Sendung nach Amerika in 5 Stunden befördert werden. Als Betriebsstoff soll eine Mischung von flüssigem Metall (Kohlenstoff) und flüssigem Sauerstoff verwendet werden. Winkler denkt, daß das künftige Weltraumschiff in seiner Vollendung etwa so groß sein wird, wie das Flugboot „Do. X“. Bisher wurden in 20 000 Arbeitsstunden 100 000 Mk. ausgegeben. Wenn auch der Motor in seiner jetzigen Form bereits mit 90prozentiger Sicherheit arbeitet, so wird es vermutlich doch noch eine ganze Weile dauern, bis das erste fertige Weltraumschiff starten kann ...

Die Deutsche Luftthansa wird mit dem am 1. März in Kraft tretenden Frühjahr-Flugplan beschiedener Ziele realisiert sehen. Von diesem Zeitpunkt an

unterhält die Deutsche Luftthansa 18 Linien, die bei einer Tageshöchstleistung von etwa 14 000 Kilometer Schnellverbindungen zwischen 28 deutschen und 13 ausländischen Wirtschaftszentren vermitteln.

Die größte Durchgangslinie Hamburg-Frankfurt-Stuttgart wird bis Zürich, die Linie Berlin-Hamburg bis Kopenhagen und Mailand verlängert werden. Nordwest- und Mitteldeutschland erhalten den üblichen Sommeranflug nach Prag. Die Fluglinien von München nach Rom sollen zum Teil über Mailand und zum Teil über Venedig betrieben werden, daß die Strecke Wien-Sofia zweimal in der Woche als Postfrachtlinie bis Athen (mit Anflug nach Ägypten und Indien) durchgeführt wird. Von Berlin nach Athen kann man in 15 Stunden fliegen. Die Personenflugpreise sind auf vielen Strecken bzw. Streckenabschnitten herabgesetzt worden. Nordwest- und Mitteldeutschland erhalten den üblichen Sommeranflug nach Prag. Die Fluglinien von München nach Rom sollen zum Teil über Mailand und zum Teil über Venedig betrieben werden. Nach dem Orient soll der Post- und Frachtdienst dadurch beschleunigt werden, daß die Strecke Wien-Sofia zweimal in der Woche als Postfrachtlinie bis Athen (mit Anflug nach Ägypten und Indien) durchgeführt wird. Von Berlin nach Athen kann man in 15 Stunden fliegen. Die Personenflugpreise sind auf vielen Strecken bzw. Streckenabschnitten herabgesetzt worden. Die Freigepäckgrenze ist ab 1. März nicht mehr 10, sondern 15 Kilogramm.

Englische und amerikanische Flugzeugwerke sind in eifrigem Wettstreit bemüht,

ein neues „schnelles Flugzeug der Welt“ zu bauen.

Die letzte Schnellflugleistung vollbrachte der amerikanische Major J. Doolittle, der die Strecke von der amerikanischen West- nach der Ostküste (4636 Kilometer) in 11 Stunden 16 Minuten zurücklegte. Doolittle hat mit seinem Rekord den Piloten Frank M. Hawks geschlagen, der uns Deutschen im vergangenen Sommer das Kunststück vormachte, von London aus zum Frühstund nach Berlin, zum Mittagessen nach Paris und zum Tee wieder nach London zu fliegen.

Doolittle benutzte bei seinem Flug einen einseitigen Doppeldecker, mit einem überkomprimierten Wasp-Motor mit 600 PS. Der Motor übertrug seine Kraft durch ein Unterlegungsgetriebe auf den Propeller, was einen höheren Wirkungsgrad und größere Schnelligkeit zur Folge hatte. Der Platz für den Piloten war so eng, daß der Flieger jedesmal Mühe hatte, sich in die Maschine zu zwängen. Dabei war gar kein Sitz vorhanden: Doolittle mußte auf seinem zu einem Paket verpackten Fallschirm Platz nehmen.

Für das gesamte Flugwesen sehr wichtige Feststellungen über Brände von Flugzeugen und Luftschiffen traf der bekannte deutsche Chemiker Dr. Arthur Eichengrün.

Eichengrün untersuchte die Ursachen der letzten großen Luftbrandkatastrophen und kam dabei zu dem Schluß, daß die Imprägnierung bzw. der Anstrich die Hauptursache an der Ausbreitung des Feuers und an der Vergrößerung eines bereits eingetretenen Schadens haben.

Es ist dem Chemiker nach ungezählten Versuchen gelungen, durch eine Verbindung organischer und anorganischer, zum Teil sogar pulverförmiger Produkte, die feuerhemmend wirken, Acetatlacke herzustellen, die vollkommen wasserfest sind und nach einmalmaligem Anstrich alle Gewebe völlig unverbrennbar machen. Durch diese Entdeckung wird dem Techniker ein Mittel in die Hand gegeben, das die Sicherheit in vielen Fällen geradezu wachsend steigert. Das neue von Eichengrün hergestellte Kellongemisch kann weder durch Regen, noch durch Luftfeuchtigkeit oder Bodenfeuchtigkeit ausgemacht werden. Diese Eigenschaft sichert ihm viele Anwendungsmöglichkeiten, die auch die Arbeitersicherheitsgebung, nicht übersehen sollte.

In der Flugzeugindustrie und im Luftschiffbau stellen die immer größer werdenden Geschwindigkeiten und die immer längeren Strecken, die zu überfliegen sind, an das moderne Flugzeug und Luftschiff besonders hohe Anforderungen. Das hat dazu geführt, daß seit einigen Jahren in steigendem Maße als Flugzeugantrieb der hochentwickelte Nitrocelluloseantrieb benutzt wurde, da er eine stärkere Spannung und eine größere Wetterfestigkeit als die Acetatzellulose besitzt. Aber Eichengrün hat festgestellt, daß auf die Verwendung dieses feuergefährlichen Laacks

auch die Ausbreitung des Brandes des englischen Luftschiffes „R. 101“

zurückzuführen ist, und er erklärt weiterhin: wären die großen Tragflächen des „Do. X“ mit Acetatlack gestrichen gewesen, so hätte nicht ein Funke aus dem erhitzten Auspuffrohr das ganze Flugzeug gefährden können. Der Chemiker vertritt die Meinung, daß die Stofflängel sehr wohl zunächst mit dem konstruktiv vorteilhaften, aber feuergefährlichen Nitrocelluloseantrieb versehen werden können, wenn sie dann mit Acetatlack überzogen und dadurch feuerfest gemacht werden. Die Veröffentlichungen Eichengrüns haben in Luftfahrtkreisen großes Aufsehen erregt.



Vorspiel zum Devahelm-Prozess

Krach um die Pfarrerbank

Der Zusammenbruch der Evangelischen Zentralbank vor Gericht — Depotunterschlagung und Bilanzverschleierung

Am Freitag begann vor einer Sonderabteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Volz der auf mehrere Tage berechnete Strafprozess gegen Direktor Friedrich Paul Kund, den früheren Leiter der Evangelischen Zentralbank und gegen den Diplomaten Adolf Kund. Beide Angeklagte werden der Depotunterschlagung, der Bilanzverschleierung und des Betruges beschuldigt.

In der Anklage wird dargelegt, daß die Evangelische Zentralbank die Effektdenote ihrer Kunden im Widerspruch zu den bestehenden Gesetzesvorschriften verkauft und lombardiert hat. In der Zentralbankbilanz für 1930 wurden ferner eine ganze Reihe von Beteiligungen an Industrieunternehmen, die vollkommen außerhalb des Rahmens der von einer Genossenschaft abzurückliegenden Geschäfte lagen, verschleiert. Die durch den Zusammenbruch der Evangelischen Zentralbank geschädigten Gläubiger sind hauptsächlich evangelische Pfarrer, Gemeinden und Vereine. Heute noch fehlen Depots in einer Gesamthöhe von etwa 300 000 Mark.

Die Kreditverträge

Dem Angeklagten Adolf Kund wird außerdem ein Betrug zur Last gelegt, durch den das Deutsche Reich, der Zentralausfluß für innere Mission und die Bau- und Bodenkant im insgesamt eine Million Mark geschädigt worden sind. Gegenüber der Dresdner Bank und der Bankredit-Aktiengesellschaft hatte der Zentralausfluß die selbstschuldnerische Bürgschaft für einen fünf-Millionen-Kredit übernommen, die dazu dienen sollte, dem Devahelm-Konzern die Zwischenfinanzierung von Bauplänen zu ermöglichen. Als der Devahelmkonzern zusammengebrochen war, wurde der Zentralausfluß im Hinblick auf diese Bürgschaft mit 2,3 Millionen Mark in Anspruch genommen. Dem Hilfsausfluß, der zur Sanierung gebildet worden war, gehörte Adolf Kund an. Kund erklärte, daß die Zentralbank die Verpflichtungen des Zentralausflusses übernehmen wolle, falls mit den Banken ein Stillhalteabkommen geschlossen werden könne. In monatlichen Raten solle die Bürgschaft von der Zentralbank abgedeckt werden. 400 000 Mark sind auf diese Weise auch abbezahlt worden. Als aber auf Grund von Verhandlungen mit der Reichsregierung und der Reichsbank ein Kreditvertrag über 8 Millionen zustande gekommen war, wobei 1,5 Millionen auf neues Konto für die Evangelische Zentralbank übertragen wurden, verschwiegen Kund die Bürgschaftsverpflichtung des Zentralausflusses. Nach der Anklageschrift erreichte Adolf Kund dadurch, daß die 1,5 Millionen nicht zur Abdeckung der Bürgschaftsverpflichtungen verwendet, sondern an die Zentralbank überwiesen wurden. Die Zentralbank benutzte den Betrag zur Deckung eigener Depotverpflichtungen.

300 Strafbußungen

Als erster Angeklagter schiederte Direktor Friedrich Paul Kund die Entwidlung der Evangelischen Zentralbank. Das Institut ist hervorgegangen aus der Kredit-Spar- und Sauerbank, bei der Kund als Vorstandsmittglied angestellt war und aus der Genossenschaftsbank für evangelische Pfarrer und Pfarrvereine. Bei der Vereinigung der beiden Banken hatte den Vermittler ein Pfarrer Deutel gespielt: die Genossenschaftsbank wäre liquidiert werden — Deutel suchte einen Käufer für den Geldschrank des Instituts — Kund



Mutti!...

jetzt kannst Du mir mehr Scott's "eben!"

Sie ist viel billiger geworden!

Die große Doppelflasche kostet nur 6 330

In allen Ländern der Welt gibt jede gute Mutter ihrem Kinde Scott's Emulsion, das beste und vitaminreichste Nähr- und Kräftigungsmittel. Scott's stärkt den Körper und macht ihn widerstandsfähig gegen Rachitis, Skroflose und Infektionskrankheiten, wie: Keuchhusten, Grippe usw. Aber es muß die echte sein. In allen Apotheken und Drogerien.

50 000-Mark-Gewinn

In der Freitag-Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurden auf das Los Nr. 147 351 50 000 Mark gezogen. Das Los wird in Viertel in Bessen und in Achteln in Sachfen gespielt.

Die „Segnungen“ des Krieges

In den neuen Vorgängen in der Mandchurei

Bei den Kämpfen um Chabin bombardierten japanische Bombenflugzeuge chinesische Infanteriekolonnen. Englisches Militär hilft bei der Beseitigung der Toten.

zeigte Interesse: aber schließlich einigte man sich dahin, den Geldschrank — für beide Banken, die nun als „Evangelische Zentralbank“ firmierten, zu verwenden ... Die Evangelische Zentralbank hatte 651 Genossen; davon waren 474 Pfarrer, von denen aber 300 ihre Einzahlungen gestundet bekommen hatten. Auch die anderen Genossenschaftler hatten meistens nur im Verrechnungswege eingezahlt. Die Bank verfügte daher nur über geringe Eigenmittel, soll aber nach Angabe des Angeklagten im Laufe der Jahre 1924 bis 1930 etwa 5 1/2 Millionen Deposten hereinbekommen haben. Seit 1925 hatte auch die Preussische Staatsbank Kredite gegen Effekten sicherheit gewährt. Eine ordnungsmäßige Depotbuchhaltung wurde erst im Jahre 1929 wieder eingerichtet.

Das Herz hat gezittert?

Bereits die Anfangsvernehmung Friedrich Runds vertiefte für den Angeklagten recht beläsend. Vorf.: „Wann tauchten die ersten Schwierigkeiten auf?“ Angekl.: „Das kann ich nicht sagen.“ Vorf.: „Es hat keinen Zweck, dem Gericht etwas vorzureden. Schon als die Bilanz für 1930 aufgestellt wurde, mußten Sie Abschreibungen machen. Ueber die Qualität der Kreditoren konnte kein Zweifel bestehen. Beruhigen Sie niemals die Forderungen einzutreiben?“ Angekl.: „Eigentlich nicht.“ Vorf.: „Ist das Kreditbedürfnis der Genossenschaftler befriedigt worden?“ Angekl.: „Rein, nur in kleinem Rahmen.“ Vorf.: „Das will ich meinen. Kredite bekamen hauptsächlich Mitglieder der Familie Kund und einige andere Personen. Kennen Sie das Depotgeschäft?“ Angekl.: „Genau nicht.“ (Heiterkeit.) Vorf.: „Gatten Sie keine Bedenken, die Papiere der geschäftsunkundigen Genossenschaftler zu lombardieren?“ Angekl.: „Ich glaube, ich sei dazu berechtigt.“ Vorf.: „Hat Ihnen das Herz nicht gezittert, wenn Sie die großen Kreditoren in Ihren Bilanzen sahen?“ Angekl.: „Ich dachte, ich würde alles durchführen können; es gab wohl auch immer irgendwelche Sicherheiten.“ Vorf.: „Das Wasser hat Ihnen doch bis zum Hals gestanden! Ist das vielleicht eine Geschäftsführung, wie man sie von einem Bankdirektor erwarten muß? Haben Sie sich denn eingebildet, daß Sie die 6 Millionen Kreditoren würden befriedigen können?“ Der Angeklagte schmeigt ...

Größte u. besteingerichtete Zahnpraxis in Danzig

Dr. Zahnarzt Dr. Zahnarzt + Röntgenaufnahmen
mod. Behandlungszimmer, daher keine lange Wartezeit

Muskulatur-Gebisse (unt. Garant. feststehend) mit Kautschuk, Gold- od. rostfr. Stahlplatte

Plattenlos. Zahnfleisch (Brillen) Goldfrenen bis 22.00 von 15.00 an

Plomben 2-5.00

Umarbeit. schlechtes Gebisse billig u. sof. Stänkl. Zähne (einz. Platte) 2 6.00

Zahnziehen m. örtlich. Betäubung 2.00

Institut für Zahnleidende

171 Postfach 71

Nähe Bahnhof am Hauptplatz

Öffnungsdauer: Durchgehend von 8-7 Uhr

Sonntags von 9-12 Uhr

Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag

Gruppenweiser Reueich spielt in Odra

Der letzte Sonntag vor Beginn der Runde wird von einem großen Teil der Vereine dazu benutzt werden, eine Generalprobe ihrer Mannschaften abzuhalten. Eine große Anzahl von Freundschaftstreffen sind abgefallen.

In Odra

Es gibt es wiederum einen Vereinweissfreit. Diesmal ist der Freizeitsport- und Sportverein Reueich der Gegner des rührigen Sportvereins "Widde". Die Spiele, die sämtlich am Nachmittag stattfinden, dürften aber den spielerischen Unterschied zwischen den Mannschaften des Stadtbezirks und des Landbezirks lehrreichen Aufschluss bringen.

Es spielen: Um 14 Uhr: "Widde" 1. Jugend gegen Reueich 1. Jugend. Um 15 Uhr: "Widde" 2. Jugend gegen Reueich 2. Jugend. Um 14.30 Uhr: "Widde" Bezirksklasse gegen Reueich 1. Gruppenweissfreit.

In Sopot

ziehen sich auf dem Manerplatz die Bezirksklassen-Elf der S. T. Sopot und Weichselmünde I gegenüber. Bekanntlich mußte Weichselmünde vor 11 Tagen eine hohe Niederlage von den Sopotern einstecken. Sicherlich wird die Mannschaft alles hergeben, um in diesem Treffen glücklicher abzuscheiden. Anlauf: 10.30 Uhr.

Auf dem Heinrich-Heine-Platz

hat die 1. Elf der S. T. Danzig die Bezirksklassen-Mannschaft der S. T. Schiffs IV im Gast. Wenn auch mit einem Sieg der S. T. Schiffs IV zu rechnen ist, so gewährleistet die bekannte Spielweise der Danziger ein gutes Spiel. Beginn: 10.30 Uhr.

Better spielen:

"Freiheit" II gegen "Vorwärts" II: 2.00 Uhr (Gendubel); S. T. Danzig I gegen Emsau II: 9.00 Uhr (Heinrich-Heine-Platz); "Stern" II gegen "Valk" I: 2.00 Uhr (Kampfbahn 2); "Widde" auf III gegen Schiffs IV: 4.00 Uhr (Kampfbahn); "Schnitz" I gegen "Valk" II: 2.30 Uhr (Kampfbahn 2); "Widde" auf IV gegen S. T. Schiffs IV (Kampfbahn).

Jugendspiele:

S. T. Sopot I gegen S. T. Odra I: 12.00 Uhr (Manerplatz); "Widde" auf I gegen S. T. Sopot I: 13.30 Uhr (Kampfbahn); S. T. Danzig Knaben gegen Odra Knaben: 2.30 Uhr (Kampfbahn); "Widde" Knaben gegen S. T. Danzig Knaben: 2.00 Uhr (Odra); Emsau Knaben gegen "Widde" Knaben: 3.00 Uhr (Emsau).

Arbeiter-Fußball

Da die Leichtathleten am morgigen Nachmittag ihr Hallenportier durchspielen, spielen die Fußballer nur am Vormittag. Auf dem Manerplatz führen sie ein Freundschaftsspiel durch. Die ersten Mannschaften der freien Turnerschaft Danzig und des S. T. Bürgerweien stehen sich um 10.30 Uhr gegenüber.

In Odra empfangt "Widde" III um 11.00 Uhr die zweite Mannschaft der freien Turnerschaft Danzig.

Das Arbeiterportier in der Halle Herrengarten

Die Leichtathleten beginnen ihr Hallenportier pünktlich um 11.00 Uhr. Neben den üblichen Sportarten der Leichtathleten werden Hallenwettkämpfe gespielt. Die freie Turnerschaft tritt zu einem Männer-Doppelkampf gegen die Sportabteilung des S. T. A. an. Die S. T. Schiffs IV und die S. T. Sopot werden sich im Freisport- und Weichselmünde-Spiel messen. Außerdem werden die freien Fechter einen Schaukampf im Säbelfechten durchführen. Alles in allem eine beachtenswerte Veranstaltung. Die Eintrittspreise sind niedrig. Die Halle ist abgeleert.

Arbeiter-Eishockey

Die fünfte Temperatur läßt die Eishockeyspieler auf Spielwetter hoffen. Um 9 Uhr vormittags spielen Schiffs I gegen Sopot I (Sportplatz). Dem, Sonnabend, werden um 10.30 Uhr die ersten Mannschaften der freien Turnerschaft Schiffs IV und der freien Turnerschaft Danzig ein Spiel austragen.

Schachspiel

Um 11.00 Uhr findet in der "Mauerherberge", Schönebaum 24, ein Schachturnier Marienburg-Danzig am Reichswasser statt. (Weichselufer) werden in einem Wettbewerb die städtischen Schachabteilung gegen Langfurt in demselben Lokal. Im Anschluß daran gemütliches Beisammensein.

Um die Valtencmeisterschaft

Auf dem Schanaplatz

Am Sonntag, dem 2. Februar 1933, findet auf dem Schanaplatz das erste Spiel um die Valtencmeisterschaft. Es stehen sich der Danziger Sportklub und der Grenzmarkener Viktoria-Sport gegenüber. Nach den letzten gespielten Spielen zu urteilen, dürfte der Danziger Reiter wenig zu befürchten haben, um so mehr, da die Stöße gegen früher noch mit verärgertem Sturz antraten. Der Sportklub hat aber bis jetzt gegen anspruchsvolle Gegner immer auf abgeben können, und es wäre gut, wenn die Mannschaften ihre Kräfte durch ein hohes Spiel erproben würde. Das Spiel findet um 13.30 Uhr statt. Herber spielen die Mannschaften des S. T. gegen Sopot Sportabteilung.

Handball

In den Handball-Hallen spielen folgende Mannschaften gegeneinander:

Via "Freuen" gegen A.-S.-S.: 11.10 Uhr (Kampfbahn); Via Sopot gegen S.-u.-S.-S.: 11.10 Uhr (Schanaplatz 1); 1. Klasse Freuen gegen "Gedania": 10.00 Uhr (Kampfbahn).

Auf Hieb und Stich

Zum Schaufechten beim Hallensportier

Zum Bezirksportier am morgigen Sonntag, dem 2. Februar, in der Turnhalle Herrengarten, werden die "Freien Fechter Danzig" einige Schülkämpfe und einen Schaukampf mit leichtem Säbel zeigen. Der italienische Säbel oder leichte Säbel wird gleichermaßen für Hieb und Stich benutzt. Diese Fechtart erfordert noch ein höheres Maß von Schnelligkeit des Körpers und Geistes wie das nur reine Stöpfechten. Am Gegenatz zum fechten, nicht sportlichen Fechten (siehe Reueich), bewegen sich die Kämpfer auf einer 2x7 Meter laengen Bahn vor- und rückwärts. Es zählt nicht nur der mit der Schwärde (Ber- und Rückschneide) aufkommende Hieb, sondern auch der Stich als Punkt. Wer nach vorübergehender Verwarnung den letzten Meter überdriehet, muß das als Treffpunkt für den Gegner gelten lassen. Siegt der gefechte Arm mit der Klinge, Hand-

RADIO-STIMME

Programm am Sonntag

7-8.25 (aus Bremen): Frühkonzert aus dem Bremer Dreiecken. 9: Morgenandacht: Horner Müllmann (Sachheim). 10.30: Wetterbericht. 11: Musikalische Ereignisse des Monats: Hedwig. 11.30: Ein Bericht über die Ereignisse: Herrl Gungel. Dr. Imago: Gedichte. 12 (aus dem Stadtspeicher Altona): Religiöses Konzert. Anlässlich des 2. Gedenk-Jubiläums. 13.30: Hörbericht von den Eibenthaler Fechtmeisterschaften. Sprecher: Georg Prente. 14: Schachzeitung. S. E. Gendubel. 14.30: Jugendstunde. Der Kolonialzeitung. Wasal du Bois-Reymond. 15: Das Antarktis ein Großstaat auf dem Südpol. 16: Strauß-Wilderer. 17: Ein Bericht über die Ereignisse: Hans Zimmer. 18: Strauß-Wilderer. 19: Strauß-Wilderer. 20: Strauß-Wilderer. 21: Strauß-Wilderer. 22: Strauß-Wilderer. 23: Strauß-Wilderer. 24: Strauß-Wilderer. 25: Strauß-Wilderer. 26: Strauß-Wilderer. 27: Strauß-Wilderer. 28: Strauß-Wilderer. 29: Strauß-Wilderer. 30: Strauß-Wilderer. 31: Strauß-Wilderer.

Programm am Montag

6.30-7: Frühkonzert. Anstehend bis 8: Frühkonzert. 8.30 bis 9: Frühkonzert für die Hausfrau. 10.30: Wetterbericht. 11.15: Musikalische Ereignisse des Monats: Hedwig. 11.30: Ein Bericht über die Ereignisse: Herrl Gungel. Dr. Imago: Gedichte. 12 (aus dem Stadtspeicher Altona): Religiöses Konzert. Anlässlich des 2. Gedenk-Jubiläums. 13.30: Hörbericht von den Eibenthaler Fechtmeisterschaften. Sprecher: Georg Prente. 14: Schachzeitung. S. E. Gendubel. 14.30: Jugendstunde. Der Kolonialzeitung. Wasal du Bois-Reymond. 15: Das Antarktis ein Großstaat auf dem Südpol. 16: Strauß-Wilderer. 17: Ein Bericht über die Ereignisse: Hans Zimmer. 18: Strauß-Wilderer. 19: Strauß-Wilderer. 20: Strauß-Wilderer. 21: Strauß-Wilderer. 22: Strauß-Wilderer. 23: Strauß-Wilderer. 24: Strauß-Wilderer. 25: Strauß-Wilderer. 26: Strauß-Wilderer. 27: Strauß-Wilderer. 28: Strauß-Wilderer. 29: Strauß-Wilderer. 30: Strauß-Wilderer. 31: Strauß-Wilderer.

Programm am Dienstag

6.30-7: Frühkonzert. Anstehend bis 8: Frühkonzert. 8.30 bis 9: Frühkonzert für die Hausfrau. 10.30: Wetterbericht. 11.15: Musikalische Ereignisse des Monats: Hedwig. 11.30: Ein Bericht über die Ereignisse: Herrl Gungel. Dr. Imago: Gedichte. 12 (aus dem Stadtspeicher Altona): Religiöses Konzert. Anlässlich des 2. Gedenk-Jubiläums. 13.30: Hörbericht von den Eibenthaler Fechtmeisterschaften. Sprecher: Georg Prente. 14: Schachzeitung. S. E. Gendubel. 14.30: Jugendstunde. Der Kolonialzeitung. Wasal du Bois-Reymond. 15: Das Antarktis ein Großstaat auf dem Südpol. 16: Strauß-Wilderer. 17: Ein Bericht über die Ereignisse: Hans Zimmer. 18: Strauß-Wilderer. 19: Strauß-Wilderer. 20: Strauß-Wilderer. 21: Strauß-Wilderer. 22: Strauß-Wilderer. 23: Strauß-Wilderer. 24: Strauß-Wilderer. 25: Strauß-Wilderer. 26: Strauß-Wilderer. 27: Strauß-Wilderer. 28: Strauß-Wilderer. 29: Strauß-Wilderer. 30: Strauß-Wilderer. 31: Strauß-Wilderer.

Programm am Mittwoch

6.30-7: Frühkonzert. Anstehend bis 8: Frühkonzert. 8.30 bis 9: Frühkonzert für die Hausfrau. 10.30: Wetterbericht. 11.15: Musikalische Ereignisse des Monats: Hedwig. 11.30: Ein Bericht über die Ereignisse: Herrl Gungel. Dr. Imago: Gedichte. 12 (aus dem Stadtspeicher Altona): Religiöses Konzert. Anlässlich des 2. Gedenk-Jubiläums. 13.30: Hörbericht von den Eibenthaler Fechtmeisterschaften. Sprecher: Georg Prente. 14: Schachzeitung. S. E. Gendubel. 14.30: Jugendstunde. Der Kolonialzeitung. Wasal du Bois-Reymond. 15: Das Antarktis ein Großstaat auf dem Südpol. 16: Strauß-Wilderer. 17: Ein Bericht über die Ereignisse: Hans Zimmer. 18: Strauß-Wilderer. 19: Strauß-Wilderer. 20: Strauß-Wilderer. 21: Strauß-Wilderer. 22: Strauß-Wilderer. 23: Strauß-Wilderer. 24: Strauß-Wilderer. 25: Strauß-Wilderer. 26: Strauß-Wilderer. 27: Strauß-Wilderer. 28: Strauß-Wilderer. 29: Strauß-Wilderer. 30: Strauß-Wilderer. 31: Strauß-Wilderer.

Gesellschaft. Landwirtschaftliche Preisberichte. 18.30 (aus der Neuzeit) Kirche. (Königsberg): Mottke. Kaufhof. Zeitung. Hugo Darius. 19.15: Stunde des Maurmanns. Diplom-Handelslehrer. 19.40: Wetterbericht. 19.45: Universitätslehrer sprechen über die Ereignisse des Monats. Das Studium der Medizin. Professor Dr. Gichthof. 20: Abendkonzert. Sprecher des Röntgenberges. 21.10: Uraufführung: Dollarturs von 2 Uhr mittags; 1/2 Millionen! Szenen aus der Infation von Ernst W. Kreidler. 22: Wetterbericht. Nachrichten der Tragödie. 23: Strauß-Wilderer. Anstehend bis 0.30 (aus Berlin): Tanzmusik.

Programm am Donnerstag

6.30-7: Frühkonzert. Anstehend bis 8: Frühkonzert. 8.30-9: Frühkonzert für die Hausfrau. 10.30: Wetterbericht. 11.15: Musikalische Ereignisse des Monats: Hedwig. 11.30: Ein Bericht über die Ereignisse: Herrl Gungel. Dr. Imago: Gedichte. 12 (aus dem Stadtspeicher Altona): Religiöses Konzert. Anlässlich des 2. Gedenk-Jubiläums. 13.30: Hörbericht von den Eibenthaler Fechtmeisterschaften. Sprecher: Georg Prente. 14: Schachzeitung. S. E. Gendubel. 14.30: Jugendstunde. Der Kolonialzeitung. Wasal du Bois-Reymond. 15: Das Antarktis ein Großstaat auf dem Südpol. 16: Strauß-Wilderer. 17: Ein Bericht über die Ereignisse: Hans Zimmer. 18: Strauß-Wilderer. 19: Strauß-Wilderer. 20: Strauß-Wilderer. 21: Strauß-Wilderer. 22: Strauß-Wilderer. 23: Strauß-Wilderer. 24: Strauß-Wilderer. 25: Strauß-Wilderer. 26: Strauß-Wilderer. 27: Strauß-Wilderer. 28: Strauß-Wilderer. 29: Strauß-Wilderer. 30: Strauß-Wilderer. 31: Strauß-Wilderer.

Programm am Freitag

6.30-7: Frühkonzert. Anstehend bis 8: Frühkonzert. 8.30-9: Frühkonzert für die Hausfrau. 10.30: Wetterbericht. 11.15: Musikalische Ereignisse des Monats: Hedwig. 11.30: Ein Bericht über die Ereignisse: Herrl Gungel. Dr. Imago: Gedichte. 12 (aus dem Stadtspeicher Altona): Religiöses Konzert. Anlässlich des 2. Gedenk-Jubiläums. 13.30: Hörbericht von den Eibenthaler Fechtmeisterschaften. Sprecher: Georg Prente. 14: Schachzeitung. S. E. Gendubel. 14.30: Jugendstunde. Der Kolonialzeitung. Wasal du Bois-Reymond. 15: Das Antarktis ein Großstaat auf dem Südpol. 16: Strauß-Wilderer. 17: Ein Bericht über die Ereignisse: Hans Zimmer. 18: Strauß-Wilderer. 19: Strauß-Wilderer. 20: Strauß-Wilderer. 21: Strauß-Wilderer. 22: Strauß-Wilderer. 23: Strauß-Wilderer. 24: Strauß-Wilderer. 25: Strauß-Wilderer. 26: Strauß-Wilderer. 27: Strauß-Wilderer. 28: Strauß-Wilderer. 29: Strauß-Wilderer. 30: Strauß-Wilderer. 31: Strauß-Wilderer.

Programm am Sonnabend

6.30-7: Frühkonzert. Anstehend bis 8: Frühkonzert. 8.30-9: Frühkonzert für die Hausfrau. 10.30: Wetterbericht. 11.15: Musikalische Ereignisse des Monats: Hedwig. 11.30: Ein Bericht über die Ereignisse: Herrl Gungel. Dr. Imago: Gedichte. 12 (aus dem Stadtspeicher Altona): Religiöses Konzert. Anlässlich des 2. Gedenk-Jubiläums. 13.30: Hörbericht von den Eibenthaler Fechtmeisterschaften. Sprecher: Georg Prente. 14: Schachzeitung. S. E. Gendubel. 14.30: Jugendstunde. Der Kolonialzeitung. Wasal du Bois-Reymond. 15: Das Antarktis ein Großstaat auf dem Südpol. 16: Strauß-Wilderer. 17: Ein Bericht über die Ereignisse: Hans Zimmer. 18: Strauß-Wilderer. 19: Strauß-Wilderer. 20: Strauß-Wilderer. 21: Strauß-Wilderer. 22: Strauß-Wilderer. 23: Strauß-Wilderer. 24: Strauß-Wilderer. 25: Strauß-Wilderer. 26: Strauß-Wilderer. 27: Strauß-Wilderer. 28: Strauß-Wilderer. 29: Strauß-Wilderer. 30: Strauß-Wilderer. 31: Strauß-Wilderer.

Im Ring das Genick gebrochen

Noch ein Todesfall beim Boxen

Trotz der Veranhaltung am Vortage war der Ständige Berliner Ring in den Spiechertüren am Freitagabend recht gut besucht. Leider ereignete sich diesmal ein glücklicherweise sehr selten vorkommender Unglücksfall, der den Tod des jungen Berliner Boxkämpfers zur Folge hatte. Nach zwei ausgeglichene Runden erwischte Sabotte (Berlin) seinen Landsmann mit einem schweren rechten Kopfhaken. Wölfer schlug mit dem Kopf hart auf, kam aber bei neun wieder hoch. Nach völlig benommen, wurde Wölfer von Sabotte wieder durch schwere Schlagarten eingedeckt, bis er in seiner Ecke langsam zu Boden sackte. Der Ringrichter brach sofort ab und ließ den Bewußtlosen heranschaffen, wo der Arzt sofort die Ueberführung in ein Krankenhaus anordnete, obwohl der Tod offenbar bereits im Ring eingetreten war. Als Ursache vermutet man den Bruch des Genicks.

Ein merkwürdige Duplizität der Ereignisse: Vor einigen Tagen ereignete sich, wie wir meldeten, in Polen ein tödlicher Fall.

Die beiden ersten Kämpfe des Abends nahmen einen sehr matten Verlauf. Der Bremer Hülshus schlug Kreinies (Mannheim) überlegen nach Punkten und Trollmann zwang den Mühlbauener Boer in der 6. Runde zur Aufgabe, der durch eine hart blutende Augenverletzung sehr behindert war.

Zur Schlusskampfi war der junge Tischee Paul kein Gegner für den deutschen Federgewichtsschmied Paul Noyak, der ständig überlegen war und den Tischee in der 2. Runde zweimal auf die Bretter legte. Nach der dritten Niederlage gaben die Sekundanten Stons das Zeichen zur Aufgabe.

Tilden istung Kijstein. Bei den Schaukämpfen der Tilden-Tennis-Compagny im Neuyorter Coliseum brachte Tilden dem deutschen Meister Hans Kijstein mit 3:6, 6:3, 6:2 eine glatte Niederlage bei, während Kijuch den Engländer A. Burke in einem Einspiel 6:4 schlug. Im Doppel mußten die Deutschen Kijlein-Najuch mit 6:4, 6:3 die Ueberlegenheit von Tilden-Burke anerkennen.

Billige Kindertage



- Schwarz Box.-Oesensstiefel 3 90
- kräftiger Boden, 2730 5.00, 2525 4.00, 2524 4.00, 1922
- Br. und wande Box.-Spange 6 50
- 3155 6.00, 2730 7.50, 2525
- Lackspange und -schür 6 50
- 3155 6.00, 2730

- Für die Konfirmation
- Lackspange für Backfische 9 90
- engl. Abs., 3659
- Lackschnürschuhe für Knaben 12 50
- Orig. Good. Welt 3659

- Damen-Lackspange 9 90
- mit L.-XV.- und Trottem-Absatz, auch mit Wildleder kombiniert, in elegantesten Ausführungen

Schuhhof

GROSSE WOLLWEBERGASSE NR 14

Ob Bub' oder Mädle, alle bekommen jetzt schöne Schuhe vom Schuhhof. Alle Mütter werden zufrieden sein, ihre Lieblinge mit so erstklassigen Schuhen für billiges Geld eingekleidet zu wissen

Danziger
Vorbereitungsanstalt
 Fritz Ecker, Stadtgraben 13
 staatl. konzess., Eintritt jederzeit
Sexta bis Abitur
 und Abendgymnasium
 Sprechstunden 12-3 Uhr
 Telefon 27919

1902 **30 Jahre** 1932
Albert Voigt & Co.
 Danzig, Vorst. Graben 50 - Tel. 2447112, 28394
 Elektr. Licht-, Kraft-, Schwachstrom- u. Neon-Anlagen
 Lichtsignal Radio Beleuchtungskörper
 „DEMO“ Motoren- und Lichtüberwachung im Abonnement

27 Stück gute Danziger Hochflieger u. 1 Rtr. Mutter bill. zu verl. Gohle Secta. 5a.
 Sehr gut erhalt. tief. Edel-Rinderwagen preisw. zu verkauf. Karth. Str. 25. 3. 1.
 Sanarienähue, gute fleis. Sängcr. u. Buchweibchen bill. zu verkauf. Niederstadt. Grüner Weg 16. 3.
Ankäufe
Gastwirtschaft
 od. ar. Motorkraft. Geschäft, womöbl. m. Kleiderkasten, od. ar. Magazinschrank. Selbstpädter zu verkaufen. Kapital vorhanden. Ang. unter 7495 an die Exped.

38, 48, 68, 95 usw.
Pfennig-Tage
 Die Hausfrauen wissen vielfach nicht, wie billig die Ware geworden ist. Ueberzeugen Sie sich selbst, was ich Ihnen für die **Pfennig-Preise** bieten kann.
Sie werden es kaum glaubhaft finden
 Meine Schaufenster zeigen es Ihnen und in meinem Geschäft können Sie die Qualitäten zwangslos prüfen.
KAUFHAUS CENTRUM
 Heilige-Geist-Gasse Ecke Kohlegasse

Entsprechend der Zeit
 sind meine Preise bis auf **50% heruntergesetzt**
Für den Schulbeginn:
 Aktentaschen . . . 5.95, 4.95, **3.95**
 Aktentaschen, Rindleder, mit zwei Riemen . . . 5.95, 5.50, **4.50**
 Tornister Rindleder . . . 8.50, 7.50, **6.50**
 Tornister . . . 2.95, 2.50, **1.75**
 Brotkapseln Rindleder . . . 1.95, 1.75, **1.50**
 Federtaschen Leder . . . **0.95**
 Damen-Handtasche, Leder, Buchform, mod. Verschluss 2.95, 2.50, **1.75**
 Damen-Handtasche, Leder, Buchform, Saffianpressungen, in modernen Farben . . . 4.50, 3.95, **3.50**
 Damen-Handtasche, echt Leder, Beutelform . . . 3.95, 2.50, **1.95**
 Damen-Handtasche, echt Saffian, mod. Verschluss 9.50, 8.50, **7.50**
 Damen-Koffertasche echt Leder . . . 6.50, 5.95, **4.95**
 Abendtasche, schwarz K'Seide, neueste Ausführung . 2.50, 1.95, **1.50**
ANKER
 Ziegengasse Nr. 6
 Beachten Sie bitte meine Schaufenster

NEUERÖFFNUNG! Fleischergasse 37 gegenüber der ehemaligen Wiebchenkaserne
Heute, Sonnabend, den 27. Februar, mittags 1 Uhr eröffne ich nach vollständigem Ausbau und Neuausstattung der Parterre-Räumlichkeiten meines Grundstückes Fleischergasse 37 (früher Wiebenschloß), als gutbürgerliches Restaurant, die **Tiegenhöfer Bier- und Likörstuben**
 Meinen sehr verehrten Gästen, Freunden und Bekannten an meiner ca. 30-jährigen Tätigkeit als Restaurateur (zuletzt in den Probierstuben Johannes Reimann, Hundegasse) zeige ich besonders an, daß die neuerschaffenen Räume geschmackvoll und gemütlich hergerichtet sind und in der gleichartigen Weise, wie meine bisherigen Gaststätten, geführt werden sollen. Eine gute Küche für einzelne Spezialitäten, sowie ein kaltes Buffet wird zu billigen Preisen zur Verfügung stehen. Um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens bittet Vereinszimmer mit Klavier. **Theodor Reimann**
 Zu der am Sonnabend, dem 27. d. M., ab 8 Uhr abends, stattfindenden **Eröffnungsfeier** mit KONZERT und TANZ erlaube ich mir ergebenst einzuladen. **Theodor Reimann**
 Generalvertreter der **Tiegenhöfer Bierbrauerei Gebr. Stobbe**
 Tiegenhof
 Fleischergasse 37
 Fernruf 23833

Suche 1 geb. Fahr- rad u. ff. od. Tausch gegen neue Wiener Donaharmonika (Preis.) Ang. unter 7522 an die Exped.
Kaufe Briefmarken Angeb. unt. 7525 an die Exped. der Ztg.
Kaufe Modellpflanze Angeb. unt. 7526 an die Exped. der Ztg.
Wäsche-Rolle zu kaufen geucht, auch mit Wohnungsg. Ang. u. 7489 a. Exp.
Glasmachine 11-15 Rtr., m. Handbetrieb, zu kauf. gef. Ang. u. 7505 a. Exp.
Altes Grammophon oder Wert zu kaufen gef. Ang. m. Rr. unt. 7481 an die Exped. der Ztg.
Bücherquelle Altstäd. Graben 63 lauft und taucht in alibekannt. Weise

Moderne Haarfärbung durch einfaches Waschen
ORIENT HENNA SHAMPOO
 färbt durch einfaches Waschen ergrautes und nicht ergrautes Haar in allen Nuancen vom hellsten Blond bis zum tiefsten Schwarz einschli. der modernen Farben: Goldblond, Tician, Mahagoni. In Danzig in allen einschlägigen Geschäften erhältlich
Preis pro Beutel 1.- Danz. Gulden - Nur echt in Pulverform
Chem. Fabrik Albert Gottheiner
 G. m. b. H., Berlin S W 48

Wien-Berlin
 Sie brauchen einen **Anzug oder Paletot?**
Damen- oder Herren-Mantel?
 Ohne Frage nur von **Wien-Berlin**
 Breitgasse 102.
 Nicht nur edle Stoffe, sondern auch tadelloser Sitz bei bekannt billigen Preisen sind die Vorzüge, die Ihnen unser Haus bietet.
 Außerdem haben wir einen Posten Lose der Welt-Blindenlotterie (Sweep-Stack) käuflich erworben und geben zu jedem vorgenannten Kleidungsstück ein Los gratis als Extrarabatt worauf Sie bis 100.000 G gewinnen können. Also auf zur zwanglosen Besichtigung unserer groß. Auswahl
Wien-Berlin Bekleid.-H.u.H.H. Breitgasse 102
 Teilzahlung trotzdem gestattet

Verkäufe
 Stög. mod. einh. Hüft m. Reitmantel, neu, einh. Schrift, billig zu verkaufen. Dirschgasse 25, st. 1.
Singer-Nähmaschine (Rundschiff) Bettgeheiß mit fast neuer Matr. 10 G. Schrift, sehr at. erb. 20 G. zu verkaufen. Dirschgasse Nr. 1, 1 Rr.
Piano imwara, wenig geb., für 360 Gld. zu ver. Jakobengasse 15, 1 Trepp., links.
Garderobenschrank (schleibbar) für 24 Garderoben, zu ver. Miesergasse 73, Eingang Sorbisch. Graben, 6f.
Herrnanzug, Herrenmantel, wenig getragen, kostbillig zu verkaufen. Langgasse 70, 3 Rr. Tel. abds. u. 6-8 Uhr Sonntags u. 9-2 Uhr.
1 Experimenten zu ver. bei M. Schimanski, Neudorfstr. 21 a, 2.
Ca. 50 Stück, engl. Anzughosen, Nr. 3 u. 4, auch als Kinderhose geeignet, bill. abzugeben. Ang. u. 7482 an die Exped.

27 Stück gute Danziger Hochflieger u. 1 Rtr. Mutter bill. zu verl. Gohle Secta. 5a.
Suche 1 geb. Fahrrad u. ff. od. Tausch gegen neue Wiener Donaharmonika (Preis.) Ang. unter 7522 an die Exped.
Kaufe Briefmarken Angeb. unt. 7525 an die Exped. der Ztg.
Kaufe Modellpflanze Angeb. unt. 7526 an die Exped. der Ztg.
Wäsche-Rolle zu kaufen geucht, auch mit Wohnungsg. Ang. u. 7489 a. Exp.
Glasmachine 11-15 Rtr., m. Handbetrieb, zu kauf. gef. Ang. u. 7505 a. Exp.
Altes Grammophon oder Wert zu kaufen gef. Ang. m. Rr. unt. 7481 an die Exped. der Ztg.
Bücherquelle Altstäd. Graben 63 lauft und taucht in alibekannt. Weise

Während des **Konkurs-Ausverkaufs**
Damenmäntel und **Herrenkonfektion**
 zu nie dagewesenen billigen Preisen
 Kommen - sehen - kaufen
A. Fürstenberg Wwe.
 Kohlenmarkt 13
 Der Konkursverwalter

Pelzwaren
 nur beim Fachmann kaufen!
 darum kaufen Sie Ihre **Pelzmäntel Jacken und Kravatten**
 nur im Spezial-Pelz-Geschäft
I. WASSERMANN
 Töpferstraße 19 / Tel. 27523

Flaschenfüll-Apparat zu verkaufen. Brandgasse Nr. 13, 2. Rr.
Sportliegenwagen mit Verdeck, billig zu ver. im Döhrmann's Bot. part. rechts.
Gut gearbeitete Chapeaux von 25 Gld an. Dirschgasse Nr. 21.
Sebelfäher (8 mm Schnittfranz) zu verkaufen. G. Langgasse, Fagengasse 20, 6f.
1 Paar Damen-Handtaschen (Saffian) zu ver. im Döhrmann's Bot. part. rechts.
1 Paar Herren-Handtaschen (Saffian) zu ver. im Döhrmann's Bot. part. rechts.
1 Paar Herren-Handtaschen (Saffian) zu ver. im Döhrmann's Bot. part. rechts.
1 Paar Herren-Handtaschen (Saffian) zu ver. im Döhrmann's Bot. part. rechts.

IHR VORTEIL
 ist es, wenn Sie noch heute für sich und Ihre Familienangehörigen eine **LEBENSVERSICHERUNG** abschließen. Niedrige Prämien-sätze, günstige Versicherungsbedingungen und größte Sicherheit bietet Ihnen die **VOLKSFÜRSORGE**
 Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft, Hamburg 5, a. d. Alster 57-61
Kassant erhält die Rechnungsstelle
 Danzig, Tischlergasse 41, Tel. 22798
 Bürozeit täglich von 11 bis 1 Uhr und Montags von 5 bis 7 Uhr nachmittags

Gut erhaltener **Opelwagen** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 7506 an die Exped. der Ztg.
Gleichrichter zu kaufen gesucht. Crona, Döhrmann, Neue Welt 73.
Verschiedenes
 Poln. Unterricht Zirkel 6 G monatl. Sprechstunden: 12-1 und 6-8 Regina Szarmach, Kohlenmarkt 17, 4.

Zukunft
 jagt **Urologin** G. Kirschte Stadtgraben 13, pt. 1.

Preisabbau!
 Damen-Sohlen 2.30-2.50, Herren-Sohlen 3.30-3.50, Franz Krause, Döhrmann, Polzeigang Nr. 3.

Jede Schuhrparatur wird sauber u. billig ausgeführt. **Beloh. u. Reparaturwerkstätte** Rammann Nr. 11.

Halt Achtung!
 Ab 1. März befindet sich die **KLEIDERBÜRSE TÖPFERGASSE 1** (neben Ufa-Palast) Tel. 25778
 An- u. Verkauf v. Radio- u. Fotoapparaten
 Ferngläsern, Herrenbekleidung sowie Gegenständen aller Art.
Uhren in Gold und Silber aller Art. Ketten, Brillanten in jeder Art. Trauringe, Gold- und Silbersachen verkauft sehr billig
Pfandleihe III. Damm Nr. 10 1. Etage
RADIO konkurrenzlos größte Auswahl **BERESIN**
 DANZIG UND LANGFUHR
 Ich erkläre hiermit, daß ich keiner Partei angehöre und daß die Gerichte über mich, die in Umlauf sind, nicht der Wahrheit entsprechen.
Willy Abraham
 Heubude, Dammstraße 29.
Die durch Umzug überflüssigen Möbel und Haushaltsgegenstände lasse ich nach Anruf 26633 zur Mittersteigerung abholen
Siegfried Weinberg
 bereidigter öffentlich angelegter Auktionator gerichtlich bereidigter Sachverwalter
 Büro: Alt. Graben 48/9 und Fagengasse 79. Telefon 26633.

Bücherquelle
 Einband u. Schreibung von Büchern von 5 P an. In- u. Serbien edelster Papier. Sünderstr. 21.
Zeitungs Ausgabe
 Die „Danziger Volksstimme“ liegt jetzt **Reichskolonie** Posadowytrzes 102, I bei Herrn Kolbe zum Verkauf aus
Verlag Danziger Volksstimme

Der Mann mit dem Jagdschein

ROMAN VON GEORG STRELISCHER

Copyright by Th. Knaur Nachf. Berlin W 50

26. Fortsetzung.

So kam er um die erhoffte Sensation. Dafür prangte jedoch auf der ersten Seite des „Nachtexpress“, der um eine Viertelstunde später als der „Reichscurier“ erschien, in fetten Buchstaben die Titelüberschrift:

„William Pratt in Haft genommen?“

Die eiligen Leser beachteten das unscheinbare Fragezeichen am Ende der Überschrift nicht weiter, rissen den Händlern des „Nachtexpress“ die Blätter aus der Hand und konnten ihre Witzbegierde doch nicht befriedigen. Denn es stand nur darin, daß einer noch nicht bestätigten Meldung zufolge der mutmaßliche Brandstifter in die Hände der Polizei gefallen sein solle.

Als die ersten Exemplare des Konkurrenzblattes in die Redaktion des „Reichscurier“ gebracht wurden, sah sich Klahr veranlaßt, Stoppauftrag für die noch arbeitenden Rotationsmaschinen zu geben und die weitere Auflage mit der Notiz zu bereichern:

„Die von einem hiesigen Abendblatt veröffentlichte Nachricht von der erfolgten Verhaftung des William Pratt recte John Moores recte Edward Thorjen ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, völlig unrichtig. Die Gesplogheiten dieses Blattes, mit seinen Meldungen regelmäßig zu spät zu kommen, scheint uns gerade Gegenteil umgeschlagen zu sein. Seine Behauptung — die es selbst vorsichtigerweise in Frage stellt — daß der Hochstapler und Brandstifter bereits hinter Schloß und Riegel läge, muß zumindest als verfrüht bezeichnet werden. Eine derart leichtfertige Freisprechung der Verantwortlichkeit läßt einen bedauerlichen Mangel an nötigen Verantwortlichkeitsbewußtsein erkennen. Nähere Einzelheiten über den derzeitigen Stand der polizeilichen Ermittlungen siehe im Innern unseres Blattes.“

Und darüber stand in Kiefernlettern:

„Der „Nachtexpress“ — das Opfer einer Falschmeldung!“

Der „Reichscurier“ sah fest. Die neue Auflage des „Reichscurier“ ging reißend ab. Der „Nachtexpress“ hatte das Rennen verloren.

Der nächste Morgen jedoch brachte eine überraschende Sensation. Zwar hatte sich William Pratt trotz unermüdlicher Polizeistreifen und Naggen, die Sonnabend nacht in sämtlichen Stadtvierteln Berlins durchgeföhrt wurden, noch immer nicht erwischen lassen, dagegen erhielten die Leser der Sonntagszeitungen Kunde von einem tragischen Ereignis.

Die amtliche Verlautbarung besagte:

Selbstmord des Journalisten Robert Smut!

Der seit kurzem im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehende Chefredakteur des „Reichscurier“, Herr Robert Smut, dessen sensationelle Enthüllungen über das Treiben der europäischen Geheimdiplomatie noch in frischer Erinnerung sind, hat gestern, Sonnabend nacht, gegen zehn Uhr, in seinem Redaktionszimmer durch einen Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht. Die noch in später Nachtstunde kursierenden Gerüchte, daß es sich nicht um einen Selbstmord, sondern um ein Verbrechen handle, werden von der an den Tatort zusammenberufenen Mordkommission energisch bestritten. Es ist aber nicht auszuschließen, daß ein unglücklicher Zufall vorliegt. Nebenfalls ist der Revolver, mit dem der tödliche Schuß abgegeben wurde, und der noch fünf Patronen enthielt, auf dem Fußboden des Zimmers gefunden worden. Die Untersuchung ist bei Redaktionsschluss noch im Gange.

Hierzu erfahren wir noch folgendes: Herr Smut hatte gestern vormittag den Auftrag erhalten, der wissenschaftlichen Kommission, welche im Laufe des heutigen Tages zwecks Aufklärung der geheimnisvollen Spurborgänge im Riesengebirge von Berlin unter Führung des Geheimrats Professor Dr. Will abreist, vorauszufahren, um auf eigene Faust Nachforschungen anzustellen. Gegen zwölf Uhr mittags verließ er die Redaktion des „Reichscurier“, um auf seinem Motorrad die Reise anzutreten. Zehn Minuten nach zwölf Uhr erschien er im Hotel Fürstenthor, wo er zwei Zimmer bewohnte, nahm die Mahlzeit ein, absolvierte noch einige Telefongespräche und begab sich sodann auf sein Zimmer, um sich für die Reise umzukleiden. Um ein Uhr zwanzig Minuten kam er mit einer kleinen Handtasche, Filmkamera, photographischem Apparat und Feldstecher wieder ins Foyer, gab beim Portier den Zimmerschlüssel ab, erklärte, ungefähr vier bis fünf Tage ausbleiben zu wollen, und ließ sich das Gepäck auf das bereitstehende Motorrad aufladen. Wenige Minuten später fuhr er fort. In der Redaktion des „Reichscurier“ war man der festen Überzeugung, daß er sich bereits auf dem Wege nach dem Riesengebirge befände. Inzwischen erschien er gestern abend nach neun Uhr unerwartet in den Redaktionsräumen der Zeitung. Von den übrigen Herren der Redaktion befand sich niemand mehr im Hause. Er ließ sich durch den eben im Fortgehen befindlichen Botenmeister sein Zimmer aufsperrn, weil er, wie er sagte, noch einige wichtige Arbeiten zu erledigen hätte. Der Botenmeister

erklärte, keinerlei Anzeichen von Aufregung an ihm bemerkt zu haben. Auffallend erschien es ihm nur, daß der Chefredakteur ihm zum Abschied einen Fünzigmarktschein schenkte und ihn aufforderte, sich damit einen vergnügten Sonntag zu leisten.

Der Botenmeister machte hierauf dem Nachtportier Mitteilung, daß Herr Smut noch im Hause arbeite, und begab sich dann nach Hause. Gegen zehn Uhr machte der Nachtportier im ersten Stockwerk, wo die Arbeitsräume der Lokalredaktion liegen, die pflichtgemäße Runde, sah den Schlüssel zu Smuts Zimmer im Schloß stecken, obgleich das Licht im Redaktionsraum schon abgedreht war. Dieser Umstand fiel ihm auf, da er das Fortgehen des Chefredakteurs nicht be-



Als Smut die Wände eines Bauernzimmers vor sich sah, wußte er noch nicht recht, was mit ihm geschehen war.

merkt hatte. Im allgemeinen besteht die Gesplogheit, daß Herren, die ausnahmsweise noch spät nachts in der Redaktion zu tun haben, beim Verlassen des Gebäudes den Zimmerschlüssel beim Nachtportier abgeben. Dieser wollte daher den Schlüssel abziehen, überzeugte sich aber vorerst, ob Smut auch wirklich schon weggegangen war, öffnete zu diesem Behufe das Zimmer, knippte das Licht aus und fand den Chefredakteur bereits entleert vor seinem Schreibtisch. Die Mordkommission wurde sogleich alarmiert. Der Arzt konnte nur mehr den sofort eingetretenen Tod feststellen. Jemandem Schreiben, aus dem das Motiv der Tat entnommen werden konnte, wurde nicht gefunden. Man steht vor einem Rätsel, da keiner seiner Kollegen und Bekannten in der letzten Zeit Anzeichen von Lebensüberdruß bei ihm bemerkt hat. Mit Smut, der erst seit kurzem in Europa weilte und früher dem Redaktionsstab der „New York Times“ angehörte, ist einer der fähigsten Journalisten der Reichshauptstadt dahingegangen. Eine nähere Würdigung seiner Persönlichkeit behalten wir uns noch vor.

Siebenundzwanzigstes Kapitel

Als Smut die Augen aufschlug und die weiß getünchten Wände eines Bauernzimmers vor sich sah, da mußte er noch nicht recht, was mit ihm geschehen war. Ein Griff nach dem Kopf, um den sich ein Verband schlängelte; ein Versuch, den linken Arm zu bewegen, und ein jähes, schmerzhaftes Aufzucken, ein Blick auf die grauen Baritoppeln des Mannes, der sich über ihn gebeugt hatte, — und mit einem Male kam ihm die Erinnerung.

Wie war das nun?

Gestern von Berlin abgefahren — ob es auch wirklich gestern gewesen ist? Ach was — Nebenache! Zweihundert Kilometer — vielleicht auch mehr — hatte er in rasendem Tempo durchgemessen. Die Chaussee war gut. Der Motor konnte laufen, daß man seine Freude daran hatte. Dann

5 1/2 Millionen Gulden

zahlte

unsere einheimische Lebensversicherungsanstalt Westpreußen seit Einführung der Guldenwährung an die Hinterbliebenen ihrer Versicherten aus. Diese Zahl beweist auf das beste

die Notwendigkeit der Lebensversicherung
das Segensreiche ihrer Einrichtung
die große Leistungsfähigkeit

unserer einheimischen

Lebens-Versicherungsanstalt Westpreußen

im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

Schenken Sie den Ihrigen das in der jetzigen schweren Zeit notwendigste Geschenk: eine Lebensversicherungspolice unserer Westpreußen

war es dunkel geworden. Wolken standen am Himmel. In Berlin und ein wenig darüber hinaus hatte noch die Sonne geschienen. Klares Wetter. Aber je weiter er kam, desto tiefer hingen die Wolken. Und wie es erst richtig Nacht wurde, da begann es plöblich zu regnen. Anfangs nur vereinzelt spärliche Tropfen, dann aber gah es. Nein — schon war das nicht.

Aber er hatte sich nicht beirren lassen und war weiter gerallert, bis er jene Weideninsel erreichte, wo der Feldweg abbog. Ja — bis dahin ging alles in Ordnung. Zweihundertundfünfzig Kilometer seit Berlin dürften es gewesen sein. Und weiter?

Er hatte gebremst, war abgestiegen, um die Landkarte herauszuholen, Orientierung zu suchen. Von der Ferne grüßten trübe Straßenlaternen durch den nassen Nebel. Der Regen, nicht mehr strömend, sondern behaglich dahinfließend, sang sein monotones Lied. Tropfen platschten auf die frischen Wägen. Dort drüben lag die Stadt. Wie hoch sie nur gleich? Man kann doch diese Namen nicht alle behalten. Aber auf der Karte war ersichtlich, daß die Chaussee hier einen großen Bogen machte, um in die Stadt zu münden, von der man nur die langen Ketten der Straßenlampen herübersehen sah. Wenn er den Feldweg einschlagen würde, der weiter südlich jenseits der Stadt die Chaussee wieder erreichte, konnte er ein paar Kilometer ersparen.

Ja — jetzt bemerkt er sich genau. So war es. Er wollte die Abkürzung nehmen und die Ortshalle links liegen lassen. Stimmt.

Er packte die Karte wieder ein, setzte den Motor in Bewegung, schwang sich auf das Rad — und dann ging es hoppa bumm bumm quer über den Feldweg. Feibel — war dort der Boden alltfähig, vom Reiter schon ganz aufgeweicht. Er hätte doch lieber die Chaussee beibehalten sollen. Man kam ja hier nicht vom Feld! Aber nun gerade! Er hatte feinerzeit in Amerika ärgere Terrains durchmessen müssen. Da mußte doch dieses elende Stück von Straße auch noch überwunden werden können. Wollas ach und nun zu! Not wrikte in die Höhe. Macht nichts! Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, morgen in aller Frühe an Ort und Stelle zu sein. Vortäge müssen ausgeführt werden! Energieprobe! Durch! Hui — zog sich aber der Nebel zusammen. Der Scheinwerfer hatte Mühe, durchzudringen. Gerade die nächsten Bäume konnte er noch erkennen. Und dabei regnete es unerhöflich weiter.

Ja — und dann? Hatte er die Chaussee eigentlich noch erreicht?

(Fortsetzung folgt.)

Frühjahrs-Angebote

eine besonders günstige Gelegenheit für Einkäufe zum Osterfest

Walter & Fleck A.G.

Bilder der Woche



Die Vorbereitungen für die Reichspräsidentenwahl

Ausschreiben der Stimmlisten mit Adressiermaschinen in einem Berliner Bezirksamt. In der Mitte: Reichswahlleiter Prof. Dr. Wagemann, Präsident des Statistischen Reichsamtes. — Hunderte von Beamten und viele zu diesem Zweck neu eingestellte Erwerbstlose sind nun überall in Deutschland damit beschäftigt, die Stimmlisten der Wahlberechtigten zu ergänzen und zu revidieren.



Arbeitslosenunruhen in England

In verschiedenen Teilen Englands ist es zu stürmischen Arbeitslosenunruhen gekommen. In Bristol und Liverpool fanden schwere Auseinandersetzungen mit der Polizei statt. Auch im Londoner Hyde Park kam es im Anschluß an eine Erwerbslosenkundgebung zu Zusammenstößen mit der Polizei, deren Eingreifen unser Bild zeigt.



Zwei Ausgebotete

Briand und Labal unterhalten sich.



Ein neuer Oberleitungs-Omnibus

Immer mehr findet in Deutschland der Oberleitungs-Omnibus seine Verwendung. Die Bedienung solcher Omnibusse ist wesentlich einfacher als die eines Kraftwagens, da der Führer kein Schaltgetriebe zu betätigen hat, sondern die Fahrgeschwindigkeit nur durch das stufenweise Durchtreten des Fahrpedals zu regeln hat. Der oben abgebildete Wagen auf der Linie Adar—Diefenbach (Gunsrück) ist ohne besonderes Fahrgestell gebaut, der Wagenkasten stellt vielmehr eine sich selbst tragende Stahlkonstruktion dar.



Der 1000. Blindenhund

Die Potsdamer Ausbildungsanstalt für Blindenführerhunde übergab den 1000. Schäferhund einem Kriegsblinden.



So sieht das „Dritte Reich“

Ein Saal, in dem die Nazis sich mit politischen Gegnern auseinandersetzen. Stühle, Bänke, Lampen, alles zersplittert in kurz und klein geschlagen. Das sind die neuen Methoden in der „Politik“, die den Nazis zu verdanken ist.

Bild oben links: Die Wahlen in Japan

In dem Lande der aufgehenden Sonne haben die Neuwahlen zum Reichstag stattgefunden, die der konservativen Regierungspartei einen Sieg gebracht haben. Der Ausgang der Wahlen ist vor allem eine Befähigung für eine weitere Fortsetzung der japanischen Politik gegenüber China. Unser Bild zeigt die Propaganda während der Wahl, die sich in besonderem Maße des Pferdes bediente.

Bild unten links: Raschine, die Eisenbahngleise legt

In Cambridge (England) kann man diese Maschine sehen, die sogar Eisenbahngleise selbständig legt. Nur wenige Arbeiter sind für die Bedienung und Reparatur erforderlich.

Bild unten rechts: Der Schöpfer des „Kaiserin“ und des „Als Schalterhand“ Vor 20 Jahren, am 2. Februar 1872, wurde der deutsche Schriftsteller Karl Kraus in Hohenheim-Gemülden als Sohn eines armen Webers geboren. Nach einem bewegten Leben — Kraus sollte ursprünglich Lehrer werden, geriet jedoch wiederholt mit dem Kaiserreich in Konflikt, was ihm vier Jahre Gefängnis einbrachte — widmete er sich ganz der Schriftstellerei.

